H. V. 84.

(Log.)

Ph. o.
269

Logik

und

Aesthetik

von

Carl Gotthelf Müller

der Weltweisheit ordentl. öffentl. Lehrer zu Jena.

Jena,

bey Joh. Rudolph Crökers sel. Wittbe.

1759.

Staats-
bibliothek
Bamberg

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn

Herrn

Friedrich Ulrich

Grafen zu Lynar

Sr. Königl. Majestät in Dännemark hochbetrautem CammerJunker

der teutschen Gesellschaft der schönen Künste und Wissenschaften wie auch der lateinischen Gesellschaft zu Jena EhrenMitgliede

Seinem gnädigen Grafen und Herrn

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn

Herrn

Johann Carl Christian Heinrich

des H. R. R. Grafen und Herrn

von Zinzendorf und Pottendorf

der teutschen Gesellschaft der schönen Künste und Wissenschaften wie auch der lateinischen Gesellschaft zu Jena EhrenMitgliede

Seinem gnädigen Grafen und Herrn

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn

Herrn

Christian Ernst

Grafen zu Lynar

Sr. Königl. Maiestät zu Dännemark hochbestalltem
ersten Lieutenant bey dem Oldenburgischen
Regiment zu Fuß

Seinem gnädigen Grafen und Herrn

den würdigsten
Zierden der Jenaischen hohen Schule
den
erhabensten Lieblingen der Wissenschaften
den
reitzenden Stützen
Ihrer Hochgräflichen Häuser
den
großen Hoffnungen des Staats
und der gelehrten Welt

überreicht
den in der Logik und Aesthetik
Hochdenenselben
ertheilten Unterricht
zum Denkmaal seiner unveränderlichsten Eherrbietung
der Verfasser.

Vorbericht.

Da ich die angenehme und mir ehrenvolle Gelegenheit gehabt, in derienigen Wissenschaft, von deren sonst gewöhnlichem öffentlichen Vortrag mein zeitheriges LehrAmt mich etliche Jahre, nicht ohne Widerwillen, abgezogen, einigen allhier studirenden Erlauchten Grafen einen kurzen Unterricht zu ertheilen: so habe ich mich in solchem bemüht, dieienigen Wünsche einigermaßen zu erfüllen, die ich in Ansehung der Logik und Aesthetik gehegt; dadurch sie brauchbarer und angenehmer den Anfängern in den Wissenschaften werden möchten. Ich werde sie in der Absicht in diesem Vorberichte bekannt machen, damit, was ich zu ihrer vollständigen Erfüllung nicht leisten können, andere,

die an gelehrten Einsichten in beiden so nützlichen Künsten mich übertreffen, in Zukunft zu solcher beyzutragen sich bemühen wollen.

Daß die Logik von vielen durch den bey nahe ängstlichen Vortrag ihrer Regeln so wohl, als auch durch die, zur Erläuterung aus den höhern Wissenschaften beygefügten, Exempel, schwehrer gemacht worden, als sie wirklich ist: werden diejenigen nicht in Abrede seyn können, welche wissen, was eigentlich für Absichten durch ihre Belehrung bey jungen Gelehrten erhalten werden sollen. Daß viele, ja die meisten daher die Logik erlernt, ohne zu wissen, was sie erlernt; wie, und wozu sie das erlernte brauchen sollen: hat die häufigste Erfahrung bestätigt. Die Zerstreuung in zahlreichen Regeln; das zugleich im Vortrage angebrachte, und auch oft ohne Noth gehäufte kunstmäßige; das unnütze subtile, das Anfänger mehr verwirrt, als erleuchtet, mehr abschreckt, als angenehm unterhält, ist unter andern mit Ursache an diesem schädlichen Erfolg gewesen. Ja es ist mir vielleicht nicht allein so vorgekommen, als ob man, bey manchem Unterricht, entweder aus Unwissenheit, oder aus Vorsatz, geheimnißvoll gethan, daß die Veranlassung und die Absicht von diesen

und

und ienen Betrachtungen den angehenden Schülern der Wissenschaften verborgen bleiben, und deren Gebrauch schwehrer gemacht werden möchte. Die auch dadurch beförderte Weitläuftigkeit der Unterweisung hat dahero so wohl, als die, durch unnöthige und zu frühzeitige Belehrung von Dingen, welche die Einsicht der Zuhörer annoch übersteigen, verursachte Ausdehnung des logikalischen Unterrichts, die Erlernung desselben ohne Noth verdrüßlich und ermüdend machen müssen, daß eben ein ganzes halbes Jahr zu dessen Anhörung, und wohl mehr als eins zu dessen Wiederhohlung, nöthig geworden. Sollten wohl die Wünsche, allen diesen mit Recht zu nennenden Gebrechen der Logik geschickt abzuhelfen, ungegründet und unnöthig seyn?

Die Aesthetik, so wie sie uns von so berühmten als Einsichtreichen Weltweisen zeither geliefert worden, hat viele nicht ungelehrte Männer auf die vielleicht nicht ganz zu verwerfende Gedanken gebracht: daß ihr Unterricht gar zu eingeschränkt, und vielleicht nur gar zum besten des Redners und Dichters abgefasst sey; durch den beide zur sinnlichen Einkleidung ihrer Gedanken geschickt gemacht werden sollten. Die in ihr ohne

ne Noth ausgesonnene und gehäufte KunstWörter hätten sie zur Erlernung unangenehm, und schwehrer gemacht, als sie an sich ohne dieselben gewesen seyn würde. Man hat sich daher eine Unterweisung in der Aesthetik gewünscht, die von solchen entblößt, und zugleich so allgemein wär, daß ein ieder, der auch eben nicht die Anzahl der Redner und Dichter zu vermehren gesonnen sey, vom sinnlichen Denken gründlich unterrichtet, und in den Stand gesetzt werde, überhaupt richtig sinnlich zu denken, in der sinnlichen Erkänntniß rühmlich sich hervorzuthun, und solche nach ihrer Richtigkeit gehörig zu prüfen und zu gebrauchen: denn so könte denen, die sich zur Erlernung der höhern Wissenschaften durch Ausbesserung ihrer ErkänntnißFähigkeiten gründlich zubereiten, solche zugleich mit der Logik gelehrt werden.

Ich weiß nicht, ob ich mich übereilt, oder ob ich wohl gar aus Irrthum gesündigt habe: wenn ich diesen Wünschen beygetreten bin. Ob ich aber in meinem geringen Vortrage etwas geleistet, dadurch ich mich der Erfüllung derselben einigermassen genähert: das überlasse ich dem billigen Ausspruch der erleuchteten Kenner dieser Wissenschaft. Vorzüglich bin ich in der Vollziehung meines schon längstens deshalb gefassten Entschlus-

ses durch den Beyfall meines, auch nach dem Tode ewig Verehrungs- und liebenswürdigsten Lehrers und Freundes, eines um die VernunftKunst auch hochverdienten **Reusch**, aufgemuntert worden. Ja, wär derselbe nicht so früh der gelehrten Welt entrissen worden: so dürften vielleicht meine wenigen Gedanken, in einer bereits von uns beliebten Art der Verbindung, mit seinem kurzen Entwurf einer Logik, von der ich nicht anders weiß, als daß er bey nahe fertig gewesen, zu gleicher Zeit ans Licht getreten seyn.

Die einmal eingeführte Art, und nicht allzu bequem zu tilgende Gewohnheit, in hergebrachten Kunstwörtern in der Logik zu reden, hat mir es übrigens zu einer Nothwendigkeit gemacht, mich der lateinisch abgefaßten Regeln und Benennungen unverändert zu bedienen; weil ihre teutsche Uebersetzung die Erlernung und den Gebrauch derselben allerdings, und zwar ohne Ursach, schwehrer zu machen schien. Dies habe ich um derentwillen erinnern wollen, welche etwa von mir, eher einen reinen teutschen Vortrag, als einen mit lateinischen KunstWörtern allzusehr vermischten, erwartend gewesen. Denenienigen aber, die vielleicht umständlichere Beweise, und einen aus-

führ-

führlicher Vortrag in der Logik; so wie in der Aesthetik, wegen Mangel der Exempel, die gesuchte Leichtigkeit der Regeln hier und dar vermissen: darf ich weiter nichts sagen, als daß beide meinen Vorlesungen gewidmet sind; und die beliebte Kürze des Vortrags, bei der doch, besonders in der Logik, keine wichtige und brauchbare Regel wegbleiben sollen, es nicht verstattet, in Erläuterungen mich auszubreiten.

Einleitung
in die Kunst richtig zu denken.

1. §.

Gelehrte, welche durch ihre Erkänntniß sich von dem gemeinen Mann erheben wollen, müssen auch, in der Bemühung zu solcher zu gelangen, sich von demselben unterscheiden. Dieser hat der eigenen Empfindung, oder dem Gehör, das er anderen geschenkt, seine Erkänntniß zu danken. Er glaubt, was er selbst durch die Empfindung entdeckt; und weiß es nicht zu prüfen. Er nimmt als wahr an, was er von andern hört; und ist nicht stark genug, solches zu beurtheilen. Er weiß selbst nicht, wie er zu seiner Erkänntniß kommt; inzwischen pflichtet er ihr bey: und, wie er ohne vieles Nachdenken solche erhielt, so behauptet er sie auch ohne dasselbe zu Hülfe zu nehmen. Der Gelehrte hingegen ist viel zu zärtlich und zu gewissenhaft in beidem: so wohl in dem Bestreben, seine Erkänntniß zu erweitern; als auch im Urtheil, das solche für wahr und richtig erklärt.

2. §. Es sind dahero die Gelehrten von ie her darauf bedacht gewesen, der Seele das Verfahren abzulernen, dadurch sie in den Stand gesetzt wird, in der Erfindung und der Prüfung ihrer Erkänntniß, ob sie richtig und gegründet sey, nicht zu fehlen. Es hat ihnen auch hierinnen

glücken müssen, die erwünschten Entdeckungen zu machen: da ia die Seele vielmalen richtig denkt. Und so sind sie hinter die Regeln richtig zu denken gekommen; in welchen zugleich die Regeln die Richtigkeit der Gedanken zu prüfen, verborgen lagen. Aus diesen ist die Kunst richtig zu denken, in ihrem ganzen Umfange, entstanden.

3. §. Diese Kunst würde zureichend seyn, wenn sie uns in den Stand setzte, in aller unsrer Erkänntniß, die wir nur haben mögen, richtig zu denken. Es lässt sich aber diese Erkänntniß nach den ErkänntnißVermögen der Seele am allernatürlichsten abtheilen. Solche haben die Weltweisen, nach den verschiedenen Gegenständen der menschlichen Erkänntniß, unterschieden; und, da diese theils sinnliche, theils nicht sinnliche, sind, in die sinnlichen und nicht sinnlichen ErkänntnißVermögen eingetheilt. Jene werden auch von ihnen die untern und niedern: diese, die obern und höhern ErkänntnißVermögen der menschlichen Seele, genennt. Eine vollständige Kunst richtig zu denken würde also auf beide Erkänntnisse ihren lehrreichen Unterricht erstrecken, und beiderley ErkänntnißVermögen zu ihrem rechten Gebrauch stark und tüchtig machen.

4. §. Ein ieder siehet nunmehr von selbst ein, daß die Kunst richtig zu denken eine doppelte seyn werde. Die erste ist eine Lehrerinn der obern oder höhern ErkänntnißVermögen: die andere aber ertheilt den untern und niedern ErkänntnißVermögen die nötige Anweisung durch richtige Gedanken sich hervorzuthun. Die erstere ist die Logik oder die Vernunftkunst genennt worden; weil Verstand und Vernunft die höheren ErkänntnißVermögen ausmachen. Die andere könnte man die Aesthetik, in allgemeinster Bedeutung, nennen; weil Erfahrungen oder sinnliche Erscheinungen den ersten Stoff zu den Gedanken der sinnlichen Erkänntniß einzig und allein darreichen.

5. §. Die höhern ErkänntnißVermögen, wenn sie gehörig ausgebessert worden sind, setzen uns erst in den Stand die untern ErkänntnißVermögen recht zu gebrauchen. Die Ausbesserung und der Gebrauch der erstern hat also einen

nen besondern Einfluß in die Verbesserung und den richtigen Gebrauch der letztern. Nicht anders ist es mit den Regeln beschaffen, die zur Verbesserung und zum rechten Gebrauche von beiden führen. Die Logik ist daher der Aesthetik voranzuschicken; und die Erlernung von iener wird uns zur Erlernung der letztern geschickt machen, ia solche ungemein erleichtern.

6. §. Die Kunst richtig zu denken, welche die Logik und Aesthetik in sich begreift, ist vorzüglich von denenienigen zu treiben, die in den Wissenschaften sich umsehen, durch sie in allerley nützlicher Erkänntniß einen guten Grund legen, und sich in den Stand setzen wollen, künftig diese Erkänntniß durch eigenes Nachdenken glücklich zu erweitern; indem ia die Kunst richtig zu denken sie zu allem diesen erst geschickt macht. Nach diesem Gesichts-Punkt muß der Lehrer dieser Kunst seinen Vortrag einrichten: daß seine Belehrung dem Zuhörer zu Erreichung dieser Absicht beförderlich sey; und daß dieser wirklich in den Stand gesetzt werde, die ihm erklärte Vorschriften, als solche selbsten zu begreifen, zu gebrauchen, und überall glücklich anzuwenden.

Die VernunftKunst.

7. §.

Soll die Kunst richtig zu denken um die höhern ErkänntnißVermögen sich verdient machen: so muß ihr Schüler von diesen erst ein näheres und deutliches Verzeichniß erhalten, damit er die Regeln derselben zu ihrem richtigen Gebrauch anwenden könne. Die VernunftKunst setzt dieses ebenfalls zum voraus, damit ihre Belehrung desto natürlicher, ordentlicher, und vollständiger gerathe.

8. §. Vorstellungen, welche eine Sache selbst mir in die Gedanken bringen, oder schildern, machen Begriffe, ideas, aus. Zu einem Begriff gehört also eine Sammlung von Vorstellungen, die mir nicht etwan blos eine oder die andere Eigenschaft von einer Sache bilden, sondern auf die Sache selbst mich in den Gedanken führen. Jedwede von diesen Vorstellungen, macht einen einzelnen Gedanken von der Sache aus; die Sammlung derselben aber einen zusammengesetzten Gedanken, der den Begriff von solcher darreicht.

9, §. Das ErkänntnißVermögen der Seele, das in derselben Begriffe erzeugt, ist der Verstand. Entweder bleibt er bey einem Begriffe stehen, welchen er von einer Sache entwirft; oder er nimmt zween auch wohl mehrere derselben, und hält sie gegen einander, um ihr Verhältniß zu entdecken; das ist, zu erfahren, ob sie mit einander überein-

stimmen,

stimmen, oder einander widersprechen. Entdeckt er dieses: so urtheilt er, und äußert sein UrtheilsVermögen; welches also ein Vermögen des Verstandes ist.

10. §. Diese Entdeckung geschiehet, theils durch eine unmittelbare Gegeneinanderhaltung der Begriffe, theils durch eine mittelbare; nach welcher das Verhältniß zweener Begriffe durch einen dritten, mit dem einer derselben oder beide in ein Verhältniß gebracht werden, erkannt und bestimmt wird. In dem letztern Fall entsteht abermal ein Urtheil, das man ein schlüssendes, ein SchlußUrtheil, iudicium discursiuum, zu nennen pflegt. Indem der Verstand so urtheilt, äußert er ein Vermögen, das mit einem besondern Namen belegt, und die Vernunft in engerer Bedeutung genennt worden ist. Dies Urtheil heist auch wohl ein VernunftSchluß, conclusio; der auf verschiedene Weise gemacht werden kann.

11. §. Die höhern ErkänntnißVermögen erzeugen also zweyerley Gedanken: Begriffe, und Urtheile. Diese letztern sind demnach, theils Urtheile schlechtweg; theils SchlußUrtheile oder Schlüsse. Weil letztere doch etwas besonders in ihrer äußerlichen Form, und in ihrem Vortrage haben: so sind wir den Lehrern der Logik nicht entgegen, wenn sie solche zu einer besondern Gattung von Gedanken machen. Und aus der Ursach wollen wir, weder ihrer Lehre de tribus mentis operationibus, idea scilicet, iudicio, et ratiocinio; noch ihrer Abhandlung der Logik widersprechen: da sie nach diesen drey Arten der Gedanken ihre Belehrung abtheilen. Wir wollen vielmehr ihnen hierinne folgen; weil die Sache selbst dadurch nichts verliehrt, mit deren Betrachtung die Logik sich beschäfftiget.

12. §. Wollen wir vollständig und deutlich die Kunst entwerfen, die höheren ErkänntnißVermögen so zu gebrauchen, daß die von ihnen herrührenden Gedanken ihre Richtigkeit haben: so müssen wir auch zuförderst die HülfsVermögen kennen lernen, deren sich die Seele zu ihrer Hervorbringung bedienet. Solche sind die Aufmerksamkeit, das

Ueberdenken, reflexio, und die Abstraction. Die deutschen Begriffe davon sind uns im folgenden unentbehrlich.

13. §. Unsere Seele ist aufmerksam auf etwas, wenn sie eine Sache sich so vorstellt, daß sie diese und iene Eigenschaft derselben einzeln und besonders gedenkt. Setzt sie diese Aufmerksamkeit bey Betrachtung der Sache dergestalt fort, daß sie mehrere Eigenschaften, die ihr in der Sache erscheinen, einzeln und besonders in den Gedanken sich vorhält; so überdenkt sie dieselbe. Nach der Menge der Eigenschaften, die sie dadurch denken lernt, lassen sich Grade des Ueberdenkens annehmen. Völlig hat sie dahero etwas überdacht, wenn ihre Aufmerksamkeit alle und iede Eigenschaften desselben entdeckt hat.

14. §. Die Seele abstrahirt, wenn sie Eigenschaften einer Sache im Denken von derselben absondert, und ohne dieselbe sich darstellt; d. i. ohne daß sie solche mehr als Eigenschaften der Sache dabey gedenket. Erfolgt diese Abstraction von einer einzigen Sache: so heist sie *abstractio idealis generatim ita dicta.* Es kan aber auch geschehen, daß sie von mehrern Sachen Eigenschaften im Denken absondert, ohne sie mehr als Eigenschaften derselben sich zu gedenken. Dies wird am ersten möglich seyn: wenn diese mehrern Sachen gewisse Eigenschaften gemeinschaftlich haben, oder in solchen mit einander übereinkommen. Erfolgt alsdann die abstractio, so, daß diese Eigenschaften, die mehreren Sachen gemeinschaftlich sind, in Gedanken von ihnen abgesondert werden: so heist sie die *abstractio κατ᾽ ἐξοχὴν ita dicta.*

15. §. Vorzüglich werden die in diesen Beschäftigungen der Seele sich hervorthuenden HülfsVermögen zur Verfertigung der Begriffe dem Verstande beförderlich seyn. Da sich aber auf diese die Urtheile gründen: so ist ihr wichtiger Einfluß auch in diese unleugbar. Wir werden uns davon überzeugen können: wenn wir in drey HauptStücken die Kunst richtig zu denken, so wohl in den Begriffen, als auch in den **Urtheilen**, und **Schlüssen**, aus einander setzen werden.

Das

Das erste HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in Begriffen.

16. §. Die **Vorstellungen von einer Sache**, die in den Begriff derselben gesammelt werden, sind lauter Vorstellungen von den Eigenschaften, welche ihr zukommen. Es ist wohl unentbehrlich, die mögliche Verschiedenheit dieser Eigenschaften zu wissen; um, theils den möglichen Inhalt der Begriffe, theils ihre Verschiedenheit daraus zu erkennen; und dadurch zu ihrer Beurtheilung geschickt zu werden.

17. §. Die **Eigenschaften** einer Sache können **unveränderliche** und **veränderliche** seyn. Jene kommen ihr nothwendig und beständig; diese nicht nothwendig und unbeständig zu. Die letztern werden modi oder accidentia praedicabilia genennt. Machen die Vorstellungen von diesen nur den **Begriff** einer Sache aus: so ist es ein unbeständiger und **veränderlicher** Begriff. Sind aber die Vorstellungen von unveränderlichen und nothwendigen Eigenschaften derselben hergenommen: so heist er ein **beständiger** und **unveränderlicher**.

13. §. Die nothwendigen und unveränderlichen Eigenschaften einer Sache sind so beschaffen, daß sie entweder die ersten sind, woraus alle die übrigen Eigenschaften einer Sache hergeleitet werden können; oder, daß sie aus diesen ersten unveränderlichen Eigenschaften derselben einzig und allein sich begreifen lassen. Jene heissen essentialia; diese attributa rei. Man sieht hieraus, welche **Eigenschaften die Vorstellungen in beständigen und unveränderlichen Begriffen** schildern können.

19. §. Man gedenke sich alle essentialia einer Sache zusammen genommen: so werden sie essentialia propria, reciproca oder completa genennt. Einzeln genommen heissen sie essentialia communia, minus reciproca, minus completa. Auf ähnliche Weise werden die attributa abgetheilt. Die aus allen essentialibus zusammen genommen fliessen, sind

attributa propria, seu reciproca; diejenigen aber communia oder minus reciproca genennt worden, die aus einem oder einigen sich nur begreiffen lassen.

Alle essentialia einer Sache zusammen genommen, kommen nur dieser und keiner andern zu. Drum heissen sie propria.

20. §. Wir sind nunmehr im Stande, zu zeigen, theils wie vielerley Eigenschaften zu einem beständigen und unveränderlichen Begriff genommen werden können; theils wie mancherley Begriffe auf die Weise entstehen. Es sind 1) essentialia propria, oder 2) communia; ingleichen 3) attributa propria, oder 4) communia zu solchen Begriffen nur geschickt. Die Begriffe, die aus essentialibus, oder auch aus attributis propriis seu reciprocis bestehen, werden daher zu den ideis reciprocis i. e. cum suis ideatis; die aber zu den ideis communibus oder minus reciprocis gehören, die einige essentialia, oder auch attributa communia, in sich begreifen.

1. Zur Erläuterung der Benennung, idea reciproca, ist zu merken, daß sie so viel sagt: alles, was die Idee hat, ist dies ideatum, et v. v. alles, was dies ideatum ist, hat die Idee.
2. Es gehören auch zu den ideis minus reciprocis diejenigen, die aus modis oder accidentibus praedicabilibus einer Sache bestehen.

21. §. Ein jedes attributum proprium ist eine unveränderliche Eigenschaft einer Sache, welche alle essentialia derselben zum voraus setzt, und aus allen denselben einzig und allein folgt. Ein einziges attributum proprium also macht eben so viel aus, als die essentialia propria, als alle attributa communia zusammen genommen. Ich erhalte daher ebenfalls eine ideam rei reciprocam, wenn ich ein einziges attributum proprium in dem Begriff derselben annehme; und eben deswegen heist es ein attributum proprium, weil es allein der Sache zukommt, von der es ein attributum proprium ist.

22. §. Alle Eigenschaften einer Sache sind mit dem Namen der accidentium praedicamentalium bezeichnet worden. Diese begreifen also die essentialia, attributa und accidentia praedicabilia oder modos in sich. Alle Begriffe beste-

bestehen dahero aus accidentibus praedicamentalibus; und es lassen sich keine weitere gedenken, als solche, die entweder essentialia s. propria siue communia; oder attributa s. propria s. communia; oder modos von einer Sache bekannt machen. Von diesen ist, nach der Absicht des, der einen Begriff formirt, das Materielle desselben zu entlehnen.

23. §. Sollen die Begriffe der menschlichen Erkänntniß zu statten kommen, und den Wissenschaften den erwünschten Nutzen verschaffen: so müssen sie die möglichste Deutlichkeit und Vollständigkeit haben; als wodurch sie erst recht brauchbar werden. Die VernunftKunst muß daher vorzüglich lehren, wie man die Begriffe zu der möglichsten Deutlichkeit und Vollständigkeit erheben könne; damit man solche beym eigenen Denken glücklich zu erhalten im Stande sey.

24. §. Die Deutlichkeit der Begriffe ist eine doppelte. Die eine entsteht, indem man bemüht ist, die Eigenschaften von einer Sache zu entwickeln, durch die wir sie von andern unterscheiden und auf das gewisseste erkennen mögen. Diese Bemühung heist analysis oder auch euolutio idearum logica; und die daher entstehende Deutlichkeit die claritas idearum analytica s. intensiua. Die andere wird erhalten, wenn ich das ideatum nicht an sich, sondern in einem Verhältniß mit andern ideatis betrachte, daß es unter deren Begriffen theils steht und enthalten ist, theils unter seinem Begriffe die andern enthält und begreift. Die Bemühung solches Verhältniß zu entdecken, heist subordinatio idearum; und die daher rührende claritas idearum eine synthetica s. extensiua. Mehrere Gattungen der Deutlichkeit der Begriffe sind wohl nicht ausfindig zu machen. Das ideatum ist mir nun deutlich nach seinen Eigenschaften und nach seinem ganzen Umfange in Ansehung anderer Dinge, zu welchen es gehört, und die zu ihm gehören; daß mir folglich nichts fehlt, was ich von dem ideato gedenken mag. Mangelt, nach beiderley Deutlichkeit, nichts, was von der Sache gedacht werden kann; dadurch gleichsam alle mögliche

Erkänntniß von ihm erschöpft wird: so hat das ideatum in seiner Idee die **vollständigste Deutlichkeit.**

Der erste Abschnitt.

Von der Analytischen Deutlichkeit der Begriffe.

25. §. Nicht allezeit ist unser Begriff hinlänglich, dessen ideatum von diesen und ienen andern Sachen zu unterscheiden. In der That fehlt es alsdann demselben an dem nöthigen Lichte, und er ist mit Recht ein **dunkler Begriff**, idea obscura, zu nennen; in so fern er mir das ideatum nicht recht kenntlich, nicht unterscheidbar macht. Doch eben derselbe Begriff kann auch hell, oder eine idea clara, seyn; in so fern er hinlänglich ist, sein ideatum von diesen und ienen andern Sachen zu unterscheiden. Einerley Begriff kan also in verschiedenen Verhältnissen hell und dunkel seyn. Ein absolut dunkler Begriff ist aber nicht möglich.

26. §. Es giebt Fälle, in welchen mein Begriff zwar hell ist, aber ich kann die Eigenschaften des ideati nicht einzeln gedenken und anzeigen. Es sieht allerdings alsdann sehr verwirrt in dem Begriff aus; und liegen gleichsam die Gedanken von den Eigenschaften des ideati unter einander; weswegen man diesen Begriff einen **verwirrten**, ideam confusam, nennt. Ihm wird der **deutliche Begriff**, idea distincta, entgegen gesetzt; und mit dessen Deutlichkeit beschäfftigt sich vorzüglich die *analysis idearum logica.*

27. §. Besonders und zuerst sucht diese so viel Eigenschaften von dem ideato zu entdecken, als erforderlich sind, dasselbe von allen andern Dingen, zu allen Zeiten, zu unterscheiden; und durch diese Bemühung erhält der Verstand einen **analytisch vollständigen Begriff** von demselben, *ideam completam.* Es erfolgt das nach und nach; und ie mehr deren bekannt und einzeln gedacht werden, desto deutlicher wird der Begriff; bis er endlich, durch die Sammlung aller zu einem solchen Unterscheiden erforderlichen Eigenschaften, analytisch vollständig worden ist.

28. §.

28. §. Daß sich modi, oder accidentia praedicabilia, zu einem so vollständigen Begriff nicht schicken, ist aus dem Begriff desselben leicht zu ersehen. Soll ich durch ihn das *ideatum* von allen andern Dingen, zu allen Zeiten, unterscheiden können: so müssen 1) beständige und unveränderliche Eigenschaften, 2) deren so viel, als zu dem Unterscheiden zu wissen nöthig sind, zu solchen ausfindig gemacht, und angenommen werden. Die essentialia propria, oder die attributa communia omnia iunctim sumta, oder ein attributum proprium, ideati, werden also nur eine ideam completam uns gewähren.

29. §. So deutlich auch ein vollständiger Begriff ist: so erhält man doch durch solchen noch nicht die möglichste und nützliche Deutlichkeit in der Erkänntniß von einer Sache. Die Eigenschaften, die in diesem Begriff angezeigt werden, können mir noch etwas dunkel erscheinen; und diese Dunkelheit erstreckt sich auf den Begriff alsdann selbst mit. Man könte daher von dieser wiederum vollständige Begriffe sich wünschen, und aufsuchen. Geschiehet dieses: so adäquirt man denselben; und heist dies Geschäfte des Verstandes adaequatio ideae. Der neue Begriff von den Eigenschaften, die der erste Begriff bekannt machte, könnte mir aus eben dem Grunde wiederum zu einer neuen Adäquation Anlaß geben: und so entstünd eine adaequatio prioris ideae secunda. In Ansehung derselben wird iene, die adaequatio ideae in primo gradu; die andere, adaequatio illius ipsius ideae in altero gradu genennt. Derienige, der von den Eigenschaften eines ideati nicht wiederum vollständige Begriffe weiß, der hat von solchem eine ideam minus adaequatam.

30. §. Nach dem die adaequatio auf ähnliche Weise von einer Idee weiter fortgesetzt wird: nach dem werden adaequationes von mehrern Graden entstehen. Theils die Absicht, warum ich adäquire, und wie weit ich die Adäquation eines Begriffs zur erforderlichen Deutlichkeit brauche; theils die Möglichkeit selbst, in der Adäquation eines Begriffs weiter fortzugehen, wird den letzten Grad derselben bestimmen, bey dem ich stehen bleiben darf oder muß.

muß. Weil unsere Erkänntniß, die den Verstand angeht, auf die letzt in sinnlichen Vorstellungen, die immer in etwas verwirrt sind, sich verliehrt: so ergiebt sich von selbsten, daß man in der Adäquation eines Begriffs da werde aufhören müssen, wo zuletzt Eigenschaften vorkommen, die an sich verwirrt sind, und sich weiter nicht entwickeln, oder deutlich erklären lassen.

31. §. Die Dinge, von welchen Begriffe gemacht werden können, haben entweder in der Vorstellung nur ihr Daseyn; oder zugleich auch ausser derselben. Die erstern heissen res communes; und sind bloß mögliche Dinge: die andern aber res singulares oder indiuidua; und sind res actu existentes. Die Begriffe der Dinge sind darnach benennt worden: und zwar die Begriffe von ienen, ideae communes s. notiones; von diesen, ideae singulares. Daß sich von allen diesen ideae clarae, obscurae, distinctae, confusae, completae, incompletae, adaequatae, inadaequatae gedenken lassen, bedarf keines Beweises.

32. §. So wie kein deutlicher Begriff überhaupt sine attentione, reflexione, et abstractione generatim ita dicta, entstehen kann: so werden auch die notiones distinctae durch den Gebrauch dieser SeelenVermögen nur erhalten werden können. Doch dürften sie bey den notionibus, theils hierzu überall nicht hinlänglich seyn, theils in der Erfindung leichter und richtiger werden: wenn die abstractio κατ᾽ ἐξοχὴν ita dicta hinzukommt. Solches wird aus dem folgenden erhellen.

33. §. Ideae communes oder notiones fassen Eigenschaften von möglichen, als blos möglichen, Dingen in sich. Auf die Vorstellung von solchen werde ich durch die Betrachtung von wirklichen Dingen geleitet; indem die Möglichkeit derselben in ihrer Wirklichkeit verborgen liegt. Das mögliche ist nebst dem ein Begriff, der mehrern Dingen gemeinschaftlich zukommt. Ich kann also von einem einzigen ente singulari auf den Begrif desselben, als eines möglichen Dings, geführt werden; indem ich die Eigenschaften desselben allgemeiner ausdrücke, und von den Bestimmungen

befreye, die demselben in dem indiuiduo, als dem indiuiduo, nur zukommen. Ich kann aber auch von mehrern singularibus von einerley Art, auf den Begriff des möglichen Dings, das in ihnen liegt, verfallen, wenn ich die Eigenschaften, die ihnen gemeinschaftlich zukommen, von ihnen absondere, in einen Begriff sammele, und solche allgemeiner ausdrücke. In ienem Fall ist die abstractio generatim ita dicta hinlänglich die Notion zu formiren: in diesem muß man die abstractionem κατ' ἐξοχὴν ita dictam zu Hülfe nehmen.

34. §. Nunmehro läßt sich die Aufgabe leicht auflösen, wie ich eine *ideam completam*, von einer Sache erhalten könne.

I) Ist sie ein ens singulare: so attendire und reflectire ich auf die Eigenschaften desselben, uud sammle deren per abstractionem generatim ita dictam so viel, als erforderlich sind, dasselbe von allen andern singularibus zu aller Zeit zu unterscheiden. Die Probe dabey wird so angestellt: ich halte das ens singulare gegen andere, und sehe, ob ich solches von denselben vollständig zu unterscheiden im Stande bin.

II.) Ist sie ein ens commune: so nehme ich ein indiuiduum, oder einige indiuidua, die den Namen desselben führen, oder in welchem dasselbe vorkommt. Ich gebe dabey Achtung auf die Eigenschaften, die mich bewegen, das indiuiduum oder die indiuidua mit dem Namen desselben zu belegen. Diese sondere ich von den übrigen ab, die nichts hierzu beytragen; sammle sie in eine Idee; und sehe zu, ob sie hinlänglich mich berechtigen, dasselbe mit dem Namen des entis communis zu bezeichnen. Hat ein einziges indiuiduum, als ein Exempel, mich zu diesen Entdeckungen, durch eine abstractionem generatim ita dictam, geführt: so muß ich, um desto gewisser von der Richtigkeit des Begriffs zu werden, doch eine Probe in Ansehung des Begriffs und dessen Richtigkeit machen, indem ich andere indiuidua von der Art, wenn deren sind, vor mir nehme und forsche, ob auch das ens commune in ihnen, nach dem ge-

fundenen Begriff, vollständig erkannt werden kann. Nehm ich hingegen gleich im Anfang mehrere singularia von einerley Art, aus solchen die notionem completam per abstractionem κατ᾽ ἐξοχὴν zu finden: so habe ich bey nahe der Probe nicht nöthig; der Begriff wird auch leichter gefunden; indem ich die ihnen gemeinschaftliche Eigenschaften herauszziehe, und so lange suche und sammle, bis sie hinlänglich das ens commune mir sichtbar machen.

35. §. Wenn in einem auf die Weise gefundenen Begriff nicht mehr noch weniger Eigenschaften des ideati erscheinen, als erforderlich sind, solches von allen andern beständig zu unterscheiden: so heist derselbe eine idea determinata. Sind deren mehr: so heist er eine idea abundans; welche also leicht entstehen kann, wenn eine der angezeigten Eigenschaften in einer andern von den bereits angezeigten enthalten ist. Soll also eine *idea completa* zugleich eine *determinata* seyn: so müssen die Eigenschaften derselben gegen einander gehalten, und untersucht werden, ob die eine die andere nicht schon unter sich begreife, oder aus der andern zu erkennen seye. Man wird hierbey von selbst erkennen, daß alle idea completa und determinata eine reciproca sey: aber auch zugleich sehen, daß die reciprocabilitas ideae cum ideato, auch bey einer abundante idea, statt finde, und kein sichres Merkmaal einer ideae determinatae seyn könne.

36. §. Die Deutlichkeit und Richtigkeit der Begriffe kann durch den zu ihrer Abfassung nöthigen Ausdruck unterstützt und erhöht, aber auch ungemein verringert, ja gänzlich vernichtet, werden. Man hat daher allerdings bey der Wahl der zum Begriff nöthigen Ausdrücke vorzüglich darauf zu sehen, daß sie auf keine Weise den Begriff verdunkeln, schwehr zu verstehen, oder auch wohl gar falsch und unvollständig machen mögen. Eine nähere Känntniß der deshalb zu vermeidenden, oder mit Vorsicht zu gebrauchenden, Worte dürfte hiezu nicht undienlich seyn.

37. §. Es giebt einzelne **Worte**, die unverständlich seyn können; es giebt zusammengesetzte, welche in ihrer

Verbindung auch wohl falsche Gedanken erwecken, und eine Unverständlichkeit veranlassen können. Man hat die einzelnen Worte, terminos simplices et incomplexos, die zusammengesetzte complexos genennt: und deshalb in Ansehung der letztern besonders die Regel gegeben, daß man bey ihrer Zusammensetzung die Begriffe derselben gegen einander halten, und untersuchen solle, ob sie einander widersprechen und aufheben, oder nicht; in welchem letztern Fall der terminus complexus, als ein nichtsbedeutender, zu verwerfen ist.

38. § **Worte**, mit denen gar keine Bedeutungen und Begriffe sich verbinden lassen, heißen voces mente cassae, oder soni sine mente; zu welchen gewissermassen die gehören, welche **falsche Begriffe** anzeigen oder erwecken, und termini inanes genennt werden. So giebt es auch Worte, welche **unbeständig in ihrer Bedeutung** geworden, oder durch den Gebrauch vielerley Bedeutungen erhalten haben. Diese, die man vagos oder ambiguos nennt; denen die fixi termini entgegen gesetzt werden, weil sie bey ihrer einmal erhaltenen Bedeutung unveränderlich geblieben; sind, wie iene, zum Ausdruck deutlicher und richtiger Begriffe ungeschickt; man müsste denn durch beygefügte Bestimmungen der anzunehmenden Bedeutung die terminos vagos in beständige oder fixos verwandelt haben.

39. §. Wenn **Worte vielerley Gegenstände andeuten**, aber dabey immer ihre ihnen eigene **Bedeutung unverändert** beybehalten: so sind sie termini vniuoci oder vniuoca vniuocantia; und die Gegenstände, die sie anzeigen, vniuoca oder vniuoca vniuocata. Drücken sie aber vielerley obiecta aus, daß sie **bey iedem eine neue Bedeutung** annehmen: so heissen sie termini aequiuoci, auch homonymi; die obiecta aber, aequiuocata. Zu den terminis aequiuocis könnte man die, von dem Aristoteles so genannten, communia ab vno rechnen; welche zwar ihre ihnen eigene Bedeutungen beybehalten, aber im Gebrauch in der Anwendung noch besondere Determinationen annehmen. Auch die termini aequiuoci und communia ab vno

hin-

hindern die Deutlichkeit, wenn man ihre Bedeutungen, vor dem Gebrauch, nicht fest setzt und anzeigt.

40. §. **Worte** haben ihre Bedeutung, entweder von der Sprache, und dem **gemeinen RedeGebrauch**; oder **in den Künsten** von dem Willkühr ihrer Lehrer erhalten, daß sie gleichsam die Sprache der Kunst ausmachen. Jene sind termini vulgares: diese termini technici; zu denen also auch die philosophischen und wissenschaftlichen Ausdrücke gehören. Die Bedeutungen von ienen sind, nach der Sprache, in der sie vorkommen, zu bestimmen und unveränderlich anzunehmen; die Bedeutungen von diesen, recepti terminorum significatus, sind aus den Künsten, aus dem Gebrauch der Kunstverständigen, zu entlehnen, und, in der Anwendung, in ihren Begriffen nicht zu verändern, wenn man deutlich und richtig sie entwerfen will.

41. §. Man kan also leicht selbst beym Gebrauch der **Worte** Schuld an der verursachten Undeutlichkeit werden: wenn man willkührlich ihre Bedeutungen verändert, und eine Akyrologie begeht. Auch die Abfassung neuer Worte, da man die schon bekannten zu seinem Gebrauch vor sich fand, kan eben dies, so wie die willkührliche Wahl von ganz aus dem Gebrauch gekommenen Worten, terminis inusitatis, veranlassen. Alle Worte von der Art sind zum Ausdruck in Begriffen unfruchtbar.

42. §. **Worte** können leicht in der Verbindung mit andern, **in den Sätzen**, die eine Rede ausmachen, ganz **besondere Bedeutungen** erhalten, die oft von denen, ihnen sonst außer dem zukommenden, völlig verschieden sind. Diese Bedeutungen machen die suppositionem termini aus. Da nun Worte in den Begriffen verbunden werden: so hat man wohl darauf zu sehen, daß sie nicht eine Supposition bekommen, welche ihnen eine andere Bedeutung giebt, als sie in den Begriffen haben sollen. Auf die Weise kan ein **Wort** in der Verbindung in der Proposition die ihm ursprünglich **eigene oder angebohrne Bedeutung**, significatum proprium, natiuum, verliehren, und eine **andere**, die eine uneigentliche, significatus improprius, translatus, ist, anneh-

nehmen; wodurch es selbst ein terminus inproprius wird. Da die Worte, die bald proprie, bald inproprie genommen werden zu den terminis vagis und aequiuocis gehören: so hat man sie so in dem Begriffe zu gebrauchen, daß ihre wahre Bedeutung unmittelbar känntlich ist; oder, ist dies nicht möglich, sich ihrer gar zu enthalten.

43. §. Zweydeutige, oder vielbedeutende, Ausdrücke geben leicht zu Mißverständnissen Anlaß, aus welchen Streitigkeiten entstehen; dabey auch wohl ieder von den Streitenden recht, oder die Wahrheit auf seiner Seiten, nicht nur zu haben glaubt, sondern auch oft wirklich hat. Solche Streitigkeiten werden **Logomachien** genennt. Die Streitenden sind in der Sache eins, oder übereinstimmend; den ganzen Streit hat ein vielbedeutender Ausdruck erregt, den der eine in der, der andere, in einer andern, Bedeutung genommen hat. Logomachien können also auch durch die Begriffe, in welchen vielbedeutende Ausdrücke gebraucht worden, erregt werden; die, so unnütz sie sind, auch oft der Wahrheit nachtheilige Folgen veranlassen. Weswegen man, bey der Wahl der Ausdrücke zu den Begriffen, vorzüglich darauf zu sehen hat, daß durch sie keine Logomachien entstehen mögen.

44. §. Wenn man Erklärungen von einer Sache von uns fordert: so will man entweder nur die Eigenschaften von derselben wissen, durch die sie von allen andern beständig sich unterscheiden läßt; oder man will die Art und Weise erfahren, wie eine Sache entsteht, das ist, ihr Daseyn erhalten kan. Die letztern Erklärungen heissen genetische Begriffe, **SachErklärungen**, definitiones reales, geneticae, caussales; die erstern aber nominales, **WortErklärungen**, oder auch Erklärungen, definitiones, schlechtweg. Es wächst diesen eine besondere Nettigkeit und leichte Kürze zu: wenn nicht mehr noch weniger Eigenschaften des definiti darinne vorkommen, als erforderlich sind, solches von allen andern beständig zu unterscheiden. Man hat dahero dies zu einer besondern Tugend derselben gemacht; und folglich ist eine definitio nominalis eine idea rei determinata.

45. §. Aus diesem Begriff einer definitionis nominalis folgen gleich verschiedene Regeln derselben; welche in folgender kurz enthalten sind: Alles, was zu beobachten ist, wenn ich eine ideam completam determinatam richtig entwerfen will, ist bey der defin. nom. auch zu beobachten; sie mag nun ein ens singulare, oder commune, zum definito haben. Es werden dahero zu einer solchen

1) nur essentialia propria, oder ein attributum proprium vnicum, oder alle attributa communia iunctim sumta, erforderlich seyn. Mehrere definitiones nominales rei giebts nicht, als welche auf die Weise entstehen.

2) definitio nominalis sit reciproca cum suo definito.

3) definitio nominalis ne sit abundans idea; sit adeo breuis, quam fieri potest.

4) definitio nominalis neque latior neque angustior sit suo definito; d. i. sie darf nur einzig und allein ihrem definito, nicht mehr noch weniger Dingen, zukommen, als welche den Namen des definiti führen.

5) Brauch ich in einer definitione nominali particulas disiunctiuas: so geschieht es leicht, daß modi in die Definition kommen; häuf ich die particulas copulatiuas: so wird sie leicht abundans. Beiderley Particuln sind also in den Definitionen nicht zu gebrauchen. Exsulent e definitione membra disiunctiua, ideoque et particulae disiunctiuae.

6) Definitio rei, non sit mere negatiua. Denn sonst sagt meine Erklärung nicht, was die Sache ist, sondern was sie nicht ist; da sie doch iene schildern soll.

7) Die gradus, die eine Sache haben kann, sind modi derselben; in definitione ergo rei, diuersorum graduum capacis, ab omni gradu est abstrahendum.

8) Da das definitum durch die Definition deutlich gemacht werden soll: so muß es nicht per definitum erklärt werden; oder das definitum muß nicht unter den Eigenschaften des definiti, welche dasselbe in ein völliges Licht setzen sollen, selbst wiederum vorkommen. Definitio ergo sit notior suo definito; definitum non debet ingredi definitionem.

9) Wenn

9) Wenn das definitum in der Definition, unter den Eigenschaften, die solches erklären sollen, wiederum erscheint: so wird dieser Fehler ein circulus in definitione genennt. Es kann solches unmittelbar und mittelbar geschehen: ienes, wenn das definitum durch synonymische Worte in solche gesetzt wird; dieses, wenn ich die Erklärung adäquire, und das definitum in einem der Begriffe wiederum vorkommt, die durch die Adäquation entstehen. Omnis ergo circulus in definitione est vitiosus.

46. §. Auch die Erklärungen können durch den Ausdruck um ihre nöthige Deutlichkeit und Richtigkeit gebracht werden; so wie überhaupt von den Begriffen bereits erwiesen worden. Alles, was dahero bey diesen, in der Absicht, in Ansehung des Ausdrucks, zu besorgen war, ist auch bey den Erklärungen vorsichtig zu beobachten.

47. §. Daß es mehr als eine definitionem nominalem von einer Sache giebt, erhellet aus dem, daß man sie theils per essentialia propria; theils per attributum proprium vnicum, dergleichen aber oft viele von einer Sache angegeben werden können; theils per attributa communia omnia iunctim sumta, machen kann. Eine iede dieser ist so richtig, als die andere; nur ist die eine zum weitern Vortrag oft brauchbarer, als die andere. Da inzwischen alle diese praedicata, aus welchen die definitiones bestehn, aus einander hergeleitet werden mögen: so müssen alle diese definitiones sich aus einander begreifen lassen. Erfolgt dieses: so ist die so genannte conciliatio definitionum plurium geschehen. In dieser liegt auch ein Beweiß der Richtigkeit derselben: wenn anders eine richtige angenommen, und aus solcher die übrigen hergeleitet werden.

48. §. Wer alle die wirkenden Ursachen weiß, die sich bey Hervorbringung einer Sache geschäftig zeigen, und was iede zu ihrem Entstehen beyträgt, der hat auch von dem Entstehen derselben einen Begriff. Wer dahero einen genetischen Begriff von einer Sache entwerfen will, der muß 1) die caussas derselben ausforschen, und 2) bestimmen, was iede zu ihrem Werden beyträgt, und 3) gewiß darthun,

daß keine caussa weiter dazu erforderlich sey. Diese Entdeckungen sammelt er in einen Begriff.

49. §. Die genetischen Begriffe sind am leichtesten zu machen: wenn ich beym völligen, nach und nach erfolgenden, Entstehen gegenwärtig seyn, und auf alles, auf die wirkende Ursachen und ihre Wirkungen, bis die Sache entstanden ist, genau Achtung geben kan. Eben so leicht ist es solche Begriffe von Dingen zu finden, die aus andern zusammen gesetzt sind, durch deren Zusammensetzung sie entstehen; als auf welche ich alsdann nur, nach allen ihren Theilen, bey ihrer genauen Zergliederung acht haben, und solche, nebst der Art ihrer Zusammensetzung, beschreiben muß.

50. §. Die genetischen Begriffe von Dingen sind schon schwehrer, von welchen ich nichts als die NominalErklärungen weiß. Diese kan ich inzwischen zur Entdeckung ihrer Erzeugung brauchen. Ich zergliedere nämlich solche in ihre einzelne Bestimmungen, und denke nach, durch welche caussas, und wie, solche hervorgebracht werden mögen. Diese caussas von allen ihren Bestimmungen, sammt ihren Wirkungen, daß sie durch solche entstehen mögen, erzähl ich in ihrem Begriff: so ist die genetische Erklärung erfunden. Wer reich und stark ist in der Erkänntniß von wirkenden Ursachen, und ihren möglichen Wirkungen, dieser wird in Erfindung dieser Begriffe glücklich seyn; auch auf die Weise neue ZeugeErklärungen von Dingen ausdenken können, von denen man schon genetische Erklärungen hat.

51. §. Es giebt auch eine zufällige **Erfindung von dem Entstehen uns noch ganz unbekannter Dinge:** wenn man nämlich verschiedene Ursachen oder Kräfte nimmt, sie mit einander verbindet, und wirken lässt; und acht hat, was durch ihre Wirkungen entsteht: so entsteht öfters etwas, das uns vorher ganz unbekannt war; und uns ist alsdann zugleich dessen ZeugungsBegriff bekannt worden.

52. §. So wenig wir von allen Dingen ZeugungsBegriffe geben können; indem uns von vielen die Art ihres Entstehens unbekannt ist: so wenig mögen wir von allen Din-

Dingen NominalErklärungen verfertigen; welches zum Theil auch schon daraus erhellet, daß wir bis auf den höchsten Grad der Adäquation in den Begriffen es nicht bringen mögen. 30. §. Die analytische Deutlichkeit unserer Begriffe ist also noch sehr eingeschränckt; und unsere Erkänntniß bleibt, und ist, also Stückwerk.

53. §. Beschreibungen pflegt man in engerer und weiterer Bedeutung zu nehmen. In jener, sind es Begriffe von sinnlichen Dingen, oder auch wohl sinnliche Schilderungen von allgemeinen Dingen; von welchen die Aesthetik reden wird. In dieser sind es NominalErklärungen, in welchen man die Regeln derselben nicht eben allzusorgfältig beobachtet hat. Man mag indessen die Beschreibungen allerdings mit zur analytischen Deutlichkeit der Begriffe rechnen, in so fern sie das ihre zu solcher beytragen.

Der zweyte Abschnitt.

Von der synthetischen Deutlichkeit der Begriffe.

54. §. Wenn wir die ideata nach ihren Ideen, nachdem sie uns analytisch deutlich geworden, gegen andere ideata halten: so werden wir aus derselben Uebereinstimmung in den Ideen bemerken, daß sie sich einander involviren, oder in einander begriffen sind. Dies lässt sich auf zweyerley Weise gedenken. Einmal, in so fern eine Idee von einem solchen Umfang ist, daß sie andern ideatis zukommt, die sie unter sich begreift. Einmal, in so fern sie so beschaffen, daß sie unter einer andern Idee enthalten ist, und also unter solcher, der Vorstellung nach, steht. Jene ist davon eine idea superior; diese eine inferior: das ideatum von jener ein superius; das ideatum aber von dieser ein inferius genennt worden. Beide Ideen heissen alsdann, in dem Verhältniß gegen einander betrachtet, ideae subordinatae; und zwar von der Beschäftigung der Seele, die subordinatio heisst.

55. §. Wenn ich eine Reihe solcher Ideen gedenke, die, gegen einander gehalten, superiores et inferiores sind: so heist sie eine series idearum subordinatarum. Die idea inferior, welche keine weitere Idee, als eine inferiorem, unter sich hat, noch haben kan, heist idea singularis; und das ideatum derselben, indiuiduum. Ein ieder sieht, daß in der Reihe der subordinirten Ideen die Ideen theils ideae respectiue superiores et inferiores; theils, daß eine uud eben dieselbe Idee superior und inferior, sed diuerso respectu, seyn können.

56. §. Alle idea inferior, excepta idea singulari, wird die idea speciei genennt. Alles inferius aber, excepto indiuiduo, heist species; und dieienige species infima, deren Idee nichts als lauter indiuidua zu ihren inferioribus hat. Die idea superior, in so fern ihre inferiores ideae, ideae specierum sind, heist idea generis; dessen ideatum aber, das genus, in so fern species dessen inferiora sind. Ist das genus so beschaffen, daß es kein genus weiter, als ein superius, von sich erkennt: so ist es das genus summum. Es giebt also auch eine seriem generum et specierum; in welcher genera respectiue superiora, und inferiora vorkommen, die, diuerso respectu, genera und species genannt werden mögen. Solche heissen genera subalterna, et species subalternae.

57. §. Die Menge der inferiorum, die eine idea superior oder ein superius unter sich begreift, macht die extensionem ideae und des ideati aus. Je grösser also iene ist: desto grösser ist diese. Die Eigenschaften aber, welche den Begriff eines ideati ausmachen, bestimmen die intensionem ideae Je mehr also dieser Eigenschaften sind: desto grösser ist die intensio derselben; ie weniger ihrer sind, desto geringer ist sie. Man wird bey der Gegeneinanderhaltung der subordinirten Ideen finden; daß, ie größer die extensio derselben ist, desto kleiner ihre intensio sey, et V. V. Das genus hat also immer eine kleinere intensionem, als seine species; das genus summum die kleinste; die species infima aber die allergrößeste unter allen speciebus.

58. §. Wenn man eine Reihe von subordinirten Ideen, da die genera und species mit ihren vollständigen Begriffen erscheinen, in Gegeneinanderhaltung derselben, genau betrachtet: so wird man finden, daß das genus immer eine oder mehrere determinationes weniger hat, als die species; indem die ganze idea generis in dem Begriff der speciei erscheint, und außer derselben noch eine determinatio, quae ab idea generis est diuersa. Diese wird die differentia specifica genennt; weil sie gleichsam den Unterschied des ideati anzeigt, der solches zur specie macht. Diejenige differentia, die in der idea speciei infimae, mit eben der Wirkung erscheint, heist die differentia numerica. Findet man nun, daß die idea generis, unter welcher, in der Reihe der subordinirten Ideen, die species enthalten ist, eine einzige Determination weniger hat, als die idea speciei illius: so heist es genus illius proximum; dann aber remotum, wenn es mehr als eine Determination weniger hat, als die species, die unter ihm begriffen ist. Wenn in einer Idee das genus ideati remotum, und eine Determination vorkommt, die mich blos in den Stand setzt, das ideatum von Dingen zu unterscheiden, die unter einem andern genere, sub genere remoto contento, stehen: so wird diese Determination, *differentia generica*, genennt.

Diesen Benennungen zu folge könnte man zur idea completa oder definitione nominali speciei omnis, specie infima vnice excepta, fordern, daß sie aus dem genere proximo und der differentia specifica bestehen müsse.

59. §. Ich kan von einem ente singulari so wohl, als von einem ente communi, mir die Reihe der subordinirten Ideen, zu welcher es gehört, gedenken. Von jenem wird sie lauter ideas superiores; von diesem entweder superiores oder inferiores, oder beides zugleich, in sich enthalten. Die Reihe der subordinirten Ideen, zu welcher ein solches Ding gehört, heist das Prädicament desselben. Begreift das praedicamentum entis singularis, vom genere summo an bis auf dasselbe, alle ideas subordinatas superiores: so ist es ein *praedicamentum huius indiuidui completum*; wo aber nicht, *incompletum*. Eben so ist das praedicamentum entis

 tis

tis communis incompletum, wenn es entweder nicht alle ideas entis superiores, oder nicht alle inferiores vsque ad indiuiduum, oder beide zugleich nicht vollständig aufweiset.

1) Von allem also, was ideas superiores oder inferiores hat, lässt sich ein Prädicament gedenken und entwerfen. Alle endliche Dinge sind hieher zu rechnen; welche daher entia praedicamentalia genennt werden, d. i. deren Prädicament gemacht werden kann. Das ens infinitum heist deswegen ein ens transcendentale, quod omne praedicamentum quasi transcendit; denn solches ist ein indiuiduum, welches keine inferiora hat; aber auch unter keinem superiori, auch unter keiner specie infima, steht: denn das ens infinitum ist ein vnicum.

2) Die zehn Prädicamente des Aristoteles sind nur zehn Exempel von Prädicamenten, und zwar von unvollständigen, welche nach den Dingen benennt sind, von welchen sie gegeben worden: substantia, quantitas, qualitas, relatio, actio, passio, quando, vbi, situs et habitus. Diese erschöpfen also noch lange nicht die Prädicamente.

60. §. Die synthetische Deutlichkeit von dem Begriff eines Dings besteht also in dem Prädicament desselben. Solches ist entweder vollständig, oder nicht. Ist ienes: so ist auch die synthetische Deutlichkeit eines Begriffs die vollständigste; ist dies: so ist sie noch unvollständig. Daß es Grade der synthetischen Deutlichkeit gebe; brauchen wir nun nicht erst zu erweisen. Ja, die Arten der synthetischen Deutlichkeit werden, theils nach der Verschiedenheit der ideatorum, theils nach der Beschaffenheit der von ihnen gemachten Prädicamenten, sich gedenken lassen.

61. §. Die Grade der synthetischen Deutlichkeit in den Begriffen haben die Lehrer der VernunftKunst einigermassen auf folgende Weise zu bezeichnen gesucht; daß sie die Idee einen *synthetice claram* nennen, von deren ideato ich zum wenigsten ein inferius angeben kann; die aber eine *synthetice distinctam*, wo ich von dessen ideato inferiora opposita oder plura weiß; die, eine *synthetice completam*, wo mir alle inferiora sibi opposita desselben bekannt sind; und die endlich eine *synthetice adaequatam*, wenn von den inferioribus ihres ideati wiederum inferiora angegeben werden können. Was eine idea synthetice obscura, confusa, incompleta, inadaequata

aequata sey; daß es nebst dem Grade der synthetischen Adäquation gebe: dies alles braucht keiner besonderen Erörterung. Wie dann ein ieder leicht einsehen mag, daß in diesen Ideen die synthetische Deutlichkeit nicht völlig erschöpft vorkomme; indem sie sich nur auf die inferiora einer Idee erstreckt.

Nach dem ich das ideatum in diesen Ideen als ein genus, oder auch als eine speciem infimam, gedenke: nach dem können die inferiora species oder indiuidua seyn.

62. §. Wenn man zu einer Idee, oder auch zu dessen ideato, ein neues von denen, die ihm wesentlich zukommen, verschiedenes, Prädicat setzt: so entsteht eine neue Idee, und ein neues ideatum. Man sagt alsdann: man habe per determinationem eine Idee formirt. Diese *formatio ideae per determinationem* kann auf verschiedene Art geschehen. Bald lasse ich der angenommenen Idee ihre determinationes, und setze noch eine hinzu; bald nehme ich die hinzugesetzte wieder weg, und setze statt derselben eine andere von ihr verschiedene. Man wird finden, daß in beiden Fällen inferiora entstehen; welche species sind, wenn ich eine ideam generis auf die Weise determinire: und, daß im letzten Fall species besonders herauskommen werden, die zu eben dem genere, als dem genere proximo, gehören, das ist, *cospecies* sind. Und hierinne liegt der *modus inueniendi species et cospecies;* nec non *modus formandi notiones synthetice claras*, *distinctas*, *completas*, *adaequatas*.

Wenn ich also zum definito Prädicate setze, die zur Definition desselben gehören: so erhalte ich dadurch nicht ideas per determinationem formatas; d. i. es entstehen dadurch keine neue Ideen.

63. §. In dem modo formandi ideas per determinationem wird man gleichsam einen *modum formandi ideas per additionem determinationum* entdecken, wenn man Rechnungsmäßig reden wollte. Man könnte wohl durch diesen auf einen *modum formandi ideas per subtractionem determinationum* verfallen; da man von der Idee eine oder mehrere determinationes wegnimmt, und keine andere dafür wiederum hinsetzt. Der Erfolg wird lehren, daß dadurch

immer ideae superiores, und ideata entstehen, welche superiora sind. So erscheint uns auch ein *modus inueniendi genera eorumque ideas.*

Der modus formandi ideas per determinationem wird auch *modus formandi ideas per combinationem* genennet. Diese kann blos willkührlich, oder auch nach Gründen geschehen. Daher entsteht der modus formandi ideas per combinationem *arbitrariam et rationalem.* Durch iene können ganz falsche Ideen, und also auch erdichtete inferiora entstehen. Daher solcher gefährlich ist: es mögen die Sinnen, oder die Einbildungs-Kraft, oder der Witz, zu dieser combinatione Anlaß geben.

64. §. Nach dem ich das Prädicament von einer Sache suche und brauche, nach dem kann ich, in Ansehung der dazu gehörigen subordinirten Ideen, verfahren. Suche ich die ideas superiores von der Sache: so nehme ich den vollständigen Begriff derselben, und bediene mich dabey des modi formandi notiones per subtractionem determinationum. Suche ich die ideas inferiores derselben: so verfahre ich mit dessen Idee nach dem modo formandi ideas per determinationem. Wenn von einem ideato communi ein vollständig Prädicament entworfen werden soll: so muß man beide modos zu Hülfe nehmen; der erstere modus ist aber zur Erfindung eines vollständigen Prädicaments von einem individuo hinlänglich.

65. §. Wenn man in Formirung eines Prädicaments, von einer specie gleich auf ein genus remotum, oder von einem genere remoto auf eine speciem kommt, zwischen der und ienem noch genera intermedia sind: so begeht man einen saltum in subordinatione idearum; und solche erfolgt unordentlich. Damit der Sprung, welcher der Deutlichkeit und Leichtigkeit in der natürlichen Folge der Gedanken, im gründlichen Vortrage hinderlich ist, nicht statt finde: so wird man leicht erkennen, wie der modus formandi notiones per determinationem et subtractionem in der Absicht zu vollstrecken sey; damit weder zu viel determinationes hinzugethan, noch zu viel weggenommen werden.

66. §. Aus den 62 - 65. §§. wird erhellen, in welch einer genauen Verbindung die synthetische Deutlichkeit der

Be-

Begriffe mit der analytischen stehe; so, daß ohne diese iene nicht statt finden, und iene durch diese lediglich erhalten und befördert werden kann. Fehlen mir analytisch vollständige Begriffe von ideatis: so kann ich von ihnen kein Prädicament machen; weiß ich sie nicht analytisch zu adäquiren: so kann ich zu keinem vollständigen Prädicament derselben gelangen. Ist nun die analytische Deutlichkeit der Begriffe in unsrer Erkänntniß sehr eingeschränkt (§. 52.): so ist wohl eben dieses von der synthetischen zu urtheilen. Und da beiderley Deutlichkeit die gesammte Deutlichkeit, folglich den ganzen Umfang und Inbegriff unserer Erkänntniß ausmacht (§. 24.): so wird wohl solche immer eine unvollständige, und ein Stückwerk, bleiben.

Durch die analytische Adäquation der Ideen gelange ich zu analytisch deutlichen Begriffen der superiorum, und also zu den superioribus, und generibus selbsten, und zwar zu desto mehrern, ie weiter in den gradibus huius adaequationis fortgegangen wird: daß daher die analytische Deutlichkeit die synthetische befördern hilft. Jedoch bleibt diese wesentlich von iener, so wohl der Absicht, als auch der Art nach, wie solche aufgesucht wird, und dem Erfolge nach, verschieden; obgleich ihr Gebrauch, wenn beiderley Deutlichkeit verbunden wird, in den Wissenschaften desto größer ist.

67. §. Da man iede ideam superiorem, und also auch ein iedes superius, in Ansehung der inferiorum, als ein ganzes, dessen Theile sie sind, ansehen kann: so läßt sich eine Zergliederung derselben gedenken; nach welcher ich von einer idea superiori die inferiora, die unmittelbar unter ihr, als ihre Theile, enthalten sind, angebe oder anführe. Geschieht dies vollständig; das ist, daß ich kein inferius, das unmittelbar unter dem superiori, als dem Ganzen, steht, weglasse: so heißt sie diuisio logica. Das totum logicum, das mir nunmehr in dem superiori erscheint, ist das diuisum; ieder aber von den partibus logicis, oder iedes von den inferioribus, ist ein membrum diuidens genennt worden.

68. §. So wie ich durch diese logikalische Zergliederung eine synthetisch vollständige Idee erhalte: so werde ich, wenn ich diese fortsetze, und die membra diuidentia aufs neue

wieder

wieder logikalisch zergliedere, eine synthetisch adäquate Idee bekommen. Diese logikalische Zergliederung wird alsdann eine subdiuisio; das neue diuisum ein subdiuisum; die neuen membra diuidentia, subdiuidentia, genennt. Nach den gradibus dieser synthetischen Adäquation, wird sich eine subdiuisio prima, altera, tertia alicuius diuisi gedenken lassen. Man hat auch eine logikalische Zergliederung, welche condiuisio heisst, und alsdann statt findet, wenn das diuisum, in verschiedenen Gesichtspunkten oder Verhältnissen betrachtet, logikalisch zergliedert wird. In derselben kommen ein condiuisum und membra condiuidentia vor.

69. §. Da durch die logikalische Zergliederung von einem superiori, inferiora; oder von einem genere, species, auch wohl die indiuidua, die unter einer specie infima stehen, gefunden werden: so sind wohl die membra diuidentia, auf keine andere Weise, als per modum formandi ideas per determinationem, scil. per determinationem diuisi, zu finden. Man setzt nämlich zur idea superiori eine neue Determination (62. §.): so entsteht ein inferius. Statt dieser setze ich eine andere, die von ihr verschieden ist: so erhalt ich ein neues inferius; und so fahr ich fort, bis ich keine weitere Determinationen ausfindig machen kann, die sich an die Stelle der bereits angenommenen setzen lassen. Dann habe ich die synthetisch vollständige Idee des diuisi erhalten, und die logikalische Zergliederung vollendet. Bey der subdiuisione kommt einerley Verfahren vor.

70. §. Es giebt Eigenschaften, welche in ihren Begriffen von einander verschieden sind, oder in denselben eine Verschiedenheit haben. Diese Verschiedenheit kann von der Art seyn, daß sie, ihrer ohngeachtet, zu gleicher Zeit, in einem Ding statt finden können; oder daß dies unmöglich ist, weil die Begriffe einander aufheben, oder was der eine beiaht, der andere verneint. Jene heissen ideae disparatae; und die ideata, disparata: diese ideae oppositae; und ihre ideata, opposita. Jene können durch die VerbindungsParticuln et, et, verbunden werden; diese muß man durch die disiunctiuas particulas,

vel,

vel, vel, trennen, und heissen daher von der Sache, von der sie prädicirt werden, membra disiuncta.

1) Wenn ich also A. nehme, und setze zu solchem Prädicate, b. c. d. daß dadurch neue Ideen per determinationem entstehen; so sind die neuen Ideen, die daraus entspringen, ideae vere sibi oppositae. Folglich sind ideae per determinationem formatae, nicht ideae disparatae.

2) Sollte ich diese neue Ideen von A. zugleich prädiciren: so kann es nicht so erfolgen, daß per particulam copulatiuam solche verbunden werden; sondern disiunctiue müssen sie enumerirt, und von ihm prädicirt werden. A est vel b. vel c. vel d.

71. §. Hieraus lassen sich leicht die vornehmsten Regeln der logikalischen Zergliederung herleiten, und erweisen:

1) Membra diuidentia vere sibi opposita esse debent; dies erhellet aus dem modo inueniendi diuidentia membra, s. inferiora. (62. §.) Folglich

2) membra diuidentia se se inuicem non inuoluant; s. vnum membrorum diuidentium minime sub altero contineatur.

3) Membra diuidentia omnia exhauriant diuisum; siue membra diuidentia, sub disiunctione sumta, omnia cum diuiso sint reciproca, seu debent posse reciprocari; seu membra diuidentia omnia et diuisum debent inter se adaequari.

4) Quodlibet membrorum diuidentium sit vere inferius diuisi; adeoque idea diuisi completa ipsi competat, necesse est, nullum autem horum exhauriat ipsum diuisum, siue cum ipso fit reciprocum; s. diuisum plus debet continere, quam quodlibet membrum diuidens.

5) Diuisum ne ingrediatur diuisionem, s. ne fiat membrum diuidens. Dies kann unmittelbar und mittelbar geschehen. Jenes, wenn das diuisum selbst, oder auch wohl synonymisch ausgedrückt, darinne angeführt wird: dieses, wenn in der subdiuisione diuisi das diuisum statt eines membri subdiuidentis, erscheinet.

6) Diuisio fiat in membra immediata, seu non fiat per saltum; dies geschieht, wenn, statt des membri diuidentis, dessen

dessen membra subdiuidentia in der Division vorkommen, und also die diuisio und subdiuisio mit einander vermischt werden. Der Grund davon liegt im 65. und 67. §§. auch zum Theil in folgender Regel.

7) Membrorum diuidentium et subdiuidentium numerus ne sit nimius, siue non augeatur praeter necessitatem. Die Nettigkeit, Deutlichkeit und Faßlichkeit einer kurzen Diuision preiset diese Regel an; und könnte sie in eine Aehnlichkeit mit der Regel, definitio ne sit abundans, durch den Ausdruck gebracht werden: diuisio ne sit abundans. Diese Regel ist aber nicht so zu verstehen, als müßte alle definitio entweder bimembris, oder trimembris seyn, und zum Ex. membra contradictorie opposita zu ihren membris diuidentibus haben. Man muß sich in der Zergliederung, in Ansehung der Anzahl der membrorum diuidentium, nach dem diuiso und dessen extensione; und nicht das diuisum nach einer willkührlichen Regel der Zergliederung, in Ansehung der membrorum diuidentium, richten.

8) Diuisio ne fiat per membra mere negatiua; inzwischen ist doch erlaubt per membra diuidentia contradictorie opposita zu dividiren; welche Abtheilung aus vielerley Gründen statt finden muß. Theils erfordert sie die Natur des diuisi, das nur zwey inferiora ita sibi opposita hat; theils eine besondere Absicht, um die Vollständigkeit der logikalischen Abtheilung kurz zu zeigen, und unnützen Streitigkeiten vorzubeugen.

72. §. Zu weiterer Erklärung der siebenden Regel ist von der synthetica notionum adaequatione, welche in der subdiuisione besonders zu geschehen pflegt, zu merken, daß der höchste und letzte Grad derselben in der Abtheilung der specierum infimarum in indiuidua vorkommt. Da dieselben nicht alle bekannt, noch auch zu wissen nöthig sind: so wird auch dieser Grad der Adäquation selten erreicht; und also das Prädicament in Ansehung derselben nicht allezeit vollständig gemacht werden können. Nach den Absichten, und Graden der synthetischen Deutlichkeit, welche man zu erreichen, und zu erhalten nöthig hat, wird man einsehen, wenn

und wo man in der synthetischen Adäquation aufhören kann.

73. §. Da die logikalische Zergliederung, der Deutlichkeit in der Erkänntniß wegen, unternommen wird: so ist, in Ansehung des, zu Bezeichnung der membrorum diuidentium nöthigen, Ausdrucks, eben das zu merken, was bey den Erklärungen vom Gebrauch desselben erinnert worden. Alle, bey diesen verwerfliche, Ausdrücke sind auch hier nicht zu gebrauchen.

74. §. Das Wort *distinctio* wird in weiter und enger Bedeutung genommen. Jede nicht nach der Logik gemachte Zergliederung heist in iener eine distinctio. In engerer Bedeutung aber ist sie eine Anzeige der verschiedenen Bedeutungen eines Worts z. E. eines termini vagi s. ambigui, aequiuoci, communis ab vno etc. Solche distinctio wird vorzüglich ihren Nutzen äußern, wenn Logomachien entstanden sind; als welche am ersten dadurch gehoben werden können, wenn man die verschiedene Bedeutungen des Worts, in denen eigentlich der Streit gegründet ist, deutlich und vollständig namhaft macht. Und mehr als dies ist auch bey der Distinction nicht zu beobachten.

Das zweyte HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in den Urtheilen.

75. §. Hat der Verstand sich mit Begriffen bereichert: so wird er von selbst unmittelbar auf die Uebereinstimmung, oder auch auf die Nichtübereinstimmung derselben, in Betrachtung der Dinge, geführt werden. Denkt er solche: so urtheilet er. Ein Urtheil, so bald es mit Worten ausgedrückt, oder auch unter Worten gedacht wird, heist ein Satz, propositio. Alle Urtheile also, welche der Verstand hervorbringt, sind eigentlich Sätze. Wir werden uns daher im folgenden gleichgültig dieser Ausdrücke bedienen.

76. §.

76. §. Soll man im Urtheilen richtig überall verfahren: so wird es insbesondere, theils in der Erfindung, theils in der Prüfung und genauen Bestimmung, theils in der Anwendung derselben zu weiterer Erkänntniß in den Wissenschaften, geschehen müssen. Wir werden daher in der Kunst richtig zu urtheilen einen dreyfachen Unterricht geben müssen: wenn unsere Belehrung vollständig seyn soll. Dieser soll in drey Abschnitten erfolgen: davon der erste von der Erfindung richtiger Urtheile; der zweyte von der Prüfung ihrer Richtigkeit durch die genaue Bestimmung derselben; der dritte von der richtigen Anwendung der Urtheile in den Wissenschaften, umständlicher handeln wird.

Der erste Abschnitt.

Von der Erfindung richtiger Urtheile.

77. §. In iedem Urtheile und Satze erscheinen zwo HauptVorstellungen in einem gewissen Verhältnisse, in dem sie gedacht werden. Jene heissen subiectum et praedicatum; von welchen das Subiect das ideatum ist, von dem eine Idee, entweder als eine mit ihm übereinstimmende, oder ihm nicht zukommende, gedacht wird; das Prädicat aber dieienige Idee ist, die ienem zugeeignet oder abgesprochen wird. Das Verhältniß derselben, welches die Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung entdeckt, ist die relatio praedicati ad subiectum genennt worden. Der terminus, der iene ausdrückt, heist copula; der diese anzeigt, negatio copulae. Beide sind oft in andern Wörtern enthalten; oft erscheinen sie ausdrücklich im est oder non est, weil durch diese Worte in allen Sätzen die relatio ausdrücklich angedeutet werden kann.

78. §. Das Urtheil, oder auch der Satz, hat seine ordentliche oder auch vollkommene Gestalt, formam ordinariam, oder perfectam, wenn das Subiect, die copula oder negatio copulae, und das Prädicat, und zwar in dieser Folge, ausdrücklich in ihm vorkommen; als welche die drey Theile eines Satzes genennt werden. Ist einer von diesen nicht aus-

ausdrücklich, iedoch implicite, in demselben enthalten: so heisst der Satz ein cryptischer, und kan eine propositio cryptica omissi praedicati, subiecti, omissae copulae, subiecti et copulae, seyn. Die copulam, oder das est, in der propos. cryptica omissi praedicati, hat man copulam secundi adiecti; die aber, die ihr Prädicat ausdrücklich bey sich hat, copulam tertii adiecti, genennt. Die Crypsis wird gehoben, wenn ich ergänze, was an der forma perfecta einer Proposition fehlt.

79. §. Hat eine Proposition ihre ordentliche Gestalt: so steht das Subiect zuerst; in der Mitte die copula oder negatio copulae; das Prädicat zuletzt. Daher sind das Subiect und Prädicat, extrema propositionis, genennt worden. Es kann leicht kommen, daß es einem andern, der eine Proposition liest, zweifelhaft erscheint, ob das Subiect in einer solchen Proposition auch, nach dem Sinne ihres Verfassers, das wahre Subiect sey, oder ob nicht das Prädicat eigentlich dessen Stelle behaupte. Aus dem Zusammenhange der Rede, in welcher eine solche Proposition vorkommt, wird man den Zweifel am allerersten heben können. Andere HülfsMittel sind nicht die gewissesten; und, wenn die Proposition ausser dem Zusammenhange erscheint, nicht zuverlässig brauchbar; und die Sache selbst bleibt alsdann oft unausgemacht. Gehörts zur Einsicht in die Richtigkeit des Satzes, daß man das Subiect mit Gewißheit erkenne: so muß man, durch den Ausdruck, in dem Satze solches unzweifelhaft merklich machen.

80. §. Bey der Erfindung eines ieden Urtheils oder Satzes hat man theils auf das Subiect, theils auf das Prädicat, theils auf die Relation von beiden zu sehen. Dadurch wird sich die mögliche Verschiedenheit der Sätze und Urtheile zu Tage legen; und und zugleich zeigen, worauf man bey dem Entwurf derselben zu sehen habe, wenn solche richtig ausfallen sollen.

81. §. Das Subiect und Prädicat kann in einem Satze allein erscheinen; oder mit einer besondern ausdrücklich hinzugesetzten Bestimmung. Diese heist überhaupt eine ad-

iectio subiecti oder praedicati. Es kan diese adiectio aus einem ganzen Satz bestehen: da sie dann eine propositio incidens, der NebenSatz; der Satz aber, in dem sie vorkommt, der Hauptsatz genennt wird. Das Subiect und Prädicat, außer der Adiection, heist das subiectum et praedicatum princeps seu principale; von welchem das Subiect und Prädicat der propositionis incidentis durch den Namen eines subi. et praedic. minus principalis unterschieden wird. So heist auch die copula in dieser Proposition minus princeps; die aber princeps, die in dem HauptSatz vorkommt.

82. §. Die Relation des Prädicats zum Subiect in einem Urtheile kan die conuenientiam, oder die disconuenientiam von beiden entdecken. Ist ienes: so heist der Satz ein beiahender; ist dies: ein verneinender. Die Eigenschaft der Sätze, die durch diese Betrachtung erkannt wird, heist qualitas propositionum. Die Relation des Prädicats zum Subiect wird in beiahenden Sätzen durch die copulam, in den verneinenden durch die negationem copulae ausgedrückt.

83. §. Die propositio incidens ist von dem HauptSatz, in dem sie erscheint, verschieden. Die negatio copulae minus principalis, macht daher diesen nicht gleich zu einem verneinenden. Er heist alsdann eine propositio de extremo, und zwar de subiecto oder praedicato, negato; nachdem die propositio incidens zum Subiect oder Prädicat gehört. Es kann auch wohl das non vor dem Subiect, oder dem Prädicat eines Satzes, oder vor beiden zugleich stehen; da es nur einen Theil desselben, dem Ausdrucke nach, ausmacht; welches also die copulam principalem nicht aufhebt, und eine negationem copulae veranlasst. Solche Sätze heissen propositiones infinitae et quidem infiniti vel subiecti vel praedicati; und können ebenfalls an sich beiahende seyn. Ja alle diese aniezt benannte Sätze sind beiahende: wenn nicht eine negatio copulae principalis in dem HauptSatze zugleich vorkommt.

84. §. Der beiahende und verneinende Satz kan wahr und falsch seyn. Der ist wahr, in welchem die wahre Relation des Prädicats zum Subiect ausgedrückt erscheint:

der

der aber falsch, in welchem diese fehlt. Die Wahrheit eines Satzes ist ein Stück der Richtigkeit desselben; und derienige, welcher richtig im Urtheil denken will, so, daß er wahre Urtheile erfinde, muß darauf sehen, daß in beiahenden Sätzen das Prädicat auch wirklich eine idea conueniens von dem Subiect sey; in verneinenden Sätzen aber das Gegentheil des Prädicats vielmehr von dem Subiect sich beiahen lasse.

85. §. Da ein iedes endliches Ding nur dreyerley Eigenschaften hat: so können auch nur dreyerley Eigenschaften von ihm beiahet oder verneinet, das ist, Prädicate desselben werden. Solche werden davon praedicabilia genennt; und sind entweder essentialia, oder attributa, oder modi. Es ist wahr, genus, species, differentia, proprium und accidens, lassen sich auch von einem Satz prädiciren. Die ersten drey sind aber nichts anders, als essentialia et attributa, so wie das proprium an sich ein attributum ist; das accidens ist aber ein modus. Die fünf so genannten praedicabilia des Aristoteles sind also unter diesen dreyen enthalten.

86. §. Die essentialia und attributa kommen der Sache, von der sie essentialia und attributa sind, nothwendig und unveränderlich zu; die modi aber können bald da, bald weg seyn. Die Relation in einem Satze könnte daher um desto genauer und richtiger ausgedrückt werden, wenn man zugleich bey ihr meldete, ob das Prädicat dem Subiect nothwendig, oder nicht nothwendig, das ist, zufällig, zukomme. Man dürfte nur in der Absicht die Ausdrücke, necesse est, und contingens est esse, oder andere ihnen ähnliche beyfügen: welche modi propositionis; so wie die Propositionen selbst, worinne diese ausdrücklich erscheinen, modales genennt worden sind. Es giebt also deren nur zweyerley.

87. §. Der Gebrauch der modorum in den Sätzen befördert die Richtigkeit im Urtheilen; indem ich nicht nur alsdann weiß, was für eine Relation, sondern auch wie sie in der Proposition zu gedenken sey. Sind die Prädicate essentialia oder attributa des Subiects: so ist die relatio necessaria; sind sie modi: so ist die relatio contingens; und

man sieht, was für modi in ihnen angenommen werden müssen. Die formatio propositionum modalium ist also ein Mittel, die Richtigkeit eines Satzes in der genauen Bestimmung ihrer Wahrheit einzusehen.

88. §. Das Subiect in einem Satz ist entweder ein ens commune oder singulare. Jenes wird entweder pro omnibus suis inferioribus, siue in tota sua extensione; oder pro aliquibus modo, pro parte extensionis, nur genommen. Wie das Subiect in der Proposition ist: nach dem wird die Proposition selbst benennt. Jene heist daher die propositio communis; und zwar in dem ersten Fall vniuersalis, in dem letzten particularis: diese aber die propositio singularis. Theilt man auf die Weise die Propositionen ein: so heist ihre Eigenschaft quantitas propositionis.

89. §. Zur vollständigen Richtigkeit im Urtheil gehört allerdings, daß man die quantitatem derselben recht bestimme und andeute. Es kan dieses auch ausdrücklich geschehen; indem man die Wörter gebraucht, die, der Sprache nach, das subiectum, als ein commune, vel vniuersale, vel particulare, insbesondere anzeigen: denn bey dem singulari subiecto hat man dergleichen weder nöthig, noch in der Sprache vor sich. Derienige Satz, der eine solche ausdrückliche Anzeige der Quantität hat, ist eine propositio definita; eine indefinita aber derienige, in dem solche ausdrücklich nicht vorkommt, ob sie gleich in demselben statt finden könte.

90. §. Daß es zur richtigen Bestimmung der Quantität eines Satzes nicht hinlänglich sey, daß man die Wörter, welche Zeichen derselben sind, vor das Subiect setzt; braucht wohl keiner besondern Erörterung. Es kan z. E. vor dem Subiect das Zeichen der Universalität stehen, und der Satz ist doch nur particular. Zu dem Ende ist zu merken, daß der Satz nur wahrhaftig universell sey, in welchem das Subiect in tota sua extensione genommen wird, so, daß das Prädicat von allen inferioribus desselben einzeln genommen wirklich gilt. Findet dies bey dem Subiect an sich betrachtet in einer Proposition nicht statt: so wird blos das Zeichen der Universalität sie gewiß zu einer Universellen nicht machen.

91. §. Es ist nicht gewöhnlich, daß man vor das Subiect einer propositionis singularis ein Zeichen der Universalität oder Particularität setzet. Eben deswegen ist sie eigentlich weder den definitis noch indefinitis propositionibus beyzuzählen. An sich hat auch die idea singularis gar keine extensionem ideae; und kan die propositio singularis weder eine universelle noch particuläre Proposition seyn. Inzwischen, da ich von einem subiecto singulari sagen kan, daß, wenn es eine extensionem hätte, es immer in tota extensione genommen werden könte und müsse: so darf ich, in dem Fall, daß ich der propositioni singulari eine Quantität zueignen wollte, sie zwar nicht eine Universelle nennen, doch aber für eine solche, welche einer Universellen gleichet, halten.

92. §. So wie das Subiect in den beiahenden und verneinenden Sätzen eine gewisse extensionem hatte: so kan ich von dem Prädicat derselben ebenfalls dieses behaupten. Das Prädicat kommt in der beiahenden Proposition entweder dem Subiect eines Satzes allein zu, oder auch andern Dingen zugleich außer demselben. In dem ersten Fall wird das Subiect die ganze extensionem des Prädicats ausmachen, oder das Prädicat wird in seiner ganzen Extension dem Subiect zukommen. Im letzten Fall, wird aber das Subiect nur einen Theil der Extension vom Praedicat ausmachen, daß also mehrere Dinge außer dem Subiect noch zur Extension des Praedicats gehören. In den verneinenden Sätzen wird das Praedicat schlechtweg von den Subiect verneint, also in seiner ganzen Extension und Intension.

93. §. Hieraus folgt, daß das Praedicat in einem verneinenden Satz allezeit universell; in einem beiahenden aber bald universell, bald particulär, sey. In so fern das Prädicat in dem letzten Satz universell ist, begreift es das Particuläre in sich; und man würde also an sich nicht fehlen, wenn man überhaupt die Extension des Prädicats in dem beiahenden Satze so beniemt: quod praedicatum sit tutissime particulare. Doch thut man am besten, wenn man sich auf diese gar zu allgemeine Regeln nicht bezieht, sondern den Satz vielmehr selbst untersucht.

94. §. Wenn überhaupt nur drey praedicabilia sind: so können weder in einer beiahenden, noch verneinenden Proposition andere Prädicate, als essentialia, attributa, und modi vorkommen. Die essentialia propria, das attributum proprium kommt einzig und allein dem Subiect zu; die essentialia wie auch attributa communia, und modi aber noch andern außer diesem Subiect. Sucht man also eine beiahende Proposition, worinn das Prädicat universell seyn soll: so muß es aus den essentialibus propriis, oder aus einem attributo proprio desselben bestehen; ein particulär Prädicat reichen die essentialia und attributa communia, wie auch die modi eines Subiects. In der verneinenden Proposition mag aber das Prädicat seyn, welches es will: so ist es universell.

95. §. In der Lehre von dem Gebrauch der Urtheile werden wir unter andern einen entdecken, da man aus dem einen ein anders zu erfinden sucht. Soll dieses richtig ausfallen: so ist vielmalen unentbehrlich, genau zu wissen, ob das Prädicat universell oder particulär in der Proposition genommen worden sey. Zur Erfindung eines richtigen Urtheils trägt also diese Erkänntniß ein nicht geringes bey.

96. §. Die Relation in einer Proposition ist entweder vollkommen gegründet, oder nicht. Jenes ist zur Wahrheit der Proposition, und deren Erweiß, nothwendig erforderlich. Der Grund, der von solcher Relation angegeben wird, heist hypothesis, oder auch determinatio subiecti; weil er theils zum Subiect gesetzt, theils aus solchem hergenommen wird. Die Proposition selbst, zum Unterschied von der hypothesi, heist thesis. Aus der Hypothese einer Proposition erhellt also die Wahrheit einer Thesis. Wer folglich die Wahrheit eines Urtheils bey dessen Erfindung einsehen will, der muß die Hypothese zu entdecken, und anzugeben wissen.

97. §. Nach der Verschiedenheit der Prädicate in ihrem Verhältniß gegen ihr Subiect wird die Hypothese verschieden seyn können. Ist das Prädicat ein essentiale des Subiects: so ist die Definition des Subiects die Hypothese; dann aber ist sie ein essentiale desselben, wenn das Prädicat ein attri-

butum

butum commune ist; endlich kommt sie in den essentialibus propriis vor, wenn es ein attributum proprium ist. Da der modus des subiecti, in Ansehung seiner Wirklichkeit, in dem Wesen des Subiects nicht gegründet ist, sondern vielmehr in relationibus subiecti externis: so muß die Hypothese aus solchen Relationen entlehnt werden, wenn das Prädicat ein modus des Subiects ist.

98. §. Es ist nicht allezeit nöthig, daß die Hypothese in einer Proposition ausdrücklich erscheine, um die Relation in derselben, als eine gegründete einzusehen, und ihre Wahrheit zu erkennen. Sie ist vielmalen in dem Begriff des Subiects enthalten; und das Prädicat kommt ihm vermöge seiner Definition zu. Wem diese bekannt ist, der bedarf keiner besondern Anzeige derselben, um die Determination des Subiects zu wissen, aus der die Wahrheit der Proposition erhelle. Inzwischen wird die Entdeckung derselben desto leichter und allgemeiner die Einsicht der Wahrheit und Richtigkeit einer Proposition machen. Um desto nothwendiger aber wird in der Absicht solche statt finden müssen in den Sätzen, in welchen das Prädicat propter relationes subiecti externas demselben zukommt, das ist, ein modus des Subiects ist.

99. §. Die Proposition heist eine determinirte, in welcher die Determination des Subiects, wo nicht ausdrücklich, doch versteckt, vorkommt; diejenige aber ist die undeterminirte, in welcher keins von beidem angetroffen wird. Alle Proposition also, deren Prädicat ein essentiale oder attributum ist, wird zu den Determinirten gehören: wenn gleich die Determination des Subiects ausdrücklich darinne nicht erscheint. Hingegen ist die allezeit eine undeterminirte, deren Prädicat ein modus des Subiects, und in der dem Subiect die Determination des Subiects nicht beygefügt worden ist.

100. §. Wer die Hypothese oder die Determination des Subiects zu finden, und richtig zu bestimmen weiß, der weiß also auch, wie er Propositionen determiniren müsse. Beides zu wissen, ist zur Erfindung richtiger Urtheile um

desto nothwendiger, ie weniger sonsten die Wahrheit derselben erwiesen, und begreiflich gemacht werden kan; indem alle determinirte Propositionen allezeit wegen der in ihr entweder ausdrücklich oder unausgedrückt befindlichen Determination nothwendig wahr ist. (95. 98. §.)

101. §. Man kan auch im Urtheilen auf Sätze verfallen, da man mehr als ein Subiect, oder mehr als ein Prädicat, oder beides zugleich, mehrere Subiecte und Prädicate, als eins, in ihnen annimmt, und solche auch wohl in Propositionen bringt, welche in einer gewissen Verbindung ein Urtheil ausmachen. Solche werden zusammengesetzte Propositionen; die andern aber, die aus einem einzigen Subiect und Prädicate bestehen, einfache, genennt. In ienen kan die Zusammenfügung durch Hülfe verschiedener Partikeln geschehen; unter denen die particulae conditionales, disiunctiuae und copulatiuae die merkwürdigsten sind: aus welchem Gebrauch die propositiones conditionales, disiunctiuae u.copulatiuae erwachsen. Die Eigenschaft der Propositionen, die sie in der Gestalt haben, heist quaeitas propositionum.

Die zusammengesetzten Propositionen sind von den scholastischen Vernunftlehrern auch syncategorische, die einfachen aber categorische genennt worden. Jene Benennung ist daher entstanden, weil die Particuln syncategoremata, oder solche Ausdrücke sind, die, allein gesetzt, keine bestimmte Bedeutung haben. Auch heissen die zusammengesetzten Propositionen hypothetische; welches Wort aber in allgemeinster Bedeutung alsdann genommen werden muß.

102. §. Es kan die Hypothese der Proposition, oder die Determination, in einer ganzen Proposition ausgedrückt, erscheinen, und durch verschiedene Particuln mit der thesi verbunden werden. Geschieht es durch die BedingungsParticul: so entsteht die propositio conditionalis oder hypothetica in engerer Bedeutung. Daß diese auch, nach ihrem genetischen Begriff, zu den zusammengesetzten Propositionen gehöre, bedarf keines Beweises. Die Proposition, die in dieser zusammengesetzten die Hypothese in sich fasst, heist auch eine hypothesis, ingleichen prius, und antecedens. Die andere Proposition aber, mit der diese durch die Verbindungs-

dungsParticul verknüpft worden, thesis, posterius, consequens.

103. §. Will man ein richtiges Urtheil bedingungsweise fällen: so muß die Hypothese, oder das antecedens wirklich einen hinreichenden Grund von der Relation des Prädicats zum Subiect in der thesi, oder in dem consequente in sich fassen; daß also solche aus demselben vollkommen begreiflich ist, und aus ihm nothwendig folgt. Dieses entdeckt uns einen Zusammenhang zwischen dem antecedente und consequente, der auf die Weise ein nothwendiger seyn muß; und daher necessitas consequentiae genennt worden. Die propositio conditionalis ist also allein richtig entworfen, in welcher eine necessitas consequentiae vorkommt.

104. §. Wenn ich von einer Sache urtheilen will: so kan es kommen, daß sich mir vielerley Prädicate darbieten. Entweder lassen sie sich alle von ihr zugleich gedenken, oder nicht. Im letztern Fall kan ich ungewiß seyn, welches von diesen sich mit Wahrheit annehmen, und von der Sache bestimmt behaupten lasse. Soll ich, dem ungeachtet, urtheilen: so muß ich diese Prädicate, als oppositas ideas, disiunctiue von derselben prädiciren. Dadurch entstehen die propositiones disiunctiuae in Ansehung des Prädicats. Im ersten Fall kan ich sie alle durch die VerbindungsParticul, et, mit dem Subiect verbinden: und so entstehen propositiones copulatiuae in Ansehung des Subiects.

105. §. Auf ähnliche Weise kan ich auf eine Eigenschaft verfallen, die sich von einander entgegen gesetzten Dingen denken lässt; ich weiß aber nicht, von welchen ich solche zuverläßig, mit Ausschliessung der übrigen, annehmen soll. Hier erhalt ich, wenn ich doch urtheilen soll, eine propositionem disiunctiuam respectu subiecti; weil die mehrern Subiecte darinne durch die particulas disiunctiuas getrennt angeführt werden. Eine copulatiua propositio ratione subiecti wird aber statt finden, wenn mehrere Subiecte zugleich ein Prädicat annehmen; und daher solche durch die VerbindungsParticul in derselben verbunden erscheinen.

106. §. Es ist möglich, daß verschiedene Dinge, als disparata, verschiedene Prädicate, als ideas disparatas, annehmen. Dadurch entstehen propositiones copulatiuae in Ansehung des Subiects, so wohl als auch in Ansehung des Prädicats. Wollte man versuchen, propositiones disiunctiuas von der Art zu machen: so würde niemand aus dem Urtheil, das voller Verwirrung ist, klug werden. Es fällt dieses also von selbst, als ein unbrauchbares, weg.

107. §. Aus dem Begriff der propositionum disiunctiuarum und copulatiuarum erhellet, daß in ienen die membra disiuncta, ideae oppositae, in diesen aber die membra, ideae disparatae, seyn müssen. Wer also richtig in diesen Propositionen denken will, muß zu den membris von ienen ideas oppositas, zu den membris von diesen aber ideas disparatas annehmen, das ist: *membra disiuncta vere sibi debent esse opposita.*

108. §. Ob ich gleich in propositionibus disiunctiuis selbst nicht bestimme, welches von diesen membris gelten, und angenommen werden soll; sondern dessen Bestimmung vielmehr gleichsam andern überlasse: so muß doch, wenn ich anders richtig geurtheilt habe, und machen will, daß andere mein Urtheil, als ein richtiges ansehen und gebrauchen sollen, die Anzeige der sich entgegen gesetzten Prädicate, unter welchen eins nur statt finden mag, eine vollständige seyn. Widrigenfalls kan iust das membrum disiunctum fehlen, das sich einzig und allein annehmen lässt; und das Urtheil ist sodann weder vollständig richtig, noch brauchbar abgefasst worden. Will man also ein richtiges Urtheil von der Art erfinden: so müssen die *membra disiuncta complete enumerata* darinn erscheinen.

Der zweyte Abschnitt.

Von der Prüfung der Urtheile durch die genaue Bestimmung ihrer Richtigkeit.

109. §. Aus dem vorhergehenden erhellet nunmehr, was zur vollständigen Richtigkeit eines Urtheils, oder eines Satzes

tzes erfordert werde; und eben daraus wird erkannt, wie dieselbe zu prüfen, und hinlänglich zu bestimmen sey. Man hat nämlich auf die qualitatem, quantitatem, und quaeitatem eines Satzes besonders zu sehen; denn weiter kommt in solchem nichts vor, das eine Bestimmung zur Richtigkeit desselben an die Hand gäb.

110. §. In der qualitate hat eine Proposition ihre Richtigkeit, wenn die Relation derselben wirklich so ist, wie sie darinne ausgedrückt worden. Man kan die Prüfung derselben am besten so anstellen, wenn man den Grund dieser Relation aufsucht, und der Proposition beyfügt. Dies kan auf verschiedene Weise geschehen; indem dieser Grund aus der Determination des Subiects besteht, und auf mehr als eine Art mit dem Subiect verbunden werden kan. Erfolgt diese Verbindung durch die Particul, *si*; in welchem Fall dieselbe eine ganze Proposition ausmacht: so entsteht eine propositio conditionalis; in welcher, wenn sie richtig gemacht worden, ein Beweiß von der qualitate propositionis erscheint.

111. §. Wenn überhaupt die ausdrücklich beygefügten Bestimmungen des Subiects und Prädicats adiectiones genennt werden (§. 50.): so mögen auch die Determinationen des Subiects, die den Grund der Relation des Prädicats zum Subiect in sich fassen, adiectiones heissen. Diese sind nach der möglichen Verschiedenheit dieses Grundes verschieden; und können nach dem 96. §. essentialia, attributa, und modi des Subiects seyn, in welchen die Prädicate ihren Grund finden. Bestehen die adiectiones des Subiects aus essentialibus und attributis: so hat man sie declarantes; die aber restringentes genannt, wenn sie modos des Subiects ausdrücken. Einige haben eine dritte Gattung der adiectionum hinzugethan, die sie limitantes nennen, wenn sie Theile des Subiects anzeigen. Da diese Theile wesentliche oder ausserwesentliche sind: so könte diese dritte Gattung vielleicht unter iene gebracht werden; man müsste dann das Subiect nicht logice nach seinem Begriff, sondern physice, nach seinen substantiellen Theilen, betrachten.

112. §. So wie man, zur Prüfung der wahren Relation einer Proposition, den Grund derselben, oder die adiectionem subiecti, die dieselbe in sich enthält, durch die Bedingungs-Particul mit dem Subiect verbinden könte: so kan solches auch durch eine particulam caussalem, oder auch reduplicatiuam geschehen. Wird letzte dazu gebraucht: so ist der Satz davon eine propositio reduplicatiua genennt worden. Man wird also die Richtigkeit der qualitatis einer Proposition bestimmen können: wenn man sie in eine reduplicatiuam verwandelt. Diese ist nach der Verschiedenheit dieser adiectionis, von solcher declarans, restringens und limitans genennt worden; und es kan also nach der Verschiedenheit der Prädicate bald diese bald iene propositio reduplicatiua entstehen, aus der die Richtigkeit einer Proposition quod ad qualitatem erhellet.

Man hat die propositiones, in welcher particulae reduplicatiuae, exclusiuae, exceptiuae, comparatiuae, exhibitiuae; etc. vorkommen, exponibiles genennt, weil sie einer besondern Erklärung bedürfen, zu welcher oft mehr als eine Proposition erfordert wird. Solche hat man postiacentes; die aber, in welcher sie erscheinen, praeiacentem genennt. In so fern gehören sie eher in die AuslegungsKunst, als in die DenkungsKunst. In der That aber sind sie zu den zusammengesetzten Propositionen zu rechnen, wenn man ihrer in der Logik Erwähnung thun soll; und ihre Erklärung besteht in der Auflösung derselben in die einfachen Sätze, zu welchen die Materie in ihnen liegt.

113. §. Wenn man auf die bisher angezeigte Weise die Prüfung von der richtigen qualitate der Propositionen anstellt: so wird man lauter determinirte Propositionen, und zwar solche, erhalten, in welchen die Determination des Subiects ausdrücklich vorkommt. Wenn also eine Proposition determinirt wird: so wird man von der Richtigkeit der qualitatis einer Proposition einen ieden am sichersten überführen können.

114. §. Wenn in einem Satz von einerley Obiect das geleugnet wird, was in dem andern von ihm beiahet worden: so entstehen einander entgegen gesetzte Propositionen. So unmöglich es ist, daß einerley von einerley zugleich statt

und nicht statt finden sollte: so unmöglich mag in einem und eben demselben Satz eben das verneint werden, was in ihm beiahet worden. Beide können daher unmöglich zugleich wahr seyn. Die Verwandelung einer beiahenden Proposition in eine verneinende, und umgekehrt, dieser in iene, kan zu einer Prüfung der richtigen qualitatis eines Satzes, so wohl bey universellen und particulären, als auch bey singulären Propositionen dienen. Findet nämlich die entgegen gesetzte, als die verneinende, nicht statt: so ist die andere, nämlich die beiahende Proposition anzunehmen, et V. V. Die oppositio propositionum, von der hier die Rede ist, heist die formalis; und die propositiones sind formaliter oppositae: zum Unterschied von den materialiter oppositis; in welchen die oppositio nicht ratione copulae, sondern ratione praedicati nur statt findet.

1) Die Ideen, die einander so entgegen gesetzt sind, daß eine die andre gänzlich aufhebt, außer dem aber, durch die Verneinung der andern nichts weiter in die Gedanken gebracht wird, heissen contradictorie oppositae ideae; die aber, in welchen dieses erfolgt, contrarie oppositae. Daher sind auch die propositiones materialiter oppositae von zweyerley Art: materialiter contradictorie, et contrarie oppositae.

2) Es haben die Lehrer der VernunftKunst die Eigenschaft der Propositionen, die aus der Gegeneinanderhaltung derselben erst erkannt werden mag, eine *affectionem propositionum stricte dictam* genennt. Die oppositio propositionum mag also zu diesen affectionibus gehören; indem ich nicht eher eine Proposition, als eine oppositam ansehen kan, ich muß sie erst gegen die andre, der sie entgegen gesetzt worden, halten.

115. §. Die oppositio propositionum, kraft deren alles, was die eine beiaht, die andre verneint, verdient wohl vorzüglich den Namen derselben. In dieser müßte daher quantitas et qualitas von iener aufgehoben werden; und zwar nicht nur quantitas subiecti, sondern auch praedicati. Eine solche oppositio formalis, die also zwischen einer uni-

versellen und particulären Proposition statt findet, wird die contradictoria genennt. Die Verwandelung einer Proposition in eine contradictorie oppositam würde folglich am sichersten bestimmen, ob die qualitas in ihr richtig angezeigt worden, oder nicht. Hier kan ich allezeit ab vna vera ad alteram falsam, et V. V. schliessen.

116. §. Ein modus von einer Sache kan weder vniuersaliter von ihr beiaht, noch verneint werden. Denn er kommt nur einem Theil von der extensione derselben zu. Gesetzt also, ich beiahte doch universell denselben von ihr, als dem Subiect der Proposition: so wäre diese Proposition eben so falsch, als die opposita vniuersaliter negans. In dem Fall kan ich aus der oppositione, und zwar aus der Richtigkeit der einen, die Richtigkeit der andern nicht zuverläßig erkennen, und die Richtigkeit der qualitatis derselben bestimmen. Ist aber das Prädicat in der vniuersaliter affirmante ein essentiale oder attributum des Subiects: so, kan sie unmöglich so, wie die vniuersaliter negans, als die opposita von ihr, falsch seyn.

117. §. Die oppositio formalis, die zwischen zwo universellen Propositionen vorkommt, heist contraria; und die durch sie entstehende Propositionen sind contrarie oppositae. Beide contrarie oppositae propositiones können daher zugleich falsch seyn; und ich werde durch die Verwandelung einer universellen Proposition in ihre contrarie oppositam nicht allezeit die Richtigkeit von der qualitate der ersten entdecken.

118. §. Eben so ist von der oppositione formali die zwischen zwo particulären Propositionen vorkommt, zu urtheilen; welche eine subcontraria genennt wird. In den dadurch entstehenden propositionibus subcontrarie oppositis kan auch das Prädicat ein modus des Subiects seyn, welches von dem particulär genommenen Subiect kan beiahet und verneinet werden, als welches nur einem Theil von der extensione subiecti zukommt. Sie können also beide zugleich wahr seyn. Ich werde folglich von der richtigen qualitate einer particulären Proposition aus der subcontrarie opposita derselben nicht zuverläßig urtheilen können; es

müsste

müsste dann das Prädicat in ihnen ein essentiale oder attributum des Subiects seyn.

Die propositiones subcontrariae haben in der That nur die äußere Gestalt von propositionibus formaliter oppositis. Das particulär genommene Subiect deutet uns in ieder Proposition ein ander inferius desselben an. Es wird daher nicht von einerley Subiect das Prädicat beiaht und verneint, welches doch die oppositio propositionum formalis erfordert. Beniem ich also einerley inferius bey der Anzeige der particulär genommenen Subiecte: so entsteht eine oppositio formalis veri nominis.

119. §. Bey den propositionibus singularibus kan eben die Prüfung in Ansehung ihrer richtigen qualitatis aus den ihnen entgegen gesetzten angestellt werden. Diese propositiones oppositae werden nebst denen, die als indefinitae propositiones einander entgegen gesetzt sind, zu den contradictorie oppositis gezählt, und ihre oppositio contradictoria, minus principalis genennt: so, wie man den übrigen contradictorie oppositis eine principalem oppositionem beyzulegen pflegt; weil die propositio singularis weder vniuersalis, noch particularis genennt, und also die oppositio weder zur contraria noch subcontraria gerechnet werden kan.

120. §. Das untrüglichste Kennzeichen, ob eine beiahende Proposition wirklich universell oder particular sey, erhellet aus der Beschaffenheit der Prädicate derselben. Kommt das Prädicat dem, in tota extensione genommenen, Subiect, zu; oder ist es ein essentiale und attributum desselben: so ist die Proposition unstreitig universell. Findet aber das Gegentheil statt; ist das Prädicat ein modus des Subiects: so ist sie particular. Ist das Prädicat in einer verneinenden Proposition weder ein essentiale, noch attributum, noch modus des Subiects: so ist dieselbe universell; particular aber, wenn das Prädicat ein modus von solchem ist. So lässt sich vorzüglich die quantitas propositionum indefinitarum genau bestimmen, und beurtheilen.

121. §. Bisweilen kan das Zeichen der Universalität und Particularität in den propositionibus definitis zum richtigen Merkmaale ihrer Quantität dienen; bisweilen aber ist solches

ches trügerisch. Besonders kan das Zeichen der Universalität in verschiedener Supposition erscheinen. Bald kan es zwar alle inferiora des Subiects, vor dem es steht, anzeigen; ich darf sie aber nicht einzeln gedenken, und also mit dem Prädicat verbinden, sondern, zusammen genommen, nehmen sie dasselbe an: und da ist dessen Supposition eine collectiua oder copulata; die gegenseitige aber eine distributiua oder copulatiua genennt worden. Bald lässt es zu, daß ich die inferiora des Subiects einzeln, aber nicht alle ohne Ausnahme denke: da es dann in suppositione restricta, adcommoda, secundum quid genommen wird; wovon die gegenseitige suppositio eine absoluta, oder simplex heist. Bald begreift die extensio desselben nur die inferiora communia, d. i. die genera und species des Subiects, aber nicht auch die indiuidua: in welchem Fall dessen suppositio eine incompleta, die gegenseitige eine completa ist. Soll also aus dem Zeichen der Universalität, die Universalität der Proposition erwiesen werden: so muß es in suppositione distributiua, absoluta, und completa genommen werden können. (§. 89.)

122. §. In aller determinirten Proposition kommt, vermöge der Determination des Subiects, das Prädicat dem Subiect nothwendig zu; folglich ist alle propositio determinata eine vniuersalis; und ich kan daraus die Universalität einer Proposition erkennen, wenn sie determinirt ist. Da alle propositio hypothetica, und reduplicatiua eine determinata ist: so kan ich sie mit Recht pro vniuersali halten. Die Verwandelung einer Proposition also in eine determinatam, sie mag nun hypothetica oder reduplicatiua seyn, wird zu einem Beweiß ihrer Universalität, und in wie fern sie universell sey, dienen.

123. §. In den zusammengesetzten Propositionen finden wir die Materie zu mehr als einer Proposition. Die Wahrheit derselben zu beurtheilen, ist nicht genug, daß man sie in die einzelnen, die in ihr liegen, zergliedere, und iede derselben, ob sie wahr sey, prüfe. Es kan wohl eine iede derselben an sich wahr seyn; und dennoch ist die zusammengesetzte

setzte falsch, ia es kann auch wohl eine und die andere falsch seyn, und dennoch ist die zusammengesetzte wahr. Man muß sie vielmehr in dem Zusammenhange betrachten, in dem sie erscheinen, und in solchem, der Absicht ihrer Verbindung nach, prüfen, ob durch die Verbindung ein wahres Urtheil in ihnen erscheint.

124. §. Man zergliedere die propositionem conditionalem in ihr antecedens, und consequens. Beides, an sich betrachtet, ist oft ein richtiges Urtheil; und sie ist doch falsch: wenn sich nämlich beide nicht gegen einander, vt thesis ab hypothesin, verhalten. Es kann auch wohl das antecedens an sich falsch, und die ganze Proposition doch wahr seyn; so wie es nicht unmöglich ist, daß das consequens an sich falsch, und die ganze Proposition doch wahr ist. Ist das consequens nothwendig wahr: so heist es, die propositio hätte necessitatem consequentis. Es ist also die necessitas consequentis von der necessitate consequentiae verschieden; und kan ich von iener auf diese keinen Schluß machen. Eben so wenig wird die necessitas consequentis nothwendig statt finden müssen, wo die necessitas consequentiae in der Proposition vorkommt.

125. §. Aus dem Verfahren, wie eine propositio conditionalis richtig zu entwerfen, daß ein wahres Urtheil darinne liegt, lässt sich auch die Art und Weise bestimmen, wornach derselben Richtigkeit zu prüfen. Man muß nämlich untersuchen, ob in ihr die necessitas consequentiae anzutreffen sey. Ist dies: so ist allezeit in solcher richtig geurtheilt worden; und anders ist auch der Erweiß von ihrer Richtigkeit nicht zu führen, als daß man solche necessitatem consequentiae darthue.

126. §. Wenn überhaupt die Propositionen, welche die conditionalem ausmachen, nach ihrem Verhältniß gegen einander, nach ihrer Verbindung zu beurtheilen sind: so ist gewiß, daß das consequens sich nach dem antecedente richten wird. Soll also das consequens ia wahr seyn: so ist es, in so ferne es in der propositione conditionali vorkommt, und in dem antecedente gegründet ist, nur wahr; oder, wie

man sagt: propositio conditionalis nil ponit in esse. Ist ferner das antecedens unmöglich: so ist das consequens unmöglich, und zu verneinen; oder, wie man sagt: conditio impossibilis facit propositionem negantem.

127. §. Zur Prüfung der Richtigkeit einer propositionis disiunctiuae wird weiter nichts erfordert, als die doppelte Untersuchung: theils, ob die membra disiuncta vere sibi opposita; theils ob sie complete enumerata sind. Ist beides von derselben erwiesen: so hat sie ihre Richtigkeit. Jenes erkenne ich, wenn die propositio disiunctiua in eine copulatiuam affirmantem sich nicht verwandeln lässt: dieses, wenn eines von den membris disiunctis, zu allen Zeiten, wenn ich die Proposition brauche, sich annehmen, oder von dem Subiect behaupten lässt.

128. §. Der Beweiß, ob die propositio copulatiua ein richtiges Urtheil in sich fasse, beruht darauf, daß die membra derselben ideae disparatae, auch wirklich Eigenschaften desienigen sind, dem sie beygelegt werden. Jenes ist gewiß, wenn ich die propositionem copulatiuam affirmantem in negantem nicht verwandeln kann; denn diese wird alsdann eine propositio disiunctiua seyn.

Der dritte Abschnitt.

Von der richtigen Anwendung der Urtheile.

129. §. Es ist nicht genug, daß man wisse richtige Urtheile zu finden, und die Richtigkeit derselben zu prüfen: man muß auch von den gefundenen und geprüften einen rechten Gebrauch in der Erkänntniß, besonders in den Wissenschaften, zu machen, im Stande seyn. Auf mehr als eine Weise mögen sie zu solchem geschickt gemacht werden. Man muß theils von ihrem Inhalte, und ihrer Gültigkeit vollkommen unterrichtet seyn; theils ihnen die Gestalt verschaffen können, die sie uns hier und dar erst brauchbar machen.

130. §.

130. §. Es giebt Propositionen, in welchen adiectiones des Subiects vorkommen, die aber keine Determinationen des Subiects ausmachen. Dies sind adiectiones nudae, und werden insgemein nur durch qui etc. wenn sie propositiones incidentes ausmachen, mit dem Subiect verbunden. Man sagt alsdann: es finde ein sensus diuisus in der Proposition statt; da hingegen sensus compositus vorkommt: wenn die adiectio als eine Determination des Subiects angesehen werden kan und soll. Ein ieder wird von selbst erkennen, daß diese Propositionen nicht mit einander zu verwechseln, sondern im Gebrauch verschieden sind; und daß ich nicht a sensu diuiso ad compositum schliessen könne. In allen propositionibus reduplicatiuis ist daher ein sensus compositus anzutreffen.

131. §. Es kann kommen, daß ein Prädicat einer ideae superiori nicht universell beygelegt werden kan, sondern entweder nur einigen inferioribus desselben, oder auch nur einem einzigen. Diese könten daher, mit Ausschliessung der übrigen inferiorum, zum Subiect in einer Proposition angenommen werden. So sind die propositiones exclusiuae entstanden; indem eine particula exclusiua dem Subiect, um dieses anzuzeigen, ausdrücklich beygefügt zu werden pflegt. Es kan dergleichen auch in den propositionibus incidentibus geschehen: da dann propositiones de excluso extremo entstehen. Bisweilen wird auch die particula exclusiua weggelassen, wo augenscheinlich erhellet, daß das Prädicat dem Subiect, als dem einzigen inferiori einer ideae superioris, zukomme; welches uns propositiones virtualiter exclusiuas denken lässt.

132. §. Man kann hieraus den rechten Gebrauch dieser propositionum exclusiuarum bestimmen. In ihnen werden 1) vom Prädicat alle übrige inferiora, welche unter der idea superiore des Subiects stehen, ausgeschlossen: 2) sie sind universelle Propositionen, weil das Prädicat in ihnen dem Subiect einzig und alleine zukommt; und man wird durch sie in den Stand gesetzt universell zu urtheilen, wo man sonst nur particulär hätte urtheilen können.

133. §. Ich könte oft vniuersaliter ein Prädicat von einem Subiect behaupten, wenn mir nicht ein und andres inferius, das das Prädicat nicht annimmt, solches versagte. Ehe ich particulär urtheile: so füge ich lieber der ideae superiori, als dem Subiect, das inferius bey, welches das Prädicat nicht annimmt, und zeige dessen Ausnahme an. Hierzu sind particulae exceptiuae geschickt; und so sind also die propositiones exceptiuae entstanden. Man braucht auch diese Propositionen, um universell urtheilen zu können, wo man eine universelle Proposition gebraucht, die einige inferiora des Subiects nicht verstatten dürften.

134. §. Wenn Dinge mit einander verglichen werden: so wird ihre Uebereinstimmung mit dem Unterschiede oft entdeckt, daß dem einen das, worinne sie übereinstimmen, mehr als dem andern, oder in höherm Grad, als dem andern, zukommt. Dadurch entstehen propositiones comparatiuae; in welchen die verglichenen Dinge membra comparata; das, worinn sie verglichen werden, tertium comparationis, oder der VergleichungsGrund, genennt worden sind. Beiden kann das tertium comparationis eigentlich, oder dem einen nur eigentlich, dem andern uneigentlich, oder beiden uneigentlich zukommen. Im ersten Fall heissen sie proprie, im zweyten improprie, im dritten impropriissime comparatiuae. Man wird leicht die Materie zu drey Propositionen in denselben wahrnehmen. Wird das tertium comparationis iedem membro comparationis in der Bedeutung beygelegt, in der es demselben zukommt: so wird sich von selbst zeigen, wie der gradus comparationis maior auszudrücken, und zu erklären sey. Hieraus erhellet zugleich der richtige Gebrauch der propositionis comparatiuae.

135. §. Es kommen Propositionen vor, in welchen das pronomen demonstratiuum das Subiect ist, welches auf einen doppelten Gegenstand uns in den Gedanken leitet, und dessen Vorstellung zugleich erwecket. Einer davon fällt in die Augen; der andere ist aber unter demselben verborgen, und in ihm enthalten. Jener wird in dem Prädicat ausdrücklich gemeldet, dieser aber nicht. Solche propositiones wer-

werden exhibitiuae, demonstratiuae u. s. f. genennet. Aus der Beschaffenheit dieser Propositionen lässt sich ihr richtiger Gebrauch in der menschlichen Erkänntniß beurtheilen. Sie fassen drey Urtheile in sich. Eins entdeckt: man erhalte hier wirklich das Obiect, das das Prädicat anzeigt, und nicht in die Augen fällt, welches das obiectum principale heist; das andere entdeckt: man erhalte auch das verschwiegene Obiect wirklich, welches in die Sinnen fällt, und das minus principale, oder vehiculum von ienen ist. Das dritte endlich lehrt: beides erhalte man unzertrennlich zugleich, und zwar so, daß, in, mit und unter dem sichtbaren, das unsichtbare wirklich uns zu theil werde.

1. In so fern man die particulas exclusiuas, exceptiuas, comparatiuas, exhibitiuas, als solche ansieht, die durch eine ganze Proposition erklärt werden müssen: in so weit kan man die Propositionen, die solche in sich fassen, zu den exponibilibus zählen. Was in ihnen die praeiacens und postiacens propositio sey; lässt sich leicht erkennen. Da überdieß durch diese ihre Erklärung mehrere Propositionen, die in ihnen also enthalten sind, entstehen: so sind sie auch zu den zusammengesetzten Propositionen mit zu rechnen.

2) Man könte hier auch der propositionum inceptiuarum, continuatiuarum, und desitiuarum, als exponibilium, Erwähnung thun. Ihre Erklärung aber, und ihr richtiger Gebrauch hat keine Schwürigkeit.

136. §. Nicht iede Proposition ist gleich so ausgedrückt, wie man sie zum weitern Nachdenken, oder zu weiterer Untersuchung und Nachforschung bey einer Materie gebraucht. Es wär daher sehr nützlich, wenn man sie auf verschiedene Art in andere verwandeln könte, die den Worten, und der äußerlichen Gestalt nach, von einander verschieden wären, in der Sache aber, oder dem Verstande nach, mit einander völlig übereinstimmten. Dadurch entstünden propositiones aequipollentes: in welchen der Unterschied bald nur in dem Gebrauch synonymischer Worte, bald aber in der verschiedenen Art sich einerley vorzustellen, bestehen könte. Durch den erstern würden propositiones grammatice aequipollentes: durch den andern propositiones logice aequipollentes entstehen.

137. §. Die Veränderung einer Proposition, dadurch eine logice aequipollens propositio erfolgt, kan auf verschiedene Weise unternommen werden. Da es einerley ist, ob ich das Prädicat von dem Subiect verneine; oder das verneinte Prädicat von dem Subiect beiahe: so kan ich eine propositionem negantem in adfirmantem, sed infinitam ratione praedicati, verwandeln. Das praedicatum infinitum kann ich in eine propositionem incidentem negantem bringen; und so entsteht eine propositio affirmans de extremo, scil. praedicato, negato. Ich kan also eine propositionem negantem auf gedoppelte Art in eine affirmantem verwandeln; wenn ich eine beiahende Proposition statt der verneinenden nöthig haben sollte.

138. §. In einer propositione qua tali, wenn ich alles in der Betrachtung derselben erschöpfe, was wirklich in ihr erscheint, kommt 1) ein Subiect und Prädicat, 2) die Qualität der Proposition, 3) die Quantität des Subiects und Prädicats vor. Das Subiect kan zuerst, das Prädicat zuletzt stehen; doch kan auch ienes in der Stelle von diesem erscheinen, und V. V. Denn es ist einerley, ob ich sage: das Subiect nimmt dies Prädicat an, oder nicht an; oder, dies Prädicat ist dasienige, das dem Subiect zu, oder nicht zukommt. Soll aber die Proposition eben dieienige bleiben, die sie ist: so muß die Qualität derselben, und die Quantität des Subiects und Prädicats unverändert bleiben, indem dies zum Wesen derselben, als dieser Proposition, gehöret. Es erhellet hieraus eine Verwandelung einer Proposition in eine vollkommen gleichgültige von ihr: da der Ort des Subiects und Prädicats, oder der extremorum, verändert, das übrige aber unverändert beybehalten wird. Man hat diese die conuersionem propositionis genennt. Dieienige, die umgekehrt wird, heist die conuersa oder conuertenda; die daraus entstehende, conuertens. Sie können also völlig für einander gesetzt und gebraucht werden.

139. §. Alle Propositionen, sie mögen seyn singulares, oder communes, und zwar affirmantes, und negantes, vniuersales und particulares, definitae und indefinitae lassen

diese Conuersion zu. Die allgemeine Regeln derselben wären also folgende: 1) mutetur locus extremorum, 2) retineatur qualitas propositionis, 3) retineatur quantitas extremorum.

140. §. Wenn man non zum Subiect und Prädicat einer wahren Proposition hinzuthut: so muß allezeit eine wahre Proposition dadurch wiederum heraus kommen; denn beide, das Subiect und Prädicat, werden dadurch wieder übereinstimmend gemacht, wie sie es in der angenommenen Proposition waren. Nach dieser vorher geschehenen Veränderung, könte man auch wohl erst die Conuersion unternehmen. Diese wär eine mittelbare, und iene, zum Unterschied von dieser, eine unmittelbare zu nennen. Die Lehrer der Logik heissen iene die conuersionem per contrapositionem; und alle Propositionen lassen solche zu.

141. §. Von der unmittelbaren Conversion könte man sich, nach folgendem Schema, von allen Propositionen richtige Exempel gedenken. Es stelle C. = die conuertendam, c. = die conuertentem. A. = prop. aff. N. = prop. neg. vor:

O.	SV -- a -- EP vel AP.	C. A.	Q.	SP -- a -- EP vel AP.
O.	EP -- a -- SV.	c.	O.	EP -- a -- SP.
O.	AP -- a -- SV.	c.	O.	AP -- a -- SP.
O.	SV -- a -- EC vel AC.	C. A.	Q.	SP -- a -- EC vel AC vel M.
Q.	EC -- a -- SV.	c.	Q.	EC -- a -- SP.
Q.	AC -- a -- SV.	c.	Q.	AC -- a -- SP.
		c.	Q.	M -- a -- SP.
O.	SV -- n -- PV.	C. N.	Q.	SP -- n -- PV.
O.	PV -- n - SV.	c.	O.	PV -- n -- SP.

In diesen Exempeln der Conversion findet man, daß, nach vollbrachter Conuersion, die quantitas conuersae in der conuertente einerley geblieben, oder verändert worden. Erfolgt das erstere nach der Conuersion: so ist sie die conuersio simplex; dann aber conuersio per accidens genennt worden, wo das andere sich ereignet. Aus eben diesem Schema lässt sich zugleich ersehen, welche Propositionen simpliciter, welche per accidens zu convertiren sind. Da die singulares den vniuersalibus äquipolliren: so haben wir ihrer in

in dem Schema nicht Erwähnung gethan, weil sie wie die vniuersales convertirt werden.

124. §. Die Art der Verwandelung der propositionis conuertendae in die conuertentem berechtiget uns, sie als log. aequipollentes einander zu substituiren; dergestalt, daß, wenn iene wahr oder falsch ist, diese auch wahr oder falsch seyn müsse, und V. V. Zufälliger Weise kan zwar aus einer falschen conuertenda eine wahre conuertens entstehen: wenn ich in der conuertente die quantitatem extremorum, der Wahrheit gemäß, einrichte, und bey dem Materiellen, oder dem Ausdrucke der extremorum in der conuertenda, nicht so genau bleibe.

143. §. Den richtigen Gebrauch der propositionis conditionalis, disiunctiuae, copulatiuae, wie auch der oppositarum propositionum haben wir nicht nöthig umständlicher und besonderer zu lehren; indem derselbe, so weit er hier erörtert werden kan, aus dem vorhergehenden sattsam erhellet.

Das dritte HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in den Schlüssen.

144. §. In iedem Schluß kommt ein Urtheil vor, welches sich von andern in dem Stück bloß unterscheidet, daß es immer ein bestimmtes ist, und von Gründen begleitet wird, aus welchen solches hergeleitet und gefunden, auch dessen Richtigkeit oder Unrichtigkeit mit der größten Gewißheit und Unfehlbarkeit erkannt werden soll. Die Art der Erfindung, und des Entwurfs von einem solchen Urtheil hat etwas besonders; aus dessen Betrachtung die Benennung desselben, daß es ein Schluß heist, wohl entstanden seyn mag; ob gleich eigentlich die Art der Erfindung nur das schlüssende ausmacht.

145. §. Entweder habe ich das Urtheil eher, als ich dessen Gründe weiß; welche ich daher erst suchen, und aus ihnen die

die Richtigkeit oder Unrichtigkeit desselben erkennen will: oder ich weiß theils diese Gründe eher, theils nehme ich sie eher an, um auf dies Urtheil geführt zu werden, und dessen Beschaffenheit mit Gewißheit einzusehen. Im ersten Fall schlüß ich analytisch; im andern synthetisch: oder ich gelange in jenem, methodo analytica, in diesem, methodo synthetica, zu dem Urtheil und dessen Einsicht, welches ein Schluß genennt wird.

146. §. Die Gründe, warum ein Urtheil richtig oder unrichtig ist, sind Vorstellungen, welche als Eigenschaften des Subiects oder Prädicats angesehen, oft aber auch von beiden, oder doch von einem derselben, verneint werden müssen. Bey der genauen Betrachtung dieser Vorstellungen wird sich ergeben: daß sie, wenn sie wirklich Eigenschaften von solchen sind, ideas subiecti, s. praedicati, vel superiores, vel inferiores, vel reciprocas darstellen; im gegenseitigen Fall aber diesen nicht beygezählt werden können. In diesen dürften also wohl die Gründe liegen, vermittelst deren ein Urtheil für richtig oder unrichtig zu erklären ist.

147. §. In dem Urtheil, dessen Richtigkeit oder Unrichtigkeit ich schlüssend entdecken will, kommen zwo Hauptideen vor. Der Grund, der dazu angenommen würde, wär die dritte; und iene dürfte also vermittelst einer dritten Idee erfunden werden. Wir erblicken hier eine Art von Schlüssen, da die Uebereinstimmung, und Nichtübereinstimmung der Ideen in einer Proposition, oder deren Richtigkeit und Unrichtigkeit, mediante tertia quadam idea, sich uns vor Augen legt. Füge ich diese Ideen in der Absicht auf die Weise zusammen: so entsteht eine SchlußForm, die man einen *syllogismum stricte dictum* genennt hat.

148. §. Die Ideen, die sich gegen einander so verhalten, daß eine in der andern enthalten ist, sind so beschaffen, daß eine an die Stelle der andern gesetzt werden mag; ingleichen, daß eine durch die andere gefunden, und entwickelt werden kan. Von ienem Erfolg werden sie genennt ideae, quae sibi possunt substitui: von diesem, quae ex se inuicem possunt euolui, seu erui. Man wird diese vorzüglich

in solchen Ideen erblicken, die von einander bald superiores, bald inferiores, oder auch ideae reciprocae sind. Diese also lassen sich einander substituiren, oder aus einander evolviren. Mehrere Ideen von der Art lassen sich auch nicht gedenken.

149. §. Wenn in einem syllogismo stricte dicto, die Uebereinstimmung, oder Nichtübereinstimmung von zwo Ideen eines Urtheils, vermittelst einer dritten Idee, behauptet wird (147. §.); diese aber, als der Grund derselben, eine idea superior, inferior, oder reciproca, des Subiects oder Prädicats von solchem Urtheil ist (146. §.): so folgt, daß auf eine Substitution dieses Subiects oder Prädicats, welche in Ansehung der mediantis tertiae ideae geschieht, der Erweiß dieser Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung lediglich beruhet. Die SchlußForm also, die in einem syllogismo stricte dicto liegt, besteht in einer Verbindung einer dritten Idee mit einem Satze, welche durch Hülfe der Substitution erfunden worden ist.

150. §. Diese Substitution kan auf zweyerley Art erfolgen; nachdem ich analytisch, oder synthetisch das Urtheil, das ein Schluß ist, suche. Im ersten Fall nehm ich den Satz an, der als ein Schluß erscheinen soll, und substituire das Subiect oder Prädicat desselben einer Idee, die den Grund zu solchem darbietet. Im letztern Fall nehm ich einen andern Satz an, dessen Subiect, oder Prädicat, einer Idee substituirt wird, durch welche Substitution ich zu dem Schluß gelange.

151. §. Es giebt Sätze, davon der eine unmittelbar, ohne daß eine Substitution von Ideen derselben nöthig ist, den Grund des andern in sich fasst; daß ich also unmittelbar von dem einen auf den andern schlüssen kan. Die SchlußForm, welche bey diesen SchlußUrtheilen, oder Schlüssen vorkommt, heist consequentia immediata; die also von den syllogismis stricte dictis wesentlich unterschieden ist. Man nennt inzwischen beide syllogismos generatim ita dictos; wovon die Erklärung im 144. §. erscheint.

152. §.

152. §. Um von den SchlußUrtheilen desto ordentlicher, deutlicher und vollständiger handeln zu können: so wollen wir ihnen zween Abschnitte wiedmen; davon der erste von der mittelbaren SchlußForm; der andere von der unmittelbaren SchlußForm handeln soll.

Der erste Abschnitt.

Von der mittelbaren SchlußForm.

153. §. Die Substitution zweyer Ideen, auf der der syllogismus stricte dictus beruht, geht entweder der Wahrheit gemäß von statten, oder nicht. Im erstern Fall kan solche, als möglich, und als wirklich vollbracht, ausgedrückt: im letztern Fall aber, als eine zwar versuchte, aber nicht mögliche, verneinet werden. Hierdurch werden wir auf zweyerley syllogismos stricte dictos geführt. Derienige, der die Substitution, als eine mögliche, und wirklich vollzogene entdeckt, macht einen beiahenden: der aber einen verneinenden Schluß aus, in welchem sie als eine zwar versuchte, aber nicht mögliche Substitution angezeigt wird.

Folgende Zeichen sind von der Bedeutung: IS = idea substituta, S = idea, cui altera substituitur. a = est, n = non est.

154. §. Suche ich *meth. anal.* I. *syllogismos stricte dictos affirm.* zu machen: so nehm ich den Satz, der ein beiahender, und verneinender seyn kan, und ein Schluß werden soll; und substituire dessen Subiect oder Prädicat einer Idee, nach folgendem Schema.

S a　IS-a-S. 1.) IS-a-P. = IS-a-P. 3.) IS-n-P. = IS-n-P.	S a　IS-a-S. 2.) P-a-IS. = P-a-IS. 4.) P-n-IS. = P-n-IS.

II. *syllogismos stricte dictos negantes.*

S n　IS-n-S. 5.) IS-n-P. = IS-n-P.	S n　IS-n-S. 6.) P-n-IS. = P-n-IS.

Die auf die Weise entstandene zwo Propositionen fassen die Materie einer dritten in sich. Wenn nämlich IS-a-P weil

IS-a-S

is-a-s: so muß s-a-p. indem sonst der Grund von der ersten Proposition nicht sattsam und ausführlich bestimmt worden, und erkant werden könte. Ferner wenn is-n-p weil is-n-s: so muß s-a-p seyn; dann eben deswegen kan p dem is nicht zukommen, weil is-n-s, dem doch das p. zukommt.

Diese dritte Proposition hieß also zu

n. 1.) s-a-p. *n.* 2.) s-a-p. *n.* 3.) s-n-p.
n. 4.) s-n-p. *n.* 5.) s-a-p. *n.* 6.) s-a-p.

155. §. Mache ich *methodo synth.* I. *syllogismos str. dictos affirm.* so nehm ich eine Proposition an, die man daher die proposit. fundamentalem desselben nennen könte, und suche daraus ope substitutionis, indem ich dessen Subiect oder Prädicat eine Idee substituire, ein SchlußUrtheil zu bekommen; nach folgendem Schema:

1.) s-a-p. = s-a-p.		3.) p-a-s. = p-a-s.
2) s-n-p. = s-n-p. a IS is-a-s.	|	4.) p-n-s. = p-n-s. a IS is-a-s.
		II. *syllogismos str. dictos negantes.*
5.) s-a-p. = s-a-p. n IS is-n-s.	|	6.) p-a-s. = p-a-s. n IS is-n-s.

Eine verneinende Proposition kann ich hier als die fundamentalem nicht annehmen, weil ich, nach der verneinten Substitution, keinen wahren verneinenden SchlußSatz bekommen werde. Der SchlußSatz wird heissen zu

n. 1.) is-a-p. *n.* 2.) is-n-p. *n.* 3.) is-a-p.
n. 4.) is-n-p. *n.* 5.) is-n-p. *n.* 6.) is-n-p.

156. §. Es würden daher die syllogismi stricte dicti affirmantes und negantes nach den 154. §. so ausfallen.

(A.)					(N.)	
S-a-P.	S a P.	S-n-P.	S-n-P.	|	S-a-P.	S-a-P.
IS-a-S.	IS a S.	IS-a S.	IS-a-S.	|	IS-n-S.	IS-n-S.
IS-a-P.	P-a-IS.	IS n P.	P-n-IS.	|	IS n-P.	P-n-IS.

(A.)					(N.)	
S-a-P.	P-a-S.	S-n-P.	P-n-S.	|	S-a-P.	P-a-S.
IS-a-S.	IS-a-S.	IS a-S.	IS-a-S.	|	IS-n-S.	IS-n-S.
IS-a-P.	IS a-P.	IS-n P.	IS-n-P.	|	IS n-P.	IS-n-P.

157. §.

157. §. Aus genauerer Betrachtung dieser Schlüsse erhellet:

1.) daß in iedem syllog. stricte dicto, nur drey termini, oder drey HauptIdeen, und drey Propositionen vorkommen mögen. Derienige, welcher das Subiect der Conclusion ist, heist terminus minor, der aber, der dieienige anzeigt, welcher eine andere ist substituirt worden, heist der medius terminus; so wie der terminus maior heist, welcher das Prädicat der Conclusion ist. Die Propositionen haben auch besondere Namen: die, in der der terminus maior und medius terminus vorkommt, heist propositio maior; die, in welcher der term. minor u. medius erscheint, propositio minor; die in welcher terminus minor und maior vorkommt, conclusio. Propositio maior und minor syllog. str. dicti, werden praemissae genennt; unter welchen dieienige die subsumtio, oder propositio subsumta, heist, die da anzeigt, daß, und wie die Substitution zweyer Ideen wirklich vor sich gegangen; die aber, welche, wenn ich synthetisch den Schluß suche, zum Grunde gelegt wird, wenn ich aber analytisch schlüsse, vermöge der erfolgten, oder nicht erfolgten Substitution, den Grund des Schlusses in sich fasst, die propositio fundamentalis syllog. str. dicti.

2.) daß der terminus minor und maior in der Conclusion eben so, wie in den Prämissen, erscheinen müsse: sonst kommen mehr als drey termini darinne vor; welches leicht durch die veränderte Supposition derselben geschehen kan.

3.) Daß in den Prämissen der medius terminus zweymal erscheint, in der Conclusion aber gar nicht.

158. §. Wenn alle Schlüsse in den syllogismis stricte dictis sich auf eine Substitution zwoer Ideen gründen; ideae inferiores aber nur ihren superioribus, diese den inferioribus, und die reciprocae ideae den reciprocis substituirt werden können: so wird in Formirung dieser Schlüsse alles darauf ankommen:

1.) welche Ideen werden einander substituirt?

2.) wie muß die Substitution erfolgen? vniuersaliter, oder particulariter?

3.) wie

3.) wie soll ich Gebrauch machen von der erfolgten Substitution zur Bildung der Sätze, die zu einem syllog. str. dicto gehören? Wer diese Fragen praktisch beantworten kan, der ist im Stande alle syllog. str. dictos affirmantes, so wohl analytisch, als auch synthetisch, zu entwerfen.

Folgende Zeichen machen wir zum künftigen Gebrauch bekannt:

IS : id. super.	IR : id. recipr.
II : id. infer.	SV : subi. vniv.
PV : praed. vniu.	SP : subi. part.
PP : praed. part.	

159. §. Die Antwort auf alle diese Fragen kan erst recht vollständig gegeben werden: wenn bey syllogismis analytice formandis zugleich auf das Prädicat der Conclusion gesehen wird, ob es universell oder particulär zu nehmen sey. Folgende Conclusionen kommen also in den syllog. str. dictis affirmantibus vor:

II-a-PV. II-a-PP. IS-a-PV. IS-a-PP. II-n-P.
IS-n-P. IR-a-PV. IR-a-PP. IR-n-P.

Die Antwort auf die erste Frage wär nun aus dem vorhergehenden die:

II-a-IS. IS-a-II. IR-a-IR.

Die Antwort auf die zweyte Frage würde so ausfallen:

O. II-a-IS. Q. IS-a-II. O. IR-a-IR.

Die Antwort auf die dritte Frage würde die Conclusionen so entwerfen:

O. II-a-PV. Q. II-a-PP. O. IS-a-PV. Q. IS-a-PP.
O.l.Q. II-n-P. O.l.Q. IS-n-P. O. IR-a-PV. Q. IR-a-PP.
O.l.Q. IR-n-P.

die dritte Proposition aber, ist so zu bestimmen:

O. IS-a-PV. Q. IS-a-PP. O. II-a-PV. Q. II-a-PP.
O.l.Q. IS-n-P. O.l.Q. II-n-P. O. IR-a-PV. Q. IR-a-PP.
O.l.Q. IR-n-P.

160. §. Hieraus entstehen folgende syllog. str. dicti affirmantes, methodo analytica formati; wenn nämlich die substitutio resp. subiecti erfolgt ist.

O. IS-a-PV.	Q. II-a-PP.	O. II-a-PV.
O. II-a-IS.	Q. IS-a-II.	Q. IS-a-II.
O. II-a-PV.	Q. IS-a-PP.	O. IS-a-PV.
Q. IS-a-PP.	O. vel Q. IS-n-P.	O. vel Q. II-n-P.
O. II-a-IS.	O. II-a-IS.	Q. IS-a-II.
Q. II-a-PP.	O. vel Q. II-n-P.	O. vel Q. IS-n-P.

Wenn ideae reciprocae einander substituirt werden: so entstehen in Ansehung der Substitution, nach den verschiedenen praedicatis conclusionis, und nach ihrer verschiedenen Qualität folgende Schlüsse.

O. IR-a-PV.	Q. IR-a-PP.	O. vel Q. IR-n-P.
O. IR-a-IR.	O. IR-a-IR.	O. IR-a-IR.
O. IR-a-PV.	Q. IR-a-PP.	O. vel Q. IR-n-P.

161. §. Auf ähnliche Weise wären diese Fragen von den syllog. affirm. methodo analytica inueniendis zu beantworten, in welchen die substitutio resp. praedicati erfolgt ist. Die conclusiones würden folgende seyn:

SV-a-II. SP-a-II. SV-a-IS. SP-a-IS. SV-a-IR. SP-a-IR.
SV-n-II. SP-n-II. SV-n-IS. SP-n-IS. SV-n-IR. SP-n-IR.

Die Antwort auf die erste Frage wär.

II-a-IS. IS-a-II. IR-a-IR.

Die Antwort auf die zweyte Frage.

O. II-a-IS. Q. IS-a-II. O. IR-a-IR.

Die Antwort auf die dritte Frage würde die conclusiones so entwerfen.

O. SV-a-II. Q. SP-a-II. O. SV-a-IS. Q. SP-a-IS. O. SV-a-IR. Q. SP-a-IR.
O. SV-n-II. Q. SP-n-II. O. SV-n-IS. Q. SP-n-IS. O. SV-n-IR. Q. SP-n-IR.

Die dritte Proposition wär diese:

O. IS-a-SV. Q. IS-a-SP. O. II-a-SV. Q. II-a-SP. O. IR-a-SV. Q. IR-a-SP.
O. IS-a-SV. Q. IS-n-SP. O. II-n-SV. Q. II-n-SP. O. IR-n-SV. Q. IR-n-SP.

162. §. Hieraus entstehen folgende syllogismi stricte dicti affirmantes:

O. SV-a-IS. Q. SP-a-IS. O. SV-a-II. Q. SP-a-II. O. SV-a-IR. Q. SP-a-IR.
O. II-a-IS. O. II-a-IS. Q. IS-a-II. Q. IS-a-II. O. IR-a-IR. O. IR-a-IR.
O. II-a-SV. Q. II-a-SP. Q. IS-a-SV. Q. IS-a-SP. O. IR-a-SV. Q. IR-a-SP.

Alle diese syllogismi können auch so erscheinen, daß die propositiones fundamentales und conclusiones verneinende Propositionen sind, z. E.

O. SV-n-IS. Q. SP-n-IS. O. SV-n-II. Q. SP-n-II. O. SV-n-IR. Q. SP-n-IR.
O. II-a-IS. O. II-a-IS. Q. IS-a-II. Q. IS-a-II. O. IR-a-IR. O. IR-a-IR.
O. II-n-SV. Q. IS-n-SP. Q. IS-n-SV. Q. IS-n-SP. O. IR-n-SV. Q. IR-n-SP.

163. §.

163. §. Wir halten es nicht für nöthig von den syllogismis stricte dictis synthetice formandis eine besondere Anweisung zu geben; und die schemata derselben, so wohl von denen, da ich dem Subiect einer Prop. als auch von denen, da ich dem Prädicat eine Idee substituirt habe, zu entwerfen. Von ienen erscheinen sie im 160. §. indem die propositiones fundamentales nur angenommen werden dürfen, und dem Subiect die neue Idee zu substituiren ist. Von diesen erscheinen sie §. 162. da man ebenfalls nur so verfahren darf, daß in Ansehung des Prädicats die Substitution erfolgt.

164. §. Bey den syllogismis stricte dictis negatiuis kommt es hauptsächlich darauf an, daß darinne die Substitution zwoer Ideen für unmöglich erklärt wird; daß folglich solche weder als id. super. ad id. infer. noch als infer. ideae ad id. super. noch vt reciprocae ad se inuicem sich verhalten. Wenn sie also methodo analytica gemacht werden: so nimmt man eine negantem propositionem an, in welcher das Prädicat dem Subiect nicht zukommt, weil I.) das subi. oder II.) das praed. sich einer Idee nicht substituiren lässt, welcher das zukommt, was in der Conclusion verneinet worden. Die syllogismi, welche auf die Weise entstehen, sind folgende:

I.)

O. l. Q. ii-a-p.	O. l. Q. is-a-p.	O. l. Q. ir-a-p.
O. is-n-ii.	O. is-n-ii.	O. ir-n-ir.
O. l. Q. is-n-p.	O. l. Q. ii-n-p.	O. l. Q. ir-n-p.

II.)

p-a-ii.	p-a-is.	p-a-ir.
O. is-n-ii.	O. ii-n-is.	O. ir-n-ir.
p-n-is.	p-n-ii.	p-n-ir.

165. §. In den syllogismis negantibus ist die Conclusion allezeit verneinend, wie auch die Proposition, in welcher die Unmöglichkeit der Substitution gezeigt wird. Es muß daher nothwendig die propositio fundamentalis, welche zum Grunde des Schlusses geleget wird, eine beiahende Proposition seyn (154. §.): wenn ich methodo synthetica solche entwerfe. Die syllogismi str. dicti würden eben so aus-

ausfallen, wie sie im vorhergehenden §o. erscheinen; so wohl die, da mit dem Subiect, als auch die, da mit dem Prädicat die Substitution versucht wird.

166. §. Wir sind nunmehro, da wir alle syllogismos stricte dictos, et affirmantes et negantes, so wohl methodo analytica, als auch synthetica; nach dem Verhältniß der zu substituirenden Ideen, und dererienigen, die kraft dieser Substitution mit einander zu verbinden, oder zu trennen waren, so wie wir in der Lehre von den Begriffen und Urtheilen davon unterrichtet worden; uns entworfen haben, im Stande, das allgemeine aus ihnen abzusondern, worauf es ankommt, wenn man richtige syllogismos stricte dictos machen will. Es ist in folgender Regel enthalten:

Was von einer dererienigen Ideen, die sich einander substituiren lassen, sich beiahen, oder verneinen lässt, das lässt sich auch von der andern beiahen, oder verneinen. Dargegen:

Was von einer der Ideen, die sich einander nicht substituiren lassen, beiahet werden kan, muß von der andern verneinet werden.

Die alten Vernunftlehrer haben die Vorschrift der syllogism. str. dictorum, das dictum de omni et nullo genennt; solche aber nicht auf das vollständigste ausgedrückt. Wir wollen sie auch mit diesem Namen belegen: ob wir sie gleich vollständiger ausgedrückt haben. Der erste Abschnitt der Regel gehet auf die syllog. str. dictos affirmantes: der andere auf die syllog. str. dictos negantes.

167. §. Wenn syllog. stricti nach dem dicto de O. et N. gemacht worden: so sagt man: sie hätten die richtige SchlußForm, formam legitimam; oder es heist von der Conclusion: sequitur; wo aber nicht: quod peccent in forma. Wir sind im Stande, zur Erläuterung dessen, aus den bisherigen Exempeln, in welchen die Substitution richtig erfolgt, und die richtige Gestalt den Propositionen in der Quantität und Qualität gegeben worden, einige allgemeine Regeln herzuleiten, die zur hurtigen und leichten Bestimmung und Prüfung der richtigen SchlußForm dienlich sind;

in Ansehung deren wir iedoch folgendes vorher zu erinnern für nöthig achten. Es giebt Regeln, deren universelle Richtigkeit sich um deswillen noch nicht behaupten lässt, weil ein und andere Ausnahme statt findet. Inzwischen gelten sie doch in den meisten Fällen; dergestalt, daß, wenn ich sie beobachte, ich niemalen fehle; ob gleich in manchem Fall, worinn sie nicht beobachtet werden, deswegen nicht gleich ein Fehler begangen wird. Solche Regeln heissen regulae tutissimae; weil in den mehresten Fällen, wo ich ihnen entgegen handele, Fehler zu befürchten sind. Es kommen dergleichen Regeln auch in der SchlußKunst vor; welche zwar nicht einen ieden Schluß fehlerhaft machen, in dem sie nicht beobachtet worden; iedoch für alle Fehler einen sicher stellen, wenn man nach ihnen in allen Schlüssen sich richtet.

168. §. Die Regel: *neque plus, neque minus sit in conclusione, quam fuit in praemissis*, kan nur auf den terminum minorem et maiorem gehen, der in der Conclusion vorkommt; daß also kein anderer terminus minor et maior in der Conclusion erscheinen soll, als welche in den Prämissen vorkamen. In so weit hat die Regel ihre allgemeine Richtigkeit (157. §.). Will man sie aber auch von der Quantität verstanden wissen, die in der Conclusion ihnen zuwächst: so kann wohl eine Ausnahme statt finden; daß z. E. der terminus minor, der in den Prämissen particularis war, in der Conclusion vniuersaliter genommen wird. Doch ist dem leicht zu helfen: denn, da er universell erscheint, ist er auch zugleich particulär; indem das Particuläre unter dem Universellen enthalten ist. Und in so weit könte die Regel als eine tutissima gelten; weil sonst oft nach veränderter quantitate vier termini in dem syllog. entstehen könten. Siehe das Exempel im 160. §.

O. II-a-PV.
Q. IS a-II.
O. IS-a-PV. : Q. IS-a PV.

169. §. Hierher gehört auch zum Theil die Regel: *conclusio sequi debet partem debiliorem praemissarum*. Pars praemis-

missarum debilior ist die verneinende und particuläre Prämisse. Folglich müsste die Conclusion allezeit particulär seyn, wenn eine particuläre Prämisse vorher ging. Diesem wär das vorige Exempel entgegen: aber es wär auch leicht mit ihr harmonisch zu machen; und zwar nach der vorgenommenen erlaubten Veränderung der Conclusion. In andern Fällen aber, wo solche nicht anging, wär der Fehler ganz unvermeidlich, daß nämlich mehr als drey termini entstünden. Eben dies ist auch zu befürchten, wenn die Conclusion beiahend, und eine der Prämissen verneinend wär; indem der terminus maior, der in der Conclusion das Prädicat ist, in der Prämisse in dem Fall universell erscheinen kan, und in eben der Quantität in der Conclusion vorkommen muß; welches nicht allezeit statt finden würde, wenn die Conclusion beiahend wär, in der das Prädicat auch particulär seyn kan. Doch hat man auch nicht nöthig die Regel: si vna praemissarum est negans, conclusio negans sit, oportet, zu den tutissimis zu zählen; sondern sie ist vielmehr allgemein, und nothwendig, wie aus den schematibus der syllog. str. dict. (§. 160. 161. 162. 164.) erhellet: weil in syllog. affirm. in einer der Prämissen, von einer der substituirten Ideen was verneint wird, das nothwendig von der andern in der Conclusion auch verneinet werden muß (§. 196.); in negantibus aber, die substitutio negata macht, daß, was von einer von den Ideen, die sich nicht substituiren lassen, gilt, von der anderen in der Conclusion verneint werden muß.

170. §. Mit mehrerm Rechte gehört zu den regulis syll. str. dicti tutissimis, diese: *ex puris particularibus nihil sequitur.* Daß allerdings ex puris particularibus eine richtige Conclusion folge, erhellet aus dem 161. §. aber dies ist auch das einzige Exempel wider diese Regel; und in diesem wird man doch finden, daß eine der Prämissen einer universellen Proposition äquipollirt, welche durch die Conversion erhalten werden kan. Die minor nämlich heist is-a-ii. Die conuertens aequipollens heist ii-a-is. und ist universell, und lässt sich iener substituiren. In allen andern Exempeln der syll. str. dict. ist aber an sich allezeit eine Prämisse uni-

versell. Das einzige gegenseitige Exempel hindert also nicht, die angezeigte Regel, nach der niemals gefehlt werden mag, fest zu setzen.

171. §. In allen syllog. str. dict. affirmantibus ist allezeit eine der Prämissen nothwendig eine beiahende, nämlich, die, welche lehrt, zwo Ideen wären einander zu substituiren; und die also die propositionem subsumtam ausmacht. In allen syll. negantibus aber muß allezeit die propos. fundamentalis beiahend seyn (165. §.). Folglich ist die Regel universell richtig: *ex puris negatiuis nihil sequitur.*

172. §. Wenn die Conclusion nach dem dicto de O. et N. gefunden worden ist: so sind die Prämissen derselben nach den Regeln der Substitution richtig in der Quantität und Qualität ausgefallen: oder die Prämissen sind formaliter, d. i. nach der Schluß-Form, richtig (167. §.); und in so fern ist die Folge unstreitig. Materialiter richtig sind die Prämissen: wenn sie, als Propositionen an sich betrachtet, außer den nexu syllogistico, wahre sind. Ist nun beides, veritas materialis et formalis praemissarum syllog. str. dicti, in einem syllogismo verbunden: so muß die Conclusion omnimodam veritatem haben; oder, *ex vero nonnisi verum sequitur.*

1) Folgt eine wahre Conclusion, wenn eine Prämisse materialiter falsch ist: so ist gewiß zugleich ein Fehler in der Substitution vorgefallen; und also ist eine der Prämissen gewiß auch nicht formaliter richtig. z. E. O. homo est substantia. O. canis est homo E. omnis canis est substantia. *Ex falso* igitur *nonnisi videtur aliquid veri sequi.* Man kan also wohl nach den Prämissen von der Conclusion, aber nicht aus dieser von ienen, urtheilen.

2.) In den künftigen schematibus wird μ. = term. med. M = term. mai. *m.* = term. min. anzeigen; VA = vniu. aff. PA = part. aff. VN = vniu. neg. PN = part. neg. propositionem.

173. §. Das äußerliche, worinne die syllog. str. dicti unterschieden sind, daß sie unter gewisse Classen gebracht werden mögen, erscheint in den Prämissen; indem in der Conclusion, wenn sie richtig ausgedruckt ist, der term. minor, das Subi. der term. mai. das Prädicat ist. In den Prämissen aber ist kein Unterschied weiter möglich, als der, den die dispositio term. medii cum maiori vel minori termino macht. Dem zu folge

folge lassen sich alle syllog. str. dicti unter vier genera syllog. bringen: die diese sind:

μ-M.	M-μ.	μ-M.	M-μ.
m-μ.	m-μ.	μ-m.	μ-m.
m-M.	m-M.	m-M.	m-M.
I.	II.	III.	IV.

Diese genera syllog. str. dict. sind figurae syllog. genennt worden: deren also vier; und die willkührlich, nach hier beygefügten Zahlen, bezeichnet und erklärt sind. Dem Gedächtniß zur Hülfe merke man: die vierte Figur sieht aus, wie die umgekehrte erste; und die dritte, wie die umgekehrte zweyte.

174. §. Aus dem dicto de O. et N. und den daraus hergeleiteten allgemeinen Regeln hat man bloß in der Absicht, um hurtig die syllogismos, ihrer Richtigkeit nach, zu prüfen, und bey nahe aus dem äußerlichen solche schon erkennen zu können, besondere Regeln, wie die syllogismi in ieder Figur aussehen müssen, wenn sie richtig seyn sollen, gefolgert, und dem Gedächtniß angepriesen. Auch solche sind zum Theil nur tutissimae; inzwischen, theils wegen ihres eingeführten Gebrauchs, theils wegen ihrer Zuverläßigkeit und Brauchbarkeit, beyzubehalten.

175. §. Der Augenschein lehrt, daß die I. und II. Figur in der minori und conclusione übereinkommen; und daß der term. min. das Subiect in der minori und conclus. von beiden ist. In beiden müssen also der terminus minor in einerley Quantität erscheinen: sonst ist mehr oder weniger in der Conclusion, als in den Prämissen. I.) Si itaque terminus minor in minori I. et II. fig. est particul. s. vniu. in concl. quoque part. s. vniu. sit, oportet: et v. v.

I Fig.

i.p. m-μ.	i.p. m-μ.
i.v. m-M.	i.p. m-M.

Aus eben dem Grunde folgt: II.) maior in I. et II. fig. sit vniuersalis, necesse est. Man nehme an; sie soll particulär seyn: so fehlt der Schluß (170. §.).

I. Fig.	II. Fig.
P.P. μ-M.	P.P. M-μ.
P.P. m-μ.	P.P. m-μ.
P.P. m-M.	P.P. m-μ.

III.) Minor in I. fig. sit affirmans; es müsste sonst die propos. maior auch negans seyn. (§. 168.) und also der Schluß wider §. 171. laufen.

N. μ-M. i. v.
N. m-μ.
N. m-M. i. v.

IV.) Wenn die maior propos. in II. fig. vniuersalis seyn muß: so ist der terminus maior eine idea vniuersalis; folglich muß er in der Conclusion auch eine id. vniu. seyn (§. 168.) Dies ist er am gewissesten, wenn sie negans ist (§. 92); und deshalb muß eine der Prämissen negans seyn: s. ex puris affirmantibus in II. fig. nihil sequitur.

O. M μ. { vel
m-μ. { vel } N.
N. m-M. i. v.

176. §. Auf eben die Weise sind die Regeln der III. fig. entstanden, als regulae tutissimae: 1) minor in III. fig. sit semper affirmans.

N. μ-M. i. v. (§. 93.)
N. μ-m.
N. m-M. i. v.

2) conclusio debet esse particularis in III. fig. Man nimmt an die iezt erwiesene Regel:

μ-M.
A. μ-m. i. p. (§. 92.)
Q. i. p. m-M. (§. 168.)

177. §. In der vierten Figur sind die angenommenen Regeln leicht zu erweisen:

1.) Si conclusio est negans: maior sit vniversalis et v. v.

P. V. i. v. M-μ.
N. μ-n.
N. m-M. i. v.

2.) Si minor in IV. fig. est affirmans, conclusio sit particularis, et v. v.

M--μ.
A. μ--m. i.p.
P.P i.p.m--M.

178. §. So wie man genera syllogismorum str. dictorum angenommen: so hat man auch species von iedem genere zu bestimmen gesucht; um auch dadurch desto eher in den Stand gesetzt zu werden, die richtige SchlußForm eines ieden syllogismi unmittelbar zu erkennen, und zu prüfen. Auf diese species ist man so gefallen. Man hat die Regeln ieder Figur angenommen; und nach solchen die Prämissen bezeichnet: da sich dann ergab, wie viel syllogismi, welche formam legitimam hätten, in iedweder Figur sich gedenken liessen. Z. E.

Maior. I. Fig. PROP. VNIV. vel V. A. vel V. N.		Minor. I. Fig. PROP. AFFIRM. vel V. A. vel P. A.	
V.A.	V.N.	V.N.	V.A.
V.A.	P.A.	V.A.	P.A.
V.A.	P.N.	V.N.	P.A

Mehr als die IV. species syllog. I. fig. giebts auf die Weise nicht. Solche species syllog. in figura qualibet possibilium haben die Alten *modos figurarum*, oder *modos syllogisticos*, genennt.

Maior. II. Fig. PROP. VNIV. vel V.A. vel VN.		Minor. II. Fig. PROP. AFF. vel NEG. vel V.A. vel P.A. vel V.N. vel P.N.	
V.A.	V.N.	V.N.	V.A.
V.N.	V.A.	P.A.	P.N.
V.N.	V.N.	P.N.	P.N.

Mehrere syllog. II. fig. als diese, lassen sich, nach der angezeigten ErfindungsArt derselben nicht gedenken, welche eine richtige SchlußForm haben. Auf gleiche Weise lassen sich sechs modi der dritten Figur, und fünf modi der vierten Figur bestimmen; die wir anzuzeigen für unnöthig erachten.

1.) Man kan sich auch der alten Charakteristik bedienen. Da A ; VA. E ; VN. I ; PA. O ; PN. anzeigen. Solche ist in folgenden Benennungen der Figuren enthalten; von welchen mündlich. Fig. I. bArb-Ar-A. cEl-Ar Ent. dAr-I-I. fEr-I-O. Fig. II. cEs.Ar-E. cAm-Estr-Es. fEst-In-O. bAr-

b Ar-Occ-O. Fig. III. d Ar-Apt-I. f El-Apt-On. d Is-Am-Is. d At-Is-I. b Oc-Ard-O. f Er-Is-On. Fig. IV. c Al-Em-Es. b Am-Al-Ip. d Im-At-Is. f Es-Ap-O. fr Es-Is-Om.

2) Was von allen den bisherigen scholastischen Belehrungen und Erfindungen zu halten sey, wird vorzüglich daraus erhellen, daß man theils nicht alle Exempel von syllog. str. dictis vor sich gehabt, woraus man solche gezogen; theils nach regulis concludendi tutissimis sich gröstentheils gerichtet hat.

3) Daß in der SchlußForm der ersten Figur, die richtigsten, und am leichtesten, ihrer Richtigkeit nach, zu prüfenden syllog. str. dicti entstehen mögen: sind wir mit denenienigen zu behaupten nicht im Stande, welche überhaupt wissen, worauf es in einem syllog. str. dicto ankomme; denen muß es gleich viel seyn, ob in der, oder einer anderen, Figur geschlossen worden. Wir unsers Orts halten die Reduction, oder die Verwandlung der syllog. str. dict. in syllog. I. fig. für so nöthig nicht, als viele glauben; welche aus der Ursache, die, diese Verwandelung lehrende, Benennungen der modorum syllogist. annehmen, und dem Gedächtnisse einprägen. Diese Benennungen sind iedoch an sich schätzbar, wegen der vortreflichen Charakteristik, die in solchen vorkommt. An sich aber kan die reductio syllog. ad syllog. I. fig. ohne dieselbe erfolgen: wenn man μ.m. M. aus dem syllog. einer anderen Figur heraus zieht, und nach dem Modell der ersten Figur mit einander verbindet; und, um solche recht zu finden, die Conclusion in dem Fall, wo der Schluß in der ersten Figur nicht richtig heraus kommen sollte, convertirt.

4) Die bishero uns bekanntgewordene syllog. stricte dicti, heissen categorici, weil lauter proposit. simplices in den Prämissen vorkommen. Wo eine von beiden zum wenigsten eine composita ist, heist der syllog. syncategoricus.

179. §. So wie wir bisher einfache Propositionen zu propositionibus fundamentalibus annahmen, um syllog. str. dictos methodo synthet. zu machen: so schicken sich auch zusammengesetzte Propositionen zu solchen fundamentalibus propositionibus. Die syllog. die daraus entstehen, sind daher syllog. compositi oder syncategorici genennt worden. Man hat zu solchen gezählt: syllog. conditionales, disiunctiuos, copulatiuos. Der Grund überhaupt von diesen syllog. compos. liegt in ihrer Beschaffenheit; indem man in ihnen allezeit drey terminos finden wird, die die Stelle der μ,m,M. vertreten.

180. §. Um dieses von der propositione conditionali zu erweisen: so merke man, daß sie von zweyerley Art seyn

kan.

kan. In der einen hat das antecedens und das consequens einerley Subiect; in der andern aber nicht. In beiden Arten ist das wahre consequens, die Conclusion, die m und M. n sich fasst. Das antecedens ist also nichts anders, als μ, oder die Anzeige derienigen Idee, der entweder m oder M substituirt worden, oder nicht substituirt werden kan; und das folglich den Grund des Schlusses in sich fasst. Das Schema also der propos. fundam. zum syllog. conditionali, aus dem ein syllog. str. dictus affirmans entsteht, wär:

entweder, Si m-a-μ.: m-a-M. oder, Si m-a-μ.: S-a-M.

Im ersten Fall sieht man die Materie des syllog. str. dicti sogleich vor sich. Im andern Fall muß man das S in m verwandeln; welches auf die Weise möglich ist, wenn ich die Wirkung des antecedentis, in Ansehung des consequentis, durch efficit vt ausdrücke, daß das Subiect des antecedentis, m, wird, und das ganze consequens, S-a-M, den terminum maior. allein ausmacht. Eben das gilt von propos. condit. die die Materie zu syllog. negantibus in sich enthalten. Das Schema der propos. fundam. ist:

entweder Si m-n-μ : m-n-M oder Si m-n-μ. : S-n-M.

So liegt in iedem syllog. conditionali ein syllog. str. dict. categoricus; in welchen er also leicht verwandelt werden kan. Da man über dies dieienige Proposition, in welcher die Materie zu einem syllog. str. dicto liegt, einen syllog. contractum zu nennen pflegt: so verdient die propositio conditionalis den Namen desselben vorzüglich.

181. §. Die Wahrheit einer propositionis conditionalis beruhet auf der necessitate consequentiae. Daher lassen sich folgende Regeln herleiten; die den richtigen Schluß in syllog. condit. anzeigen, und beweisen mögen.

1.) posito s. affirmato antecedente, ponitur consequens; das heist so viel, als: das antecedens fasst einen richtigen μ in sich, das die mit Grund geschehene Substitution lehrt. Diese Regel gilt auch umgekehrt, wenn nur das einzige antecedens, das in der Proposition angezeigt ist, von dem consequente angegeben werden kan: denn da kan ich auch schlüssen: a posito consequente ad ponendum antecedens

 Der

Der syllog. condition. in der Form heist syllog. condit. in modo ponente.

2) A remoto s. negato consequente ad remouendum antecedens V. C. d. i. Wenn das consequens falsch ist: so muß das antecedens auch falsch seyn, weil es den Grund von diesem in sich enthält; welches eben so viel heist, als: die substitutio peracta ist falsch, oder die Ideen, deren Substitution im antecedente angezeigt worden, lassen sich mit Wahrheit nicht substituiren. Die Regel gilt auch umgekehrt: remoto antecedente remouetur consequens, wenn nur das antecedens das einzige mögliche vom consequente ist: dahero, wenn dies als falsch wegfällt, so fällt auch das consequens als falsch weg. Der syllog. condition. in der Form heist syllog. in modo tollente.

Alle diese Regeln sind eines compendii wegen im Schluß entstanden, und angenommen worden: sonst hätte man es bey den bisherigen Regeln der Substitution bewenden lassen können; da doch nur ein syllogismus categoricus in dem syllog. condit. liegt; so wie ieder syllog. categoricus in conditionalem sich verwandeln lässt.

182. §. Dieienigen syllog. str. dicti, in welchen die propositio fundamentalis eine disiunctiua ist, heissen disiunctiui. Ist diese propositio richtig: so muß allezeit eines der membrorum disiunctorum von dem subiecto gelten; die andern aber sind von ihm zu verneinen (§. 107. 108.). Dieses wird sich also dem Subiect der Proposition substituiren lassen, und zwar entweder als eine idea superior, oder inferior desselben. Es ist daher solches μ, das subiectum aber m; die übrigen membra disiuncta machen M aus. Das Schema wär dieses von einem syllog. disiunct. und dem syllog. str. dicto categorico, der darinne liegt:

m μ M.	
S a-vel B. vel A. vel C.	B-n-vel A. vel C.
S a-B.	S-a-B.
S-n-vel A. vel C.	S-n-vel A. vel C.

Wird aber eins der membr. disi. von dem Subiect verneinet: so sind die anderen sub disiunctione zu beiahen.

Man

Man nehme das vorige Exempel: so entsteht der syllog. disiunct. in dem folgender syllog. str. dictus categor. liegt,

S-a-vel B. vel A. vel C.	Qq-n-C-a-vel B. vel A.
S-n-C.	S-n-C.
S-a-vel B. vel A.	S-a-vel B. vel A.

Dieser syllog. scheint falsch zu seyn (171. 169. §§.); die minor aber äquipollirt einer affirmanti de negato extremo, s. infiniti praed. Die erste Art zu schlüssen heist modus ponens; die andere tollens: und mehrere als diese sind nicht möglich.

Man wird finden, daß iedweder syllog. disiunctiuus in einen conditionalem sich verwandeln lässt; in welchem das antecedens die propos. minor, das consequens die conclusio vorstehender syllogismorum darreicht. Wegen der Reduction oder Verwandelung desselben in syllog. str. dict. categoricum, ist solche Verwandelung in conditional. syllog. nicht nöthig.

183. §. Unter den syllogismis conditionalibus hat sich besonders derienige in modo tollente merkwürdig, ia gar furchtbar gemacht, dessen consequens eine propositio disiunctiua ist. Er ist syllogismus crocodillinus, auch cornutus, ferner, nach der Anzahl der membrorum disiunctorum, dilemmaticus, trilemmaticus genennt worden. Man schließt in solchem: a negato seu remoto consequente ad remouendum antecedens. Es muß daher in demselben die propositio disiunctiua wirklich falsch seyn; inzwischen die necessitas consequentiae sich in der propositione conditionali fundamentali behaupten lassen. So wie ein ieder syllogismus conditionalis einen syllog. categoricum in sich fasst: so ist auch in diesem ein solcher zu finden, und leicht zu entwerfen.

184. §. Eine propositio copulatiua affirmans giebt zu keinem syllogismo syncategorico die Materie, und man findet in solcher auch nicht, was zu einem syllog. categorico erforderlich ist. Verwandelt man sie aber in eine negantem, oder erklärt man sie für falsch: so wird sich eine propositio fundamentalis darbieten, die einer disiunctiuae affirmanti äquipollirt. Und so erhält man, der innern Beschaffenheit nach,

nach, einen syllog. disiunctiuum; dem äußerlichen nach, einen copulatiuum. Allezeit wird man in solchem, in modo ponente, richtig schlüssen können, weil die membra wirklich disiuncta, also vere sibi opposita, sind. Das Schema wär:

m	μ	M.
A-n-et B. et C. et D.	--	A-a vel B. vel C. vel D.
A-a-B.	--	A-a-B.
A-n-et C. et D.	--	A-a-vel C. vel D.

Auch hier zeigt sich die Materie des syllog. str. dicti categorici; und er würde so lauten:

B-n-et C. et D.
A-a-B.
A-n-et C. et D.

In modo tollente würde man alsdann auch schlüssen können im syllog. copulatiuo, wenn die membra vere sibi opposita auch wirklich complete enumerata wären. Dieses ist aber nicht allezeit in dem Fall mit Gewißheit anzunehmen; weil aus der propositione copulatiua affirmante die negans entstanden ist, welche einer disiunctiuae äquipollirt, iene aber nicht nothwendig membra complete enumerata hat.

185. §. Sollen richtige Schlüsse in den syllog. syncategoricis liegen: so müssen 1.) die propositiones fundamentales derselben, nämlich die proposit. condition. disi. und copul. richtig (§. 125. 127. 128.). 2) die substitutiones in den minoribus recht vollführt worden seyn. Daraus erhellet, was zum Beweiß der Richtigkeit dieser syllogismorum erfordert wird. Die so genannte reductio oder Verwandelung derselben in syllog. categoricos hat, nach der bisherigen Belehrung, gar keine Schwürigkeit.

186. §. Statt daß wir bisher nur eine ideam substitutam in syllog. str. dictis hatten, und z. E. nur einer inferiori die superiorem substituirten, könte man allen inferioribus explicite oder implicite sumtis ihre ideam superiorem substituiren, und nach dieser Substitution von ihr das vniuersaliter in der Conclusion behaupten, was von allen ihren inferioribus gilt. Das Schema wär dies:

II.II.II.II etc. -a-P.
O. IS-a-II. II.II. II. etc.
O. IS-a-P.

Diese Art von syllog. str. dictis heist *inductio* oder syllog. ex inductione, syllog. experimentalis. Sind alle inferiora vollständig angezeigt: so heist sie inductio completa; wo nicht, minus completa. Die ist eine primaria, wo die inferiora, individua sind; die aber secundaria, wenn sie inferiora adhuc communia sind.

187. §. Es ist leicht zu erkennen, daß der Gebrauch der inductionis vorzüglich dahin abziele, um die Universalität einer Proposition zu behaupten, in der von der idea superiori ein Prädicat beiahet worden. Die Entdeckung eines inferioris derselben, welches dies Prädicat nicht annimmt, und eine instantia genennt wird, wirft die Induction über den Haufen; und die gesuchte Universalität einer Proposition verschwindet. Eben dies erfolgt, wenn die inductio incompleta ist, und die completa hypothetisch unmöglich erhalten werden kan; da dann die Universalität immer ungewiß und strittig bleibt.

188 §. Da man, um einen syllog. str. dictum zu machen, weiter nichts, als, m, M, μ, zu wissen braucht: so ist es allerdings möglich, mancherley compendia beym Vortrag eines syllog. zu treffen. Z. E.

1.) wenn ich alle drey terminos in eine einzige Proposition bringe; dergleichen alle dieienigen sind, in welchen determinatio subiecti expressa vorkommt: welche syllogismos contractos ausmachen. e. g. Die propositiones reduplicatiuae, conditionales, caussales etc. mμ-a-M.

2.) Wenn ich nur die Conclusion, nebst einer Prämisse, hinsetze, die andere aber weglasse. Daher die enthymemata, oder syllogismi enthymematici entstehen.

m-μ oder μ-M.
m-M m-M.

So giebts auch dilemmata enthymematica, da das antecedens weggelassen wird.

3) wenn

3.) wenn ich zwey conclusiones verbinde, welche einerley propositionem fundamentalem haben, in welcher die Idee erscheint, der sich die subiecta beider Conclusionen substituiren lassen. Diese SchlußArt heist exemplum. Die Abbreviaturen in diesen angezeigten syllogismis lassen sich, wenn ich sie verstehe, leicht ergänzen und ausschreiben, daß die vollständigen syllogismi, die in ihnen liegen, einem ieden in die Augen fallen.

II-a M. Ergo
II-a-M. Die maior zu beiden wär, IS-a-M.

1) Wenn man dies an den proposit. reduplicatiuis erkennen will: so darf man nur die Benennungen der drey Ideen annehmen, die darinne liegen. Das subi. heist das *reduplicatum* (R), die ratio per partic. quatenus cum subi. connexa, die *determinatio* (d); das Prädicat, das *determinatum* (D). So sähe die propositio also aus:

R - d - D.			d-a D.
| | |			R-a d.
m μ M.			R-a-D.

Wenn man die Proposit. wegen des quatenus, zu den exponibilibus propositionibus zählen will: so erhellet daraus, daß solche in drey Proposit. durch die Exposition zergliedert werden kan, welche einen syllog. str. dictum ausmachen. Ja man kan hieraus erkennen, daß μ immer die ratio relationis praed. ad subi. in conclusione seyn wird.

2.) Es reden auch die Logici von syllog. crypticis, in welchen die forma syllog. str. dicti ordinaria zu fehlen scheint, aber wirklich nicht fehlt, sondern verborgen ist. Dahin gehören diese abbrevirte syllogismi auch mit; und sie nennen sie syllog. crypticos per omissionem, per transpositionem, per aequipollentiam. Die Begriffe davon sind leicht, und deshalb zu merken, damit man von der äußerl. mangelhaften Gestalt eines syllog. str. dicti nicht sogleich auf dessen mangelhafte Beschaffenheit allzu sicher schlüsse.

189. §. Ein syllog. str. dictus kan zu mehrern Anlaß geben. Ich kan nämlich die Conclusion des ersten syllogismi zur Prämisse eines neuen machen, und durch die Substitution einer Idee einen neuen syllog. erhalten. Eben so kan ich eine Prämisse des ersten syllogismi zur Conclusion eines neuen machen, und zu solcher ope substitutionis die Prämissen suchen. Auf die Weise entstehen syllogismi concatenati,

nati, in welchen immer die Conclusion des einen die Prämisse des andern ist. Entstehen nun viel syllogismi concatenati: so erwächst aus ihnen eine dianoea polysyllogistica oder series syllogismorum concatenatorum. Erhalt ich solche nach der ersten Art: so ist sie methodo synthetica; dann aber analytica entstanden, wenn sie nach der andern Art entsteht. Auch die syllogismi in diesen dianoeis polysyllog. haben besondere Namen bekommen. Der heist ein prosyllogismus, dessen Conclusion eine Prämisse des vorhergehenden syllogismi gewesen; der aber ein episyllogismus, dessen Conclusion in dem unmittelbar folgenden eine Prämisse worden ist; der endlich perisyllogismus, dessen Prämisse die Conclusion des unmittelbar vorhergehenden syllog. gewesen ist.

190. §. Eine dianoea polysyllogistica kan aus sehr viel syllogismis bestehen. Auch hier sind die Logici bemüht gewesen ein compendium scriptionis auszusinnen, und mit einer geschickten, und wesentlich solche bedeutenden Abbreviatur dieselbe auszudrücken, daß deutlich aus ihr die Ordnung und Folge der concatenirten syllogismorum erhelle. Diese ist in dem sogenannten Sorite zu finden; dessen reductio ad syllogismos ordinarios demjenigen leicht ist, der die darinn vorkommende Abbreviatur versteht. Auf doppelte Weise werde ich inzwischen den Soritem brauchen können: theils um eine dianoeam polysyllogisticam, die ich gefunden, compendiös zu schreiben; theils um die Materie zu solcher kurz zu entwerfen, wenn ich hurtig schlüssen will.

191. §. Nehm ich eine dianoeam polysyllogisticam an, in welcher I.) die conclusio des ersten syllogismi die minor des folgenden wird: so finde ich in ihr immer einerley terminum minorem. Wollte ich daher alle diese syllogismos so compendiös schreiben und aussprechen, wie im vorhergehenden angezeigt worden: so dürfte ich nur einmal den terminum minorem in einer beybehaltenen Proposition des ersten syllogismi merklich machen, und alsdann nur die propositiones maiores der syllogismorum setzen, als welche die übrigen terminos derselben μ und M in sich fassen. Die

Con-

Conclusion von dem letzten syllogismo der dianoeae, bezeichnet das Ende derselben; mit dieser könte ich also die compendiosam illius enunciationem endigen. Diesem zu folge, dürfte ich nur die maiorem und minorem des ersten syllogismi beybehalten, und zwar, weil lauter maiores von den übrigen syllogismis darauf folgen, diese minorem zuerst, und dann die maiorem desselben setzen; darnach kämen die übrigen maiores, und mit der letzten Conclusion würde geschlossen. Ein Exempel sey folgendes:

1.	O. B-a-C.	3.	O. D-a-E.	O. A-a-B.
	O. A-a-B.		O. A a-D.	O. B-a C.
	O. A a-C.		O. A-a E.	O. C-a-D.
2.	O. C-a-D.	4.	O. E-a F.	O. D-a-E.
	O. A a-C.		O. A-a-E.	O. E-a F.
	O. A-a-D.		O. A a-F.	O. A a-F.

192. §. Nehm ich eine dianoeam polysyllogisticam an, in welcher II.) die Conclusion des ersten syllog. die maior des folgenden wird: so bekomme ich lauter syllogismos, die einerley terminum maiorem haben. Ich darf also diesen nur in einer beybehaltenen Proposition des ersten syllogismi anzeigen; und dann die min. propositiones, die die übrigen terminos aller syllogismorum in sich enthalten. So brauch ich nur diese aus den folgenden syllogismis anzuführen; von dem ersten syllog. aber maiorem und minorem anzunehmen, und endlich mit der Conclusion des letzten syllogismi concatenati zu schlüssen. Zum Exempel kan folgendes dienen:

1.	O. A a-B.	3.	O. D a-B.	O. A-a-B.
	O. C-a-A.		O. E a D.	O. C-a A.
	O. C-a-B.		O. E a-B.	O. D-a C.
2.	O. C-a-B.			O. E-a D.
	O. D-a-C.			O. E-a-B.
	O. D-a B.			

1) Aus diesen Exempeln des Soritis wird man sehen, daß vier syllogismi in sechs propositionibus, drey syllog. in fünf propositionibus sich abbrevirt einkleiden lassen. Man kan daher einem Soriti es ansehen, wie viel syllogismi concatenati in ihm vorkommen. Man darf zwo Prämissen von der Zahl der übrigen abziehen; so viel ihrer übrig bleiben, so viel syllogismi stecken darinnen.

2) Aus der nähern Betrachtung des ersten Soritis erhellet, daß immer das Prädicat der ersten Proposition einer andern Idee ist

ist substituirt worden; in dem andern aber die Substitution in Ansehung des Subiects geschehen, dem eine neue Idee ist substituirt worden.

193. §. Wir sind im Stande, aus der bisherigen Betrachtung des Sorites die Abkürzung des Vortrags selbst zu erfinden, wenn man nämlich nicht in vollständigen, sondern abbrevirten syllogismis schlüssen will; um daraus den Sorites und dessen Verschiedenheit, auch diesem Ursprung zu folge, kennen zu lernen. Man nehme eine Proposition an, und substituire entweder dem Subiecte oder Prädicate derselben eine andere Idee. Diese beide Ideen verbinde man: so erhält man wieder eine neue Proposition. Will man aufhören zu schlüssen: so nehme man die zuletzt durch die Substitution gefundene Idee, und verbinde sie mit derienigen in der ersten angenommenen Proposition, die keiner andern ist substituirt worden. Der Grund dieses Verfahrens liegt in der vernünftigen Art eine dianoeam polysyllogisticam zu abbreviren. Geschieht die Substitution immer gleichförmig: z. E. in Ansehung des Prädicats, oder des Subiects der angenommenen Proposition: so heist der Sorites, vniformis: und zwar im ersten Fall Sorites vulgaris; im andern Sorites Goclenianus. Geschieht sie auf entgegen gesetzte Weise: so heist er Sorites difformis.

194. §. Sollten die Sorites, welche in der Absicht, die der vorige §. entdeckt hat, gemacht worden, in syllogismos categoricos, die darinne liegen, verwandelt werden: so ist zu merken, daß die darinne liegende syllogismi concatenati sind. Diese kan man durch eine analytische und synthetische Concatenation erhalten. Man wird sie also auch synthetisch und analytisch aus dem Sorite wieder herausziehn und finden; und in ienem Fall von der ersten Prämisse; im andern Fall von der letztern die Aufsuchung derselben anfangen können. Da dann zur Auflösung des Soritis weiter nichts zu merken, als daß bey der synthetischen Reduction desselben, die Conclusion des ersten syllog. immer eine Prämisse des folgenden; bey der analytischen aber die Prämisse des ersten syllog. die Conclusion des darauf folgenden werden muß.

Wer von dem sorite und dessen Ursprung nach dem bisherigen zu urtheilen weiß, wird wohl nicht nöthig haben, zur Prüfung desselben die Regeln zu erlernen: quod in sorite vulgari 1) omnes praemissae, prima excepta, sint vniuersales, 2) praemissa prima affirmans, sicut 3) omnes reliquae praemissae, excepta vltima, affirmantes sint, oporteat; quod in sorite Goeleniano, 1) omnes praemissae, prima excepta, affirmantes, nec non 2) vniuersales, vltima excepta, esse debeant.

195. §. Um die prosyllogismos zu entbehren, wenn die Wahrheit der Prämisse eines syllogismi dargethan werden soll, haben einige dies compendium in ratiocinando getroffen, daß sie iedweder Prämisse eines syllogismi die rationem determinantem derselben beyfügen. Die daher entstandene syllogismi sind epicheremata genennt worden.

Der zweyte Abschnitt.

Von der unmittelbaren SchlußForm.

196. §. Die unmittelbare Verhältniß zwoer Propositionen gegen einander kan zu zweyerley Urtheilen von ihnen Anlaß geben: ich halte sie entweder für übereinstimmend und harmonisch; oder für verschieden und disharmonisch. Soll ich von der einen auf die andere unmittelbar schlüssen: so kan es nur auf zweyerley Weise geschehen; 1.) wenn eine wahr ist: so ist die andere wahr; oder auch, wenn eine falsch ist: so ist die andere falsch; 2.) wenn eine wahr ist: so ist die andere falsch ꝛc. et v. v. Die Beschaffenheit der Propositionen selbst muß mich hierzu berechtigen; und die eine muß den Grund in sich fassen, warum ich im ersten Fall die andere wahr oder falsch nennen kann, weil die eine wahr oder falsch ist; im zweyten aber die andere falsch nenne, weil die eine wahr ist et v. v. Dies ist die Verschiedenheit der daraus entstehenden sogenannten consequentiarum immediatarum; und man kan sie, wie die syllogismos strictos, auf ähnliche Weise in affirmantes und negantes abtheilen. Zu ienen gehören die consequentiae von der ersten: zu diesen die von der andern Art.

197. §. Sollten wir den Grund bestimmen, vermöge dessen man in consequentiis immediatis affirmantibus, ab vna propositionum vera vel falsa ad alteram veram vel falsam schlüssen kan: so könte er in nichts anders, als in der aequipollentia propositionum harum gesetzt werden. Auf gleiche Weise würde die vera oppositio propositionum earum, a quarum vna vera ad alteram falsam et v. v. unmittelbar geschlossen werden soll, den Grund von den consequentiis immediatis negantibus darstellen. Die aequipollentia und oppositio propositionum ist also das principium aller unmittelbaren Folgerungen, das ist:

Ab vna aequipollentium propositionum ad alteram affirmatiue:

Ab vna vere sibi oppositarum propositionum ad alteram negatiue, immediata valet consequentia.

198. §. Wer alle Arten von der aequipollentia und oppositione propositionum weiß: der ist im Stande, alle Arten von unmittelbaren Folgerungen zu machen, und zu prüfen. Es lassen sich also so viel deren gedenken, so viel man Arten von aequipollentibus, und vere oppositis propositionibus, auszufinden im Stande ist. Ob es nöthig sey, sie alle in Form einer Kunst vorzutragen, und bekannt zu machen: glauben wir um deswillen nicht, weil ein iedweder, nach dem principio consequentiarum immediatarum, solche so gleich erkennen, und, ihrer Richtigkeit nach, prüfen kan.

199. §. Aus der Lehre von den Ideen und Propositionen könten wir, um einige Exempel der unmittelbaren Folgerungen beyzufügen, einen kurzen Auszug von aequipollentibus und oppositis propositionibus machen; von denen die ersten consequentias immediatas affirmantes, die anderen negantes, uns vor Augen legen dürften. Nur ist dabey genau acht zu geben, daß man nicht dieienigen propositiones zu den aequipollentibus rechne, deren conuenientia auf die Substitution zwoer in ihnen vorkommenden Ideen sich gründet. Wir glauben verschiedene unmittelbare Folgerungen bemerkt zu haben, da man ab vna vera ad alteram veram schlüsset, obgleich die Substitution zwoer Ideen

in der That den Schluß rechtfertiget. Das criterium solches zu entdecken wird seyn: wenn ich die consequentiam immediatam in einen syllog. str. dictum verwandeln kan; welches nicht geschehen mag, wenn ich eine wirkliche consequ. immediatam vor mir habe.

200. §. Als Exempel von consequentiis immediatis affirmantibus aus den vorhergehenden geben wir folgende mit Recht an, welche wir, wie sie uns beyfallen, unübersetzt kurz beyfügen wollen:

1) a propositione negante ad infinitam infiniti praedicati, nec non ad affirmantem de negato extremo V. C. I. (§. 82.); quae etiam valet ab infinita infiniti praedic. vel affirm. de negato extremo, ad negantem.

2) ab exponibili ad exponentes. V C. I. (§. 112.).

3) propositio singularis et vniuersalis sibi aequipollent (90. §).

4) propositio indefinita aequipollet vel vniuersali in materia necessaria, vel particulari propositioni in materia contingente (§. 120.).

5) a determinata propositione ad vniuersal. V.C.I (127.§.).

6) propositio exclusiua, et exceptiua aequipollet vniuersali (131. §.).

7) a vera conuertente ad veram conuersam, et a vera conuersa ad veram conuertentem, si conuersio rite peracta est, V. C. I. (§. 138. sq.).

8) propositio disiunctiua affirmans, et copulatiua negans sibi aequipollent (§. 184.); et v. v. si in copulatiua membra opposita complete sunt enumerata.

9) propositio disiunctiua affirmans, nec non copulatiua negans, et conditionalis inde oriunda, sibi aequipollent (§. 181. 182.).

10) a propositione vera ad eamdem propositionem, cuius subiecto et praedicato eaedem additae sunt determinationes, itidem veram V. C. I. (§. 140.).

11) a propositione vera ad eamdem, cui autem determinatio subiecti et praedicati eadem demta est, itidem veram V. C. I. (§. cit.)

12) ab

12) ab vna definitionum nominalium vera, ad alteram cum illa conciliatam, veram v. c. i. (§. 47.).

13) a propositione modali, cuius modus est, necesse est esse, ad vniuersalem; et ab ea, cuius modus est, contingens est esse, ad particularem V. C. I. (§. 86. 94.).

14) a propositione declaratiua ad vniuersalem V. C. I. (§. 111.).

15) a diuisis ad coniuncta et v. v. V. C. I. si nimirum sigillatim sumta praedicata de subiecto enunciari possunt.

Eine genauere Betrachtung verschiedener conseq. immed. affirmantium wird bestätigen, was im vorigen §. erinnert worden. Z. E. a copula tertii adiecti ad copulam secundi adiecti; ferner ab esse ad posse; ab affirmato superiori ad affirmanda inferiora omnia: diese sind abbrevirte syllog. str. dicti. Est ist eine idea superior von est existens; esse ist eine idea inferior von posse: der superiori lassen sich die inferiora substituiren ꝛc.

201. §. Auch von den consequentiis immediatis negantibus lassen sich aus dem vorhergehenden einige Exempel angeben:

1) ab OMNI, in suppositione collectiua, restricta, et minus completa sumto, ad non logice vniuersalem propositionem V. C. I. (§. 121.).

2) a propositione in sensu diuiso vera, ad propos. in sensu composito falsam interdum V. C. I. (§. 130.).

3) ab vna oppositarum vera, ad alteram falsam, si omnimode vera oppositio locum habet, siue sit illa materialis s. formalis, V. C. I. (§. 114.).

4) ab vna contradictoriarum falsa, ad alteram veram et v. v. V. C. I. (§. 115.).

5) ab vna contrarie et subcontrarie oppositarum falsa ad alteram veram V. C. I. si idem de eodem in iisdem affirmatum et negatum fuerit (§. 117. 118.).

6) ab vna propositione vera, ad eamdem, mutata suppositione terminorum, falsam interdum V. C. I.

7) a diuisis ad coniuncta negatiue V. C. I. vbi praedicata sigillatim sumta de subiecto minime valent; aut etiam si suppositio terminorum in una harum propositionum mutatur.

202. §. Es sollte uns nicht schwehr fallen, noch mehrere consequentias immediatas zu entwerfen: indem sich deren noch viele, besonders nach der aequipollentia grammatica, auch zum Theil logica, gedenken, und bestimmen lassen. Inzwischen glauben wir, durch Regeln diese Art von Schlüssen schwehrer zu machen, als sie an sich sind; und daß ihre Prüfung, auch ohne diese Regeln, aus der Gegeneinanderhaltung ihres Inhalts, und zwar noch leichter, als nach ienen, von statten gehet.

Die Aesthetik.

Vorbereitung.

203. §.

Wenn wir Dinge gedenken, welche gewisse Veränderungen in uns hervorbringen: so empfinden wir. Die Gedanken selbst von diesen Dingen, wie auch von den hervorgebrachten Veränderungen, heissen Empfindungen. Entstehen sie unmittelbar in unserer Seele: so heissen sie innere Empfindungen. Rühren sie von Dingen außer uns, vermittelst des Körpers, her: so werden sie äußere Empfindungen genennt. Das Vermögen aber solche Gedanken in uns zu erwecken, ist das EmpfindungsVermögen; das, als ein inneres und äußeres, nach den verschiedenen Empfindungen, gedacht werden kan. Jenes ist ein einziges: dies aber, nach den Werkzeugen des Körpers, die von Dingen von außen auf vielerley Weise verändert werden können, und durch diese Veränderung Gedanken von sich in der Seele veranlassen, so vielfach, als diese sind.

204. §. Unsere Seele hat oft verschiedene Vorstellungen und Empfindungen zugleich, oder auch in einer gewissen Fol-

ge,

ge, in der sie hinter einander entstehen. Die Erfahrung lehrt, daß, wenn eine von diesen wiederum in ihr erneuert wird, sich die anderen zu solcher gesellen: welche **Gedanken der Einbildung** heissen, und ein Vermögen der Seele entdecken, daß man die **EinbildungsKraft** nennt. Wirkt diese ordentlich: so bleibt sie in der Hervorbringung ihrer Gedanken in der unveränderten Reihe der Vorstellungen, in der sie das erstemal hervorgebracht worden. Schweift sie aber aus, so, daß sie solche Reihen trennt, und Vorstellungen aus verschiedenen Reihen zu einander gesellt: so entstehen **Phantasien** oder **Erdichtungen**, und sie beweist alsdann ihr **DichtungsVermögen**.

205. §. Wenn die Seele sich der von der EinbildungsKraft erneuerten Vorstellungen und Empfindungen, als solcher, bewußt ist, die, und wie sie solche wirklich iemalen gehabt: so ist ihr **Gedächtniß** wirksam. Dies Bewußtseyn findet sich oft nicht gleich; sondern es zeigt sich dann und wann erst nach und nach. In dem Fall äußert sich das Gedächtniß durch ein **Besinnen** oder **Erinnern**.

206. §. Empfindungen von Dingen, wenn die Seele auf solche ihre Aufmerksamkeit richtet, stellen solche vielmalen in einer gewissen Uebereinstimmung dar, derentwegen sie ähnliche genennt werden. Indem die Seele dies Vermögen solche Aehnlichkeit zu erblicken äußert: zeigt sie ihren **Witz**. Die EinbildungsKraft wird solchem insbesondere Stoff zu Beschäftigungen geben; indem sie auch wohl bey Empfindungen gegenwärtiger Dinge Vorstellungen von abwesenden erneuert, und dem Witz zu Vergleichungen derselben Anlaß giebt. Eben daher kommt es, daß der Witz insgemein bey den Wirkungen der EmpfindungsVermögen und der EinbildungsKraft zugleich seine Geschäftigkeit äußert.

207. §. Alle bisher angezeigte Vermögen der Seele tragen das ihre zur Erweiterung und Verbesserung der menschlichen Erkänntniß bey. Sie machen zusammen genommen die **sinnlichen ErkänntnißVermögen** derselben aus; und sie verdienen um deswillen unser Augenmerk, weil sie, theils durch die von ihnen erhaltene Erkäntniß den Grund

zu allem menschlichen Wissen legen, theils in Erhöhung und Vermehrung desselben immer zu Hülfe genommen werden müssen. Um desto mehr wär zu wünschen, daß alle solche recht zu gebrauchen wüßten, damit auch die menschliche Erkänntniß alle die Vortheile von ihnen erhielt, die sie sich von ihnen versprechen könte.

208. §. Diese Vortheile würden insbesondere darinne bestehen, daß man durch sie überall richtige sinnliche Gedanken erhielte. Die Kunst richtig sinnlich überall zu denken, würde solche Vortheile am ersten gewähren; und da solche die Aesthetik lehren müßte: wär sie allerdings zu wünschen. Sie würde nicht nur Regeln von der Verbesserung der sinnlichen ErkänntnißVermögen, sondern auch von ihrem richtigen Gebrauche zugleich bekannt machen.

209. §. Man kan auf zweyerley Weise sinnlich denken: einmal von solchen Dingen, die selbst sinnlich sind, und zur Sphäre dererienigen Dinge gehören, welche wirklich empfindbar sind; sodann aber auch von allgemeinen Gegenständen, welche den Verstand, und die Vernunft angehen. Die Kunst, die uns von sinnlichen Dingen richtig sinnlich denken lehrte, wär die Aesthetik in eigentlicher Bedeutung oder κατ᾽ ἐξοχὴν, zu nennen: diese aber eine aesthetica specialis, die uns unterrichtete, wie die Obiecte des Verstandes in richtige sinnliche Vorstellungen einzukleiden wären. Die Kunst des Redners und Dichters würde die specielle Aesthetik in ihrer Unterweisung vorzüglich abzuhandeln haben; und in der That ist diese auch ziemlich vollständig von ihr ausgearbeitet worden. Die Aesthetik aber in eigentlicher Bedeutuug wär am füglichsten der Logik beyzufügen, um einem angehenden Gelehrten auch zum Gebrauch seiner untern ErkänntnißVermögen geschickt zu machen.

210. §. Die sinnlichen ErkänntnißVermögen werden lediglich durch den Verstand und durch die Vernunft zu ihren rechten Gebrauch erhoben; indem, wenn sich diese nicht mit ienen in ihrem Gebrauch vereinigen, leicht falsche Gedanken durch sie erzeugt werden. Sie müssen sich daher von

ihnen

ihnen regieren lassen; dadurch es dann geschieht, daß, indem sie ihnen in ihrem Dienste folgen, sie selbst zu ähnlichen Beschäftigungen sich erhöhet, und geschickt gemacht finden. Und so erhalten wir durch sie sinnliche Begriffe, sinnliche Urtheile und Schlüsse: daß daher die Aesthetik auf eben die Weise, wie die Logik abgehandelt werden kan.

Es erhellet hieraus zugleich, wie die Logik erst müsse erlernet werden, bevor man sich in der Aesthetik unterrichten lassen kann.

211. §. Obgleich die Aesthetik in eigentlicher Bedeutung hier vorgetragen werden soll: so kan man doch von der besondern Aesthetik die allgemeinen Grundsätze ganz füglich mit erörtern. Wir wollen sie dadurch zum Gebrauch des Redners und Dichters besonders geschickt zu machen suchen, und also auf beide Arten sinnlich richtig zu denken unsere Aufmerksamkeit richten; folglich zeigen, wie die angeführten sinnlichen ErkänntnißVermögen in beiderley Fällen geschäftig seyn mögen.

Das erste HauptStück.

Von den ästhetischen Begriffen.

212. §. Nach der Verschiedenheit der sinnlichen ErkänntnißVermögen lassen sich verschiedene sinnliche Begriffe gedenken: Begriffe, die von der Empfindung; Begriffe, die von der EinbildungsKraft; Begriffe, die von dem Witz herstammen. Man könte diese einfache sinnliche Begriffe nennen; da dieienigen zusammengesetzte ausmachen dürften, welche aus ienen vermischt bestehen, und von verschiedenen Erkänntniß-Vermögen zugleich entspringen.

213. §. Der Verstand eignet es sich allein zu, Begriffe der Dinge in engerer Bedeutung zu entwerfen; zumal, wenn ich auf die Deutlichkeit und Vollständigkeit derselben zurücksehe. Die Sinnen werden daher weiter nichts zu den Begriffen darreichen, als das Materielle derselben,

oder die einzelnen Vorstellungen von einer Sache, welche der Verstand, nachdem er deren Richtigkeit geprüft, sammelt. Die sinnlichen ErkänntnißVermögen sind also zu dieser Darreichung geschickt zu machen, und zu schärfen.

214. §. Je mehr Vorstellungen, ie klärer, ie genauer bestimmt sie von einer sinnlichen Sache durch die Empfindung erweckt werden: desto vollkommener und brauchbarer müssen die Begriffe, die durch die Empfindung entstehen, ausfallen. Damit dergleichen Vorstellungen entstehen: so sind die **Werkzeuge der Empfindungen** zuförderst zu **prüfen**, ob sie theils unverdorben, theils scharf genug sind, sich gehörig wirksam in Hervorbringung dieser Vorstellungen zu äußern. Ist dies nicht: so sind sie so viel als möglich, bevor herzustellen, zu stärken, und durch Uebung zu schärfen, ehe man sich ihrer zu der Absicht bedienet. So dann sind sie aber auch **recht zu gebrauchen**, daß sie auch die Dienste, die man von ihnen erwartet, wirklich leisten mögen; von welchem Gebrauch wir vorzüglich handeln müssen.

215. §. **Das Obiect**, von welchem durch die Empfindung Vorstellungen erzeugt werden sollen, reicht sie uns entweder **unmittelbar**, ohne vorhergegangene Zubereitung, durch die es geschickt gemacht worden, solche uns mitzutheilen; oder **mittelbar**, nach einer solchen vorhergegangenen Zubereitung. Ist das letztere: so ist vor dem Gebrauch solche auf das sorgfältigste und geschickteste anzustellen, damit man die Empfindungen nicht hindere und verfälsche, und also sich selbst in seinen Absichten nicht hinderlich werde.

216. §. Das Obiect ist alsdann, damit

I.) **die Vorstellungen davon desto zahlreicher**, und die Sammlung derselben zu einem vollständigen Begriff desto größer werde, 1) auf das aufmerksamste, 2) in allen möglichen Verhältnissen, Verbindungen, Stellungen und Lagen 3) auf allen Seiten, von welchen es in die Sinnen fällt, 4) und zwar so zu betrachten, daß alle Werkzeuge der Empfindungen angewendet werden, etwas in ihm zu entdecken, zu dessen

Ent-

Entdeckung sie fähig sind; f) wozu unumgänglich eine so lange fortgesetzte Aufmerksamkeit nöthig ist, bis die Werzeuge der Sinne keine neue Empfindungen weiter hervorbringen mögen; g) welche daher mit vielem Vortheil, zu verschiedenen Zeiten, zu wiederholen, und zu erneuern ist.

II.) die **Vorstellungen desto klärer werden**; nach iedem, was die Empfindung dargestellt hat, noch näher und weiter zu betrachten; ob nicht durch die sinnlichen Werkzeuge sich noch ein mehreres in demselben erkennen lasse; welche Bemühung gleichsam eine sinnliche Adäquation der einzelnen Vorstellungen, und mithin des Begriffs selbst, ausmacht.

III.) die **Vorstellungen desto genauer bestimmt erscheinen**; in verschiedene Verbindungen mit andern Dingen zu bringen, und dabey zu untersuchen, ob die entdeckten Vorstellungen immer in denselben statt finden, und unveränderlich oder veränderlich erscheinen. Dadurch werden die Eigenschaften der empfundenen Sache, als beständige und folglich wesentliche, oder als veränderliche und außerwesentliche erkannt.

217. §. Die Erfahrung lehrt, daß die **Einbildungs-Kraft und der Witz**, sich bald geschäftig zeigen, wenn Empfindungen von gegenwärtigen Dingen in der Seele entstehen. Bisweilen sind ihre Beschäftigungen **vortheilhaft: bisweilen aber dem EmpfindungsVermögen hinderlich**, zu richtigen sinnlichen Begriffen die nöthigen Vorstellungen zu verschaffen. Es kann nämlich geschehen, daß die EinbildungsKraft die Sinnen bey den Empfindungen irre macht, und die Aufmerksamkeit von dem sinnlichen Object abzieht und zerstreuet; daß Gedanken der Einbildung in die Stelle der Empfindungen treten; daß die Seele, die von den Gedanken der Einbildung eingenommen ist, glaubt, dasienige zu empfinden, was ihr solche darstellen, und dadurch die Empfindungen verfälscht, und unrichtig macht. Eben so kan die EinbildungsKraft, durch Beyhülfe des Witzes, was ähnlichen Dingen zugekommen, bey einem Gegenstande

in

in die Gedanken bringen, daß man leicht es ebenfalls zu empfinden glaubt. Aus der Ursache ist folgende Regel, richtige sinnliche Begriffe durch die EmpfindungsVermögen zu erhalten, wohl zu beobachten:

Mache, daß die EinbildungsKraft unter den Empfindungen nicht geschäftig werde, herumschweife, und dich zerstreue; sey darneben vorsichtig, dasienige, was sie darstellt, mit dem nicht zu vermischen, was du wirklich empfindest; sondern unterscheide und sondere es sorgfältig von dem, was die Empfindungen wirklich entdecken. Laß aber auch den Witz, aus dem Grunde der Aehnlichkeit, die wirklichen Empfindungen nicht ergänzen und verfälschen.

218. §. Je öfterer ich eine sinnliche Sache betrachte; ie mehr ähnliche von derselben und ihren Eigenschaften mir bekannt sind: desto mehrere, genauere, und klärere Vorstellungen kan ich öfters bey wiederhohlter Betrachtung derselben erhalten, wenn ich die EinbildungsKraft und den Witz dabey geschäftig seyn lasse; nur muß ich diese das EmpfindungsVermögen nicht hindern lassen, neue Vorstellungen zu erwecken. Jene muß die bereits gemachten Entdeckungen erneuern, damit man neue zu erhalten suche; und die entdeckten Aehnlichkeiten sollen die Aufmerksamkeit schärfen, mehrere zu erforschen, und durch diese Erforschung die Anzahl der sinnlichen Vorstellungen zu vermehren.

219. §. Die EinbildungsKraft kan auch von abwesenden sinnlichen Dingen, die ehemals gehabten Begriffe erneuern; und in dem Fall zu ästhetischen Begriffen die Materie darreichen. Hier ist insbesondere darauf zu sehen, daß diese ordentlich wirke; damit nicht Vorstellungen von verschiedenen sinnlichen Dingen mit einander verwirrt, und falsche Begriffe gebildet werden. Eben deswegen ist ihnen nicht allezeit als zuverläßigen zu trauen; und der durch die Einbildungskraft erneuerte Begriff ist, wo möglich, gegen das sinnliche Obiect wiederum zu halten, damit dessen Richtigkeit erkannt werde.

220. §. Durch das DichtungsVermögen können auch ästhetische Begriffe entstehen; und die sinnlichen Gegenstände, welche nunmehr erscheinen, sind erdichtete: so wie iene Phantasien sind. Mahler und Baukünstler geben uns davon in ihren Erfindungen ähnliche Fälle. Ist die Seele mit vieler sinnlichen Känntniß bereichert: so kan die EinbildungsKraft sinnliche Vorstellungen von verschiedenen sinnlichen Dingen zu einander gesellen, aus welchen eine ganz neue Erscheinung von einem ganz neuen Gegenstande entsteht; welchem auch wohl die sinnliche Wirklichkeit, das sinnliche Leben, nach dem gefundenen ästhetischen Begriff, gegeben werden kan.

221. §. Der Witz kan solche ästhetische Begriffe theils bereichern, wenn er unter den hervorgebrachten Gedanken der Einbildung ähnliche Gegenstände entdeckt, und in die Vorstellungen von diesen die EinbildungsKraft sich ausbreiten lässt; theils ausbilden helfen, wenn er die Vergleichungen häuft. Durch diese können die erdichteten Begriffe solche Bestimmungen erhalten, in welchen sie sich den wahrhaftig wirklichen immer mehr und mehr nähern.

222. §. So weit können die sinnlichen ErkänntnißVermögen die Materie zu ästhetischen Begriffen von wirklich sinnlichen Dingen darreichen. Der Verstand muß nun das übrige thun; solche sammlen, und ihnen die Gestalt der Begriffe verschaffen. Dies geschieht, theils durch ihre Verbindung; theils durch ihre Prüfung, welche auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit abzielt. Beides unternimmt der Verstand, nach den Regeln, die die VernunftKunst ihn gelehret hat. Besonders wird die Prüfung bey den erdichteten sinnlichen Begriffen nöthig seyn, ob die darinne angenommene Eigenschaften an sich, und in der Verbindung mit andern, möglich sind, daß daraus ein ganzes, welches möglich ist, entstehe.

223. §. Es erhellet aus dem bisherigen, daß, obgleich die EmpfindungsVermögen, die EinbildungsKraft und der Witz, alleine in Erzeugung von sinnlichen Begriffen wirksam seyn, und solche hervorbringen mögen; woraus dann einfa-

che sinnliche Begriffe entstehen: dennoch sich einander vielfach die Hand bieten, und durch zusammengesetzte Begriffe die ästhetische Erkänntniß ungemein erhöhen. Besonders wird der Witz den ästhetischen Begriff ohne Hülfe der EinbildungsKraft nicht entwerfen können: daß also die ästhetischen Begriffe des Witzes immer zusammengesetzte sind. Desgleichen wird die DichtungsKraft, in der Vereinigung mit dem Witz, insgemein die erdichteten Begriffe ausarbeiten.

224. §. Die Begriffe, so wie sie der Verstand sich entwirft, haben eine Deutlichkeit, welche daher eine Deutlichkeit des Verstandes genennet worden. Oefters werden sie brauchbarer und allgemein faßlicher, wenn sie sinnlich ausgedrückt, oder, in Bilder von sinnlichen Dingen eingekleidet, vorgetragen werden. Die Deutlichkeit, die sie dadurch bekommen, heist eine sinnliche, oder ästhetische. Solche ist zu erhalten, wenn man ästhetische Begriffe von der andern Art macht (209. §.); und hieraus erhellet auch zugleich der Nutzen derselben.

225. §. Zu diesen ästhetischen Begriffen, in welchen abstracte Vorstellungen in sinnliche; mögliche Dinge in wirkliche und empfindbare verwandelt werden, sind EinbildungsKraft und Witz unzertrennlich nöthig. Der Verstand bietet solchen die Bestimmungen zur Umkleidung an; und eine iede hält der Witz gegen andere Obiecte, die die EinbildungsKraft erneuert, die eine Aehnlichkeit mit ihnen haben. Diese werden dann zu Bildern von ienen erwählt; und reichen gleichsam die Farben, solche den Augen vorzumahlen. So lange fährt der durch die EinbildungsKraft gestärkte Witz in diesem Geschäfte fort, bis zu allen Bestimmungen des Begriffs die nöthigen Bilder erfunden worden.

226. §. Bisweilen ist der Witz so glücklich, bey der Aufsuchung eines Bildes, zur sinnlichen Bezeichnung der ersten Bestimmung, einen sinnlichen Gegenstand zu entdecken, der in seinen übrigen Eigenschaften die Bilder zu den übrigen Bestimmungen des Begriffs darreicht.

In

In der Absicht, und zur Erleichterung dieser Erfindung, ist die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu schärfen, damit der Witz Gelegenheit erhalte, die übrigen Aehnlichkeiten zur weitern sinnlichen Auszeichnung zu erblicken. Just auf eben die Weise kan die EinbildungsKraft zu dem erstgefundenen ähnlichen Gegenstande, nach ihren Gesetzen, andere gesellen, unter welchen oft die übrigen erscheinen, die zur sinnlichen Auszeichnung brauchbar sind.

227. §. **Auch alle diese Bilder muß der Verstand in den Begriff sammeln, der nun ästhetisch aussieht; und vornämlich prüfen, ob sie sich mit einander verbinden,** ohne Widerspruch vereinigt gedenken, und gleichsam in ein Gemählde bringen lassen, in welchem die Erscheinungen nicht ungereimt sind. Just so, wie in dem Begriffe, der den Verstand befriedigt, die Vorstellungen zugleich möglich seyn, und mit einander sich verknüpfen lassen mussten, um die Sache in ihrer wahren Gestalt darzustellen: just so muß auch der ästhetische Begriff aus lauter sich zusammenschickenden Bildern bestehen, die ein ganzes, dessen Wirklichkeit möglich ist, ausmachen. Gesetzt also, der Verstand bemerkt bey dieser Prüfung ein widersinniges Bild: so muß der Witz ein geschickteres dazu aussinnen; und man sieht leicht, daß oft wiederhohlte Versuche werden angestellt werden müssen, einen richtigen ästhetischen Begriff von der Art zu erhalten. Der Verstand sieht also für die Richtigkeit desselben; und die sinnlichen ErkänntnißVermögen reichen nur den sinnlichen Stoff zu solchem.

228. §. **Die Richtigkeit des ästhetischen Begriffs von der Art** besteht folglich in der Uebereinstimmung der Bilder unter sich, und mit den Vorstellungen, die den Begriff des Verstandes ausmachen: **die Deutlichkeit** aber, in der geschickten Wahl und Verbindung der gefundenen Bilder, daß der Verstand in ihnen leicht, ohne Zweydeutigkeit, erblickt, was er von der Sache gedenken soll: **die Vollständigkeit** desselben endlich in dem Vorzug, daß die angebrachten Bilder hinlänglich sind, den vollständigen Begriff des Verstandes auszudrücken, und anderen in die Gedanken

zu bringen. Die ietzt angezeigte Prüfung des Verstandes in Ansehung dieses Begriffs wird von allem diesen den Ausspruch thun müssen, ob derselbe diese Vorzüge besitze oder nicht.

229. §. Es lässt sich auch eine Fruchtbarkeit in den ästhetischen Begriffen der andern Art gedenken. Begriffe, die den Verstand angehen, erhalten durch die Adäquation eine höhere Deutlichkeit; mithin werden sie durch diese reicher an Vorstellungen, und folglich fruchtbarer. Vielleicht möchte man auch auf eine sinnliche Adäquation verfallen; die durch solche Bilder von den Bestimmungen eines Begriffs möglich wäre, in welchen ästhetische Schilderungen von den Begriffen dieser Bestimmungen lägen. Fasste der ästhetische Begriff von der andern Art Bilder von der Beschaffenheit in sich: so hätte er seine ästhetische Fruchtbarkeit.

230. §. Das sinnliche Ganze, welches in einem solchen ästhetischen Begriff nunmehro sich darstellet, ist ein erdichtetes; und in so fern kan man ihn zu solchen zusammengesetzten ästhetischen Begriffen mit zählen, die durch das ErdichtungsVermögen, mit Beyhülfe des Witzes, entstehen (220. §.). Der Verstand kommt diesen nur vorzüglich zu Hülfe; theils durch die Anlage des Begriffs, den er zur sinnlichen Einkleidung darbietet; theils durch die Regierung der EinbildungsKraft und des Witzes, damit die erweckten Bilder desto harmonischer in ihrer Verbindung ausfallen mögen.

231. §. So gar bey sinnlichen Dingen selbst, und deren Schilderung kan die EinbildungsKraft zu einer besondern sinnlichen Bezeichnung derselben Anlaß geben. Die Eigenschaften einer sinnlichen Sache sind in einer wirklichen, und gewissermassen nothwendigen, Verbindung in Ansehung ihres Daseyns; dergestalt, daß, dieser Verbindung zu folge, oft die eine Eigenschaft, wegen dieser Verknüpfung, die ganze Sache darstellen kan. Die EinbildungsKraft kan daher aus der Reihe aller dieser Eigenschaften diese einzige herausnehmen, und von den übrigen trennen; so dann aber

nach ihrem DichtungsVermögen, sie allein zur Bezeichnung der Sache selbst brauchen. Da man die Eigenschaften derselben, weil sie, zusammen genommen, solche anzudeuten geschickt sind, in einer Verwandtschaft stehende oder verwandte nennen kan: so kan diese einzige eine **von der Verwandtschaft hergenommene ästhetische Bezeichnung einer Sache** genannt werden.

232. §. Auch der **Witz** kan zu der ästhetischen Bezeichnung einer Sache Anlaß geben, wenn er solche mit einer andern ähnlichen vergleichet, und sie unter dem Bilde derselben vorstellig macht. Es würde diese **eine von der Aehnlichkeit hergenommene ästhetische Bezeichnung einer Sache** ausmachen. Solche wird vorzüglich bey solchen Dingen möglich seyn, die allgemein sind, und den Verstand angehn. Und sollte sie auch bey sinnlichen Dingen versucht werden: so dürfte es doch meistens ihrer Eigenschaften wegen geschehen, die der Verstand von ihnen gedenkt. Es hat diese Bezeichnung größtentheils eine Uebereinstimmung mit der Ausarbeitung der ästhetischen Begriffe von der andern Art.

233. §. So wie es zweyerley ästhetische Begriffe gab (216. rc. 224. rc. §.): so giebt es auch **zweyerley ästhetische Bezeichnungen** der ideatorum; nämlich so wohl der **sinnlichen**, als auch der **abstracten**. Solche leiten uns auf eine **ästhetische Charakteristik**; als welche lauter Bezeichnungen von der Art darreichen würde. Ihre Vollkommenheit ließ sich nach der Richtigkeit und Deutlichkeit derselben beurtheilen, welche sie darböth. Da nun die Zeichen der Dinge in unserer Charakteristik überhaupt Worte sind: so lassen sich auch **ästhetische Worte** gedenken, welche eine **ästhetische Sprache** ausmachen. Die Worte darinne würden uneigentliche, und die Sprache selbst eine uneigentliche, seyn. Und nun ist es leicht, sich von dem **ästhetischen Vortrag** einen Begriff zu machen: durch den vorzüglich Redner und Dichter sich hervorthun.

In den hieroglyphischen Figuren finden wir eine ästhetische Charakteristik. Daß wir die hieroglyphischen Figuren der Aegyptier

nicht alle verstehen, rührt daher, weil uns theils die Sachen selbst, die sie vorstellen sollen, theils die ästhetische Bezeichnung derselben, unbekannt sind.

234. §. Die Richtigkeit und Deutlichkeit kan gar leicht solchen ästhetischen Bezeichnungen fehlen, die die Charakteristik unvollkommen machen: deswegen der Verstand auch hier wiederum den sinnlichen ErkänntnißVermögen zu Hülfe kommen muß. Beiderley Vorzug wird der ersten Gattung der ästhetischen Bezeichnungen durch eine geschickte Wahl der Eigenschaft verschafft werden, welche in einer so genauen und deutlichen Verwandtschaft mit den übrigen steht, daß die sinnliche Sache selbst, ohne Zweydeutigkeit, durch sie einem jeden leicht in die Gedanken gebracht wird. Die andere Gattung aber wird in der glücklich entdeckten Aehnlichkeit mit einer andern Sache, welche sich leicht u. ungezwungen darbietet, und also nicht von einer ganz unbekannten und fremden Sache hergenommen ist, ihre Vollkommenheit gegründet finden. Worauf die Prüfung des Verstandes in Ansehung beider Bezeichnungen zu richten sey: erhellet zugleich hieraus; welche beym richtigen ästhetischen Vortrage unentbehrlich ist.

235. §. Die ästhetischen Begriffe von sinnlichen Dingen, die, wenn sie gegenwärtig sind, die EmpfindungsVermögen; sind sie aber abwesend, die EinbildungsKraft darreichen; könten Beschreibungen in engster Bedeutung (53. §.): diejenigen aber ästhetische Erklärungen genennt werden, welche Begriffe des Verstandes sinnlich ausdrücken. Beide können durch den Ausdruck vieles von ihrer Richtigkeit und Deutlichkeit verliehren; drum ist solcher so zu wählen, wie die VernunftKunst den Gebrauch der Worte in der Absicht vorgeschrieben hat. Besonders müssen die ästhetischen Erklärungen, durch wohl ausgesuchte ästhetische Worte, in ihrer gehörigen ästhetischen Deutlichkeit auch wirklich erscheinen.

Das

Das zweyte HauptStück.

Von den ästhetischen Urtheilen und Sätzen und deren Richtigkeit.

236. §. Aesthetische Urtheile sind solche, deren Inhalt aus ästhetischen oder sinnlichen Vorstellungen besteht. Dahin gehören, in Ansehung des Subiects, theils solche, deren Subiect ein sinnliches, theils auch ein allgemeines oder abstractes ist: in Ansehung aber des Prädicats dieienigen, die wirklich sinnliche, oder doch zum wenigsten sinnlich ausgedrückte, Eigenschaften des Prädicats aufweisen. Folglich sind alle Urtheile und Sätze ästhetisch, 1) deren Subiect und Prädicat wirklich sinnliche Vorstellungen erweckt, 2) deren Prädicat von einem abstracten Subiect sinnliche Bestimmungen in die Gedanken bringt. Alle Urtheile und Sätze also, in welchen von dem wirklich sinnlichen Subiect allgemeine Prädicate beiaht oder verneint werden, sind den ästhetischen nicht beyzuzählen.

237. §. Da die sinnlichen ErkänntnißVermögen nur den Stoff zu sinnlichen Begriffen, solche aber selbsten nicht, zuwege bringen mögen; in diesen Begriffen aber die Materie zu den ästhetischen Urtheilen und Sätzen liegt: so mögen sie noch vielweniger solche erzeugen. Der Verstand also ist alleine im Stand ästhetische Urtheile zu entwerfen, und ihm ist der Gebrauch der ästhetischen Vorstellungen und Begriffe lediglich zu überlassen. Wir haben dahero in unserer Belehrung dahin zu sehen, daß sich der Verstand in diesen Gebrauch recht zu finden, und die daher entstehende Urtheile recht zu unterscheiden, und zu prüfen wisse.

238. §. So wie die untern ErkänntnißVermögen verschiedentlich in Ansehung der ästhetischen Begriffe wirksam seyn konten: so ist auch darauf bey den ästhetischen Urtheilen zu achten; welche ebenfalls dadurch eine Verschiedenheit erhalten, und verschiedentlich zu beurtheilen sind. Die bloßen Empfindungen, die EinbildungsKraft, beson-

Staats-Bibliothek Bamberg

ders das DichtungsVermögen, der Witz können einzeln, oder auch vereinigt, zu solchen Urtheilen die Gedanken darreichen.

239. §. Wenn blos die EmpfindungsVermögen von einer sinnlichen wirklichen Sache, als dem Subiect, die Prädicate entdeckt haben: so heissen die daraus entstehende Urtheile und Sätze **Erfahrungen**, oder **ErfahrungsUrtheile**. Hat solche die EinbildungsKraft hervorgebracht: so sind sie, entweder wirklich von dem Subiect einmal empfundene, oder erdichtete Eigenschaften. In dem ersten Fall sind die Sätze **gehabte Erfahrungen**; in dem andern aber **erdichtete ästhetische Urtheile**.

240. §. Dem Begriff der Erfahrung zu folge, den der RedeGebrauch bestätigt, giebt es nur zweyerley **Erfahrungen**: innere und äußere (203. §.); welche, nachdem sie von der sinnlich wirklichen Sache unmittelbar oder mittelbar, nach vorhergegangener Zubereitung derselben, gemacht worden sind, **Beobachtungen**, Observationen; oder **Experimente** genennt zu werden pflegen. Die gehabten Erfahrungen sind von eben der Verschiedenheit. Solche ist aber wegen der nöthigen Prüfung derselben wohl zu merken.

241. §. Wie die Dinge von aussen in die Werkzeuge der Sinne wirken oder solche verändern: so drücken sie sie aus; so macht sich auch die Seele in den Vorstellungen diesen Veränderungen gleichförmig, und stellt solche vor. Eben so, wie die Seele sich selbst verändert: so empfindet sie ihre eigene Veränderungen. Es folgt hieraus, daß die Sinnen an sich die Sachen, die ihnen gegenwärtig sind, nicht anders darstellen, als sie ihnen wirklich erschienen; und sie können also nicht anders als so empfinden, wie sie empfinden. **Die Sinnen irren also für sich nicht**: sondern eröffnen gleichsam getreulich, ohne Zusatz und Veränderung, was, und wie sie es empfunden haben. Sie selbst fällen auch kein Urtheil; sondern überlassen solches dem Verstande zu machen. Wenn dieser es allezeit so entwirft: die sinnlich wirkliche Sache erweckt in der Seele diese oder iene Empfindung von sich: so ist das Urtheil immer richtig;

und

und, wird die Erfahrung so ausgedrückt, so ist sie allezeit ein wahres Urtheil.

242 §. Inzwischen, da aus vielerley Ursachen, welche theils in der Sache selbst, die man empfindet, und ihrer Beschaffenheit, theils in den Werkzeugen der Sinnen, theils in der Art ihres Gebrauchs liegen, die Vorstellungen, die die Empfindungen erweckt, von den wahren Eigenschaften der Sache verschieden seyn können: so würde das Urtheil oft falsch werden, wenn man es so ausdrückte: die Sache, die ich empfinde, ist wirklich so beschaffen, wie ich sie empfinde. In so fern die Empfindungen den Sinnen zu solchen Urtheilen Anlaß geben könten, hat man den Sinnen Täuschungen, fallacias sensuum, beygelegt. Wiewohl diese Täuschungen mehr dem unachtsamen, und sich selbst täuschenden, Verstande, als den Sinnen, zur Last zu legen sind.

243. §. Wenn man etwas für eine Erfahrung hält, das doch keine ist, oder auch zur Erfahrung zählt, was nicht zu solcher gehört: so begeht der Verstand einen Fehler, der *vitium subreptionis* genennt wird. Er lauft allemal Gefahr solches zu begehen, wenn er sich übereilt, und sogleich, auf Veranlassung der Empfindungen, von einer Sache so urtheilt, wie wir im vorigen §. zuletzt gezeigt haben. Die nöthige Prüfung, ob es auch erlaubt sey so zu urtheilen, ohne daß man in einen Irrthum verfalle, wird nach den Ursachen angestellt werden müssen, welche die Vorstellungen, die durch die Sinnen entstehen, verfälschen können.

244. §. Bey dieser Untersuchung dürfte es vorzüglich auf folgende Fragen ankommen: 1) gehört das wirklich zur Sache, die ich empfinde, was ich mir von ihr vorstelle, oder nicht? ist es vielleicht von außen zufälliger Weise hinzu kommen? 2) ist die Sache, die ich empfinde, in ihrer rechten Stellung und Lage, in der ich sie betrachten muß, wenn richtige Empfindungen entstehen sollen? ist sie etwa von dem Werkzeuge der Sinnen zu entfernt, oder ihm zu nahe? ist sie in einer Verbindung mit einer andern wirklichen Sache, die sie verändert, daß sie anders, als sie ist, in

die Sinnen fällt? 3) sind die Werkzeuge der Sinnen fehlerhaft, daß sie die in ihnen hervorgebrachten Veränderungen von außen, verfälschen? 4) werden sie recht angewendet, und sorgfältig und behutsam gebraucht, rechte Abdrücke von den äußerlichen Obiecten die in sie wirken, zu erhalten? ist die Aufmerksamkeit stark genug, und ungestöhrt auf dieselbe gerichtet worden? Bey den eigentlichen Urtheilen, die die Experimente darreichen, wär auch endlich 5) noch die Untersuchung hinzuzuthun: ob die gehörige Zubereitung desienigen Obiects, von dem sinnlich geurtheilt werden soll, nicht nur vollkommen, sondern auch mit nötiger Sorgfalt geschehen sey? Fallen die Beantwortungen aller dieser Fragen vortheilhaft aus: so könte der Satz: die Sache ist so wirklich, wie ich sie empfunden: für eine richtige und wahre Erfahrung gehalten werden.

245. §. **Alles, was zu den Erfahrungen hinzugesetzt wird**, das wirklich nicht empfunden worden ist, verfälscht dieselbe, und macht sie unrichtig. Die **Vorstellungen der EinbildungsKraft, des DichtungsVermögens, und des Witzes sind daher mit der Empfindung nicht zu verwechseln** oder zu vermischen, und zu Prädicaten der sinnlichen wirklichen Sache anzunehmen, von der ich Erfahrungen mache. Man begeht daher ein vitium subreptionis, wenn man solche Prädicate in der Erfahrung, als empfundene Eigenschaften, behauptet. Eine neue Prüfung erhellet hieraus, die der Verstand mit den Erfahrungen anzustellen hat, um richtig zu urtheilen.

246. §. ErfahrungsUrtheile, in welchen allgemeine Prädicate, die der Verstand nur gedenken kann, erscheinen, sind **keine Erfahrungen** zu nennen. Sie sind vielmehr einzelne Sätze, die **aus den Erfahrungen hergeleitet worden**, und eher als Folgerungen aus denselben anzusehen. Will man sie ia Erfahrungen, um kurz zu reden, nennen: so sind sie **Erfahrungen in weiterer Bedeutung**; welche auch die Sätze mit unter sich begreifen, die ohne viele ZwischenSätze aus ihnen begriffen oder gefolgert werden können. So ist auch von allen andern Sätzen zu urtheilen,

welche

welche durch Beyhülfe des Verstandes und der Vernunft aus den eigentlichen ErfahrungsUrtheilen gezogen oder erkannt werden: damit man nicht in vitia subreptionis verfalle.

247. §. **Die ErfahrungsUrtheile sind entweder bejahende oder verneinende.** In den letztern wird verneinet, daß einem wirklichen sinnlichen Gegenstande diese oder jene sinnliche Eigenschaft zukomme; welches in den erstern behauptet wird. **Wie die Wahrheit** oder Richtigkeit **von beiden zu beweisen sey;** und, was also geschehen müsse, wenn ein ErfahrungsUrtheil verneinet wird, lässt sich hieraus erkennen. Alle Erfahrungen, in welchen vitia subreptionis begangen worden, sind zu verneinen.

248. §. **In den ErfahrungsUrtheilen sind in der** That die Prädicate nichts anders, als Eigenschaften, oder Stücke von der Beschreibung eines sinnlich wirklichen Objects. Haben die Empfindungen desselben genau **bestimmte Vorstellungen** erweckt (216. §.): so wird das ErfahrungsUrtheil ein bestimmtes überall seyn können; daß ich im Stande bin allezeit so zu urtheilen: **der sinnlich wirklichen Sache kommt dies Prädicat veränderlich und unbeständig, oder unveränderlich und beständig zu.** Je bestimmter die Urtheile und Sätze sind: desto brauchbarer sind sie in der menschlichen Erkänntniß; und eben deswegen hat man sich bestimmter Urtheile in den Erfahrungen zu befleißigen.

Ob nun die Prädicate essentialia, attributa, und welche? oder ob sie modi, sind; ingleichen, ob dieselben universell oder particulär dem Subiect zukommen: mag der Verstand weiter untersuchen; dies ist kein Werk der EmpfindungsVermögen.

249. §. **Ist der Ausdruck in den ErfahrungsUrtheilen dunkel,** oder auch zweydeutig: so kann auch leicht denselben eine Unrichtigkeit zuwachsen. Es ist dahero in dessen Wahl eben das zu beobachten, was die VernunftKunst von dem rechten Gebrauche der Worte forderte. Dieienigen, die am eigentlichsten und gewöhnlichsten die sinnlichen Dinge, und deren Eigenschaften in der Sprache ausdrücken, sind vorzüglich zu gebrauchen; dahin auch oft die

eingeführten KunstWörter gehören, wenn sich die Kunst mit gewissen sinnlichen Dingen bereits beschäftiget hat. Uneigentliche Ausdrücke sind hier gar nicht brauchbar; weil die Empfindungen die Eigenschaften unter den Bildern derselben nicht darstellen; die ErfahrungsUrtheile also durch sie verstellt, ia verfälscht werden.

250. §. **Sind die ErfahrungsUrtheile gehabte Erfahrungen:** so hat man, um ihre Richtigkeit und Vollkommenheit zu befördern, alles das zu beobachten, was bisher solche zu erhalten dienlich schien. Außer dem aber ist zuförderst zu untersuchen, ob das Gedächtniß auch wirklich sich dessen bewust sey, und zuverläßig erkenne, was in denselben von der sinnlichen Sache prädicirt wird; oder ob nicht etwan das DichtungsVermögen, bey der unordentlich denkenden EinbildungsKraft, solches für eine wirklich gehabte Empfindung ausgebe. Es kan leicht geschehen, daß die EinbildungsKraft die sinnlichen Dinge verwechselt, und ihnen verkehrte Eigenschaften beyleget. Hier hat der Verstand nicht sogleich nach den, von ihr erneuerten, gehabten Vorstellungen von der sinnlichen Sache, zu urtheilen; sondern die Seele anzustrengen, aus der genau überdachten idea socia der erneuerten Vorstellungen, die Wahrheit derselben känntlich gewiß zu machen. Geht dies nicht nach Wunsch von statten: so ist auch wohl die Erfahrung aufs neue zu machen, um sich von der Richtigkeit der gehabten Erfahrung zu überzeugen.

251. §. Auch das DichtungsVermögen kan zu **ästhetischen Urtheilen die Materie verschaffen, und zwar auf zweyerley Weise. Einmal**, da das Subiect ein durch die DichtungsKraft erschaffenes ist, und das Prädicat der Erdichtung gemäß ausfällt: so dann, da das Subiect ein unerdichtetes, das Prädicat aber ein erdichtetes ist. Im ersten Fall ist das erdichtete Urtheil völlig eine Phantasie: im letztern Fall aber nur zum Theil. Es könte in solchem das Subiect ein sinnlich wirkliches oder ein allgemeines seyn, das in dem Verstande wirklich ist. Von iedem wollen wir umständlicher reden.

252. §. Der Dichter wird vorzüglich erdichtete Urtheile von der ersten Art machen können. Dieser erschafft sich viele sinnliche Subiecte; und, wie er sich solche erdichtet, so macht er sich ein System der Erdichtung, in welchem seine Phantasie solche weiter zeichnet, und ausbildet. Sollen diese Urtheile eine ästhetische Richtigkeit haben: so muß das Subiect, so wenig als das Prädicat, an sich betrachtet, etwas widersprechendes oder unbegreifliches darstellen; solche müssen sich aber auch ohne Widerspruch mit einander verbinden, oder von einander trennen lassen.

253. §. Die erdichteten Urtheile von der zweyten Art, und zwar die, in welchen das Subiect ein sinnlich wirkliches ist, sollen entweder als ErfahrungsUrtheile angesehen werden, oder nicht. Ist das erstere: so entstehen wirklich falsche, auch wohl lächerliche, ErfahrungsUrtheile, indem die sinnliche wirkliche Sache ia nicht so empfunden wird, noch werden kan, wie sie in der Erdichtung erscheinet; und folglich gehören sie nicht zu den richtigen ästhetischen Urtheilen. Ist das letztere: so wird das verwegene in dem ästhetischen Urtheile der Witz rechtfertigen, und die Vorstellung möglich und begreiflich machen müssen. Wenn ein unglücklicher Witz die Phantasie belebt und bereichert hat: so entsteht hier eben ein so lächerliches und ungereimtes Urtheil, als im vorigen Fall.

254. §. Bringt das Subiect in solchen erdichteten Urtheilen eine allgemeine Sache in die Gedanken: so besteht das erdichtete Prädicat aus Eigenschaften desselben, die zu seiner ästhetischen Erklärung gehören (220. 230. §§.). Sollen dahero dergleichen ästhetische erdichtete Urtheile ihre Richtigkeit haben: so müssen die Prädicate derselben zusammen genommen, zu einer ästhetischen Erklärung des allgemeinen Subiects taugen, und dem Verstande, auch in der erdichteten Gestalt, solches känntlich und begreiflich machen.

255. §. Fast auf eben die Weise ist bey den ästhetischen Urtheilen, die von dem Witz herstammen, zu verfahren. Ist das Subiect derselben ein sinnlich wirkliches: so wird solches niemalen als ein richtiges ErfahrungsUr-

theil angesehen werden können. Wollte ich ia die vom Witz gemachte Entdeckung im Urtheil gebrauchen: so müsste es so ausgedruckt werden: die sinnliche wirkliche Sache ist dieser oder iener ähnlich; oder auch mit ihr verwandt. Da aber dies der Witz oder auch die EinbildungsKraft lehrt: so ist kein ErfahrungsUrtheil von dem Witz zu erwarten; man müsste dann vorsetzlich, oder aus Leichtsinn, ein vitium subreptionis begehen. Soll das auf die Weise entstandene Urtheil kein ErfahrungsUrtheil seyn: so beruht dessen Richtigkeit auf die vom Witz wohlgetroffene Schilderung des Subiects, die von einer ähnlichen oder verwandten Sache hergenommen ist.

256. §. Ist das Subiect ein allgemeines, und der Witz macht die Prädicate dazu ausfindig: so werden solche wiederum in der Aehnlichkeit oder der Verwandschaft desselben mit einer andern Sache gegründet seyn; und in der That wird es bey diesen Prädicaten wiederum auf eine ästhetische Erklärung des Subiects hinaus laufen, aus welcher die Prädicate entlehnt sind. Redner und Dichter thun sich besonders in solchen Urtheilen, die der Witz erzeugt, und daher witzige Urtheile genennet werden könten, hervor: und wird ein munterer und gesunder Witz zur Erfindung derselben erforderlich seyn, wenn die nöthige Richtigkeit solche erheben soll. Hieher gehört besonders, was §. 231 - 235. gesagt worden. Denn die Prädicate der iezt angezeigten witzigen Urtheile bestehen aus den dort bekanntgemachten Bezeichnungen des Subiects.

257. §. Hat irgendswo der Verstand nöthig, an den Urtheilen zu arbeiten, und solche ihrer Richtigkeit nach zu prüfen: so ist es gewiß bey den erdichteten und witzigen Urtheilen; zumal da diese vieles mit den erdichteten Begriffen gemein haben. Die EinbildungsKraft kan leicht ausschweifen, und, so wie der Witz, einen Fehltritt begehen: so ist das Urtheil falsch. Beide hat er daher im Zaum zu halten, und ihre Schilderung zu prüfen. Was zu dieser Prüfung erforderlich ist, erhellt aus der Lehre von den ästhetischen

Begriffen; zu welchen die Prädicate in den witzigen Urtheilen, oder auch in den erdichteten, allerdings gehören.

258. §. Da die ästhetischen Vorstellungen und Begriffe zu den ästhetischen Urtheilen gebraucht werden: so wird, nach der Größe ihrer Vollkommenheit, die Vollkommenheit von diesen geschätzt werden können. Die Richtigkeit, Deutlichkeit und Fruchtbarkeit von ienen, wird also diesen eben die Vorzüge verschaffen; und wird insbesondere auf den ästhetischen Ausdruck, vorzüglich in den ästhetischen Sätzen, zu sehen seyn.

Das dritte HauptStück.

Von den ästhetischen Schlüssen.

259. §. Da die sinnlichen Vermögen der Seele nicht einmal schlechtweg Urtheile selbst entwerfen konten: so werden sie noch vielweniger zu solchen Urtheilen stark seyn, die wir Schlüsse nennen. Wir werden dahero hier zu untersuchen haben, wie sie etwan der Vernunft an die Hand gehen, daß sie Schlüsse machen könne, die den Namen der ästhetischen behaupten. Nach den verschiedenen SchlußArten, die die VernunftKunst gelehrt, wird sich dies am besten gedenken lassen; weil auch solche in den ästhetischen Schlüssen nur vorkommen mögen.

260. §. Zu den *syllogismis stricte dictis* können die sinnlichen ErkänntnißVermögen auf keine Weise den Schlußsatz, als Schlußsatz, darreichen: diesen zu erfinden, steht allein in dem Vermögen der Vernunft. Es kan zwar derselbe an sich betrachtet ein Satz seyn, dessen Subiect ein einzelnes und sinnliches ist: aber dies macht ihn noch nicht zu einem ästhetischen Satz (236. §.); indem das Prädicat allezeit ein allgemeines seyn wird und muß, weil das Subiect einer obern Idee, unter der es steht, substituirt worden. Noch vielweniger mag er eine Erfahrung seyn; denn diese lehren die Sinnen nach dem Subiect und Prädicat desselben. Und so ist er auch zu keiner andern Art der

der ästhetischen Urtheile oder Sätze zu rechnen; indem diese alle der Vernunft zu Schlüssen nicht tauglich sind.

261. §. **Es dürften also ästhetische Urtheile nur in den Prämissen eines** *syllogismi stricte dicti* **einen Platz behaupten**; und zwar lediglich die Erfahrungen. Ja wir können ihn auch bestimmen; indem sie den Untersatz gemeiniglich ausmachen dürften. Sollten sie auch die Stelle des obern Vordersatzes einnehmen: so dürfte wohl dieselbe einem allgemeinen Satze ähnlich erscheinen, und den Namen der Erfahrung in etwas allgemeinerer Bedeutung nur führen. Doch wenn dem Subiect der Erfahrung eine obere Idee ist substituirt worden: so möchte endlich die Erfahrung den obern Satz, oder den Grundsatz des Schlusses, abgeben.

262. §. Beide Vordersätze in einem syllog. str. dicto können nicht allezeit Erfahrungen in engerer Bedeutung seyn. Werden die Subiecte derselben in den Prämissen einander substituirt; so erscheint etwas unmögliches; denn, wie mag eine idea singularis der andern substituirt werden; indem sie ia nicht unter einander stehen (146. §.). Folglich mag insofern die Erfahrung nur einen einzigen Vordersatz zu solchen Schlüssen an die Hand geben: sonst wird ein falscher Schluß herauskommen. In einem einzigen Fall ließ sich ein richtiger Schluß gedenken; der in der dritten Figur seyn wird, und ein syllog expositorius heist: da das Subiect der Erfahrungen einerley ist, und die Prädicate, die demselben zukommen, in dem SchlußSatze von einander beiahet werden.

263. §. Wollte man die syllogismos stricte dictos nach dem Inhalt ihrer Prämissen verschieden benennen: so könten solche ästhetische heissen, in welchen eine Prämisse eine Erfahrung ist. Insofern man dieienigen dialectische nennt, in welchen eine Prämisse wahrscheinlich ist: so möchte auch wohl erlaubt seyn, iene Benennung anzunehmen. Doch dürfte dieser Begriff einen **ästhetischen Schluß in der allgemeinsten Bedeutung** nur bezeichnen.

264. §. Das Fundament aller consequentiarum immediatarum, als der andern Art von Schlüssen, war die aequipollentia duarum propositionum in der beiahenden Schluß;

Form;

Form; in der verneinenden aber die Entgegensetzung derselben. Entweder sieht die Vernunft solche aus allgemeinen Gründen, die den Verstand blos angehen, ein; oder bloß aus einer sinnlichen Uebereinstimmung und Entgegensetzung. Im letztern Fall wird man ästhetische unmittelbare Folgerungen gedenken können. Die sinnliche Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Dinge ist also das allgemeine *principium* der ästhetischen unmittelbaren Folgerungen.

265. §. Solche sinnliche Aehnlichkeit und Unähnlichkeit kan zwischen zweyen sinnlichen wirklichen Dingen, oder zwischen einem sinnlich wirklichen Ding, und einem allgemeinen Gegenstande erkannt werden. Die Vernunft könte die sinnliche aequipollentiam bemerken, und von einem der daher entstandenen ästhetischen Urtheile, iener zu folge, auf das andere schlüssen. Es erscheinen daher zweyerley ästhetische unmittelbare Folgerungen. Auch diese sind unterschieden möglich: und ist ihr Unterschied anzuzeigen, damit die Vernunft solche gehörig nach ihrer ästhetischen Richtigkeit prüfen könne.

266. §. Die Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit zwischen sinnlichen Dingen kan zwischen zwey, außer der Seele wahrhaftig wirklichen, Dingen, oder auch zwischen zwey durch die DichtungsKraft wirklichen, Dinge, oder auch zwischen einem erdichteten und einem sinnlich wirklichen Dinge, von dem Witz erblickt werden. Es folgt daher der Witz, indem er unmittelbare ästhetische Folgerungen veranlasset, entweder den Empfindungen blos; oder den Belehrungen der Empfindungen und des DichtungsVermögens; oder diesem allein. Der Redner reicht in seinem sinnlichen Vortrage oft Exempel von den beiden ersten ästhetischen unmittelbaren Folgen; der Dichter aber vorzüglich von den letztern, und erhält dadurch sein Vortrag öfters etwas analogisches von dem systematischen.

267. §. In solchen ästhetischen unmittelbaren Folgen, da der Witz eine Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit zwischen einem allgemeinen und sinnlichen Gegenstande wahrgenommen hat, kan der sinnliche wie-

derum

heit durch die Folgerung erhalten soll. Wenn ferner das Bild oder die vergleichende Sache etwas grösseres oder kleineres und geringeres vorstellt, als zur Vergleichung mit der verglichenen Sache, nach dieser ihre Grösse, erfordert wird: so ist die unmittelbare Folgerung von der einen auf die andere unrichtig. Soll also das Gleichniß einen richtigen ästhetischen Schluß gewähren: so muß es erstlich kein erdichtetes GleichnißBild haben: sodann muß die verglichene und vergleichende Sache in Ansehung ihrer Grösse oder ihres Ansehens von einer Gleichheit seyn. Man könte diese die Proportion des GleichnißBildes nennen; und also von demselben fordern, daß es in einer richtigen Proportion mit der verglichenen Sache stehe; daß die Grössen beider, in ihren Sphären, eine Gleichheit haben.

273. §. Es kann sich etwas, das ein allgemeiner oder auch einzelner Satz vorstellt, bereits einmal zugetragen haben, und also gleichsam ein Spiegel desselben seyn. Der Satz, der eine solche Begebenheit von eben der Art ausdrückt, pflegt ein Exempel genennt zu werden. Zwischen diesem und dem Satz, wovon es ein Exempel ist, zeigt sich ein Verhältniß, vermöge dessen ich von ienem auf diesen ästhetisch unmittelbar schliessen kan. Das Exempel also reicht zu der daher entstehenden unmittelbaren Folgerung den Grundsatz; dasienige aber den SchlußSatz, das in dem Exempel ausgerdruckt erscheint. Nenn ich beide zusammen genommen das Exempel: so ist solches den ästhetischen Schlüssen mit Recht beyzuzählen.

274. §. Der Grund dieses Schlusses ist folgender: so wahr und gewiß das Exempel ist: so wahr und gewiß ist auch dasienige, wovon es ein Exempel aufstellt. Zur Richtigkeit dieses ästhetischen Schlusses wird daher erfordert, daß es etwas wahres oder mögliches in sich fasse; und daß es sich auch wirklich zugetragen habe, was es in sich entdeckt. Nächstdem ist ebenfalls eine gewisse Proportion zwischen dem Exempel, und dem, wovon es ein Exempel abgeben soll, zu beobachten, daß eine Gleichheit zwischen beiden statt finde, und das Exempel nicht etwas prächtigers,

auch nicht etwas geringschätzigers darstelle, als das ist, von dem es ein Exempel aufstellt.

255. §. Es giebt auch Begebenheiten, die demienigen bloß ähnlich sind, und also nicht zu eben der Art von Dingen gehören, von welchen ein einzelner oder auch ein allgemeiner Satz etwas lehrt. Solche heissen davon ähnliche Fälle. Sie können wirklich, oder auch nur in der Erdichtung, sich ereignet haben. Jene sind wahre: diese erdichtete ähnliche Fälle, oder Fabeln. Die letztern können nur auf allgemeine Sätze angewendet oder gedeutet werden. Man wird in beider Anwendung die Eigenschaften einer ästhetischen unmittelbaren Folgerung wahrnehmen: indem sie dasienige sinnlich deutlich und gewiß machen, auf dessen Anzeige sie gezogen werden. In den erdichteten ähnlichen Fällen ist freylich die Gewißheit in der Folge nicht so groß, als in den wahren; inzwischen kommt es vorzüglich hier auf die wahre und unstrittige Aehnlichkeit an.

276. §. Die unmittelbare Folgerung in den ähnlichen Fällen gründet sich darauf: so gewiß dasienige wahr ist, was der wahre ähnliche Fall lehrt; ferner, so gewiß dasienige seyn würde, was der erdichtete ähnliche Fall lehrt, wenn er wirklich sich ereignen sollte: so gewiß ist dasienige wahr, worauf solcher angewendet werden kan. Da es bey dem ähnlichen Fall, der den Grundsatz der unmittelbaren Folgerung abgiebt, lediglich auf die vollkommenste Aehnlichkeit ankommt: so ist hier das nicht eben nöthig, was von der Proportion bey den Gleichnissen und Exempeln erinnert worden. Erhöht diese aber auch zugleich den wahren ähnlichen Fall: so lässt er sich in ein Gleichniß verwandeln, und als ein solches gebrauchen. In den Fabeln muß nur nicht der ähnliche Fall etwas ganz unmögliches enthalten: sonst sind sie zu einer ästhetischen unmittelbaren Folgerung ungeschickt.

277. §. Die bisher erklärten ästhetischen Schlüsse gehörten zu den beiahenden unmittelbaren Folgerungen: es lassen sich aber auch verneinende gedenken, da ich von einem Grundsatz auf den, zum wenigsten dem Inhalt nach

zu verneinenden SchlußSatz schliesse. Das sinnliche Gegentheil von etwas kan uns in die Gedanken kommen. Ist dies zu beiahen: so bald werden wir das andere verneinen. Bloß das sinnliche Widerspiel, wie man es nennen könte, berechtigte uns zu der unmittelbaren Folgerung, die auf die Unähnlichkeit und den Mangel der Uebereinstimmung zweyer Sätze sich gründete. Soll diese einen ästhetischen Schluß gewähren: so muß das Widerspiel nicht nur sinnlich, sondern auch wahr seyn.

1. LehrSprüche oder Sentenze, ingleichen auch Sprüchwörter, wenn sie den Grundsatz zu einer der bisher angezeigten unmittelbaren ästhetischen Folgerungen geben, können auch nebst ihrer Anwendung ästhetische Schlüsse darreichen.
2. Zeugnisse sind ebenfalls solchen beyzuzählen, und ist ihr schlüssender Grund der: so wahr der Ausspruch des angesehenen Mannes ist, so wahr ist dieser Satz, mit dem er übereinkommt: oder so falsch ist der Satz, der ienem zuwider ist. Und so könten sie beiahende und verneinende unmittelbare Folgerungen veranlassen.
3. Da Redner und Dichter vorzüglich ästhetisch schlüssen; ia letzterer nicht anders als so schlüssen darf: so behält die besondere Aesthetik eine umständliche und weitere Abhandlung von solchen sich vor. Wir haben so viel davon gelehrt, als zur allgemeinen Aesthetik gehöret.

Prakti-

Praktischer Anhang.

Gebrauch der VernunftKunst und der Aesthetik zum eigenen gründlichen Nachdenken.

278. §.

Das eigene Nachdenken hat zur Absicht, theils das Reich der Wahrheiten zu erweitern, theils die erkannten Wahrheiten zu verthaidigen, und zu behaupten, wie auch die Irrthümer zu vernichten. Man wird in beiden Fällen die Kunst richtig zu denken in eine beständige Anwendung bringen müssen: und wir wollen hierzu in zwo Abschnitten eine kurze Anweisung geben; die also eine kurze praktische Logik und Aesthetik in sich fassen wird.

279. §. Derienige, der bemüht ist seine Einsichten im Reiche der Wahrheit zu erweitern, und folglich seine wahre Erkänntniß zu erhöhen, denkt den Wahrheiten nach; und dies Nachdenken heist meditiren. Es wird daher der erste Abschnitt die Kunst zu meditiren lehren. Durchs Meditiren gelangt man immer zu Entdeckungen von Gedanken, die nun erst entstehen, und durch die vorhergehenden veranlasset werden. Sie sind also in Ansehung dieser unbekannte; diese aber bekannte; und man wird daher auf sie durch diese geleitet. Da dies erfinden heist: so wird der erste Abschnitt die Kunst zu erfinden zugleich in sich fassen.

Der erste Abschnitt.

Die Kunst durch eigenes Nachdenken das Reich der Wahrheit zu erweitern, oder die Kunst zu meditiren.

280. §. Das Reich der Wahrheiten wird erweitert durch die Erfindung richtiger Begriffe, und durch Erhöhung ihrer Deutlichkeit; durch genauere Bestimmung der Sätze, aus welchen ihre Richtigkeit erhellet; durch vollständige und bündige Beweise derselben, welche aus Schlüssen bestehen. Es gilt das sowohl in dem Reiche der allgemeinen, als auch der ästhetischen Wahrheiten; und sind die ersten Bemühungen der Meditation die einfachsten; die zweyte Bemühung ist schon zusammengesetzter; die dritte die zusammengesetzteste; indem die beiden ersten vorhergehen müssen, wenn die letztere glücklich und bündig erfolgen soll. Von dieser werden wir umständlicher handeln müssen.

281 §. Man wird auf zweyerley Weise, oder in einer zwiefachen Ordnung, seine Erkänntniß durch eigenes Nachdenken erweitern können. Man kan mit Begriffen anfangen, und, nachdem solche durch die möglichste Adäquation in ihr brauchbares Licht gesetzt worden, sie zum Grunde legen; aus ihnen mittelbare und unmittelbare Folgerungen machen; die gefundenen Sätze weiter verbinden, und aus ihnen wiederum neue Wahrheiten schlüssen. Dieser *methodus meditandi*, folglich auch inueniendi, ist *synthetica*. Es kan aber auch ein Satz zum Grunde geleget werden; von welchem man durch Hülfe der aufgesuchten Begriffe desselben, und deren Adäquation, auf die Gründe, und folglich auf die Grundsätze ihrer Richtigkeit oder Unrichtigkeit, in die Höhe fortgeht, so weit es die mögliche Entwickelung der Begriffe zulässt. Dieser methodus meditandi und inueniendi ist der *analytica*. Mehrere methodi meditandi lassen sich nicht ausfindig machen.

282. §. Aus hinlänglichen ungezweifelten und unstrittig gewissen Gründen einen Satz herleiten, oder auf solche ihn reduciren, d. i. mit solchen ihn in Verbindung bringen, heist demonstriren, oder überzeugende Beweise führen. Denn überhaupt etwas beweisen ist so viel, als aus Gründen etwas herleiten, oder auf Gründe etwas reduciren. Diese können nun theils noch Zweifeln unterworfen, theils nicht zureichend seyn: oder beides findet in ihnen nicht statt. Die letztern sind zum demonstriren erforderlich. Die ersten machen theils einen unzulänglichen, theils einen wahrscheinlichen Beweis aus. Dem vorhergehenden zufolge kan der methodus probandi et demonstrandi, synthetica et analyt. seyn.

283. §. Zu aller Demonstration werden Schlüsse erfordert; oder alle Demonstration wird aus Schlüssen bestehen. Diese können unmittelbare Folgerungen, oder auch syllogismi stricti dicti seyn. Erstere werden meist durch die Aufsuchung äquipollenter Sätze erhalten; diese durch die richtige Substitution der Ideen. Man kan synthetisch und analytisch in beiden Fällen zu Werke gehen; nach dem man den zu demonstrirenden Satz erst sucht, oder bereits angenommen hat, um dessen Prämissen, und in diesen den Beweis, zu erfinden.

284. §. Erfolgt die Demonstration durch syllogismos stricte dictos, und zwar analytisch: so wird die Conclusion angenommen, der Begriff des Subiects und Prädicats vollständig nach der Logik gesucht, und adäquirt durch so viel Grade, als es möglich und nöthig ist. Gleich in den ersten Begriffen wird sich der Grund der Conclusion zeigen, der den medium terminum zu solcher darreicht. Hieraus entsteht der erste syllogismus stricte dictus, der der syllogismus fundamentalis demonstrationis genennt wird, als in welchem die Conclusion die zu erweisende Proposition ist. Von dem gefundenen syllogismo nehm ich die Prämisse, die ebenfalls, wenn sie als unstrittig richtig erkannt werden soll, eines neuen Beweises oft bedarf; und verfahre mit ihr auf eben die Weise, wie mit der zu erweisenden Proposition. So fahr ich fort, bis ich einen syllogismum stricte dictum

 be-

bekomme, in welchem beide Prämissen ungezweifelt, und unstrittig richtige Sätze sind, die mir ein ieder als solche zugiebt.

285. §. Wird die Demonstration durch syllogismos stricte dictos synthetisch gesucht: so nimmt man einen wahren Satz zum Grundsatz an; substituirt dem Subiect oder Prädicat desselben eine neue Idee; und formirt daraus einen syllogismum stricte dictum. Aus diesem wird die Conclusion zur Prämisse des neuen syllogismi genommen; und verfährt man mit dieser eben so, wie mit dem angenommenen Grundsatze. Dies setzt man so lange fort, bis man durch die Substitution auf die zu erweisende Proposition kommt. Man sieht daraus, daß man mit einem solchen Grundsatz anfangen müsse, der in einem dergleichen Verhältniß mit derselben steht, daß sie daraus gefolgert werden kan.

286. §. Da es leicht kommen kan, daß man in dem letztern Fall mit zu weit entfernten Grundsätzen anfängt, um einen Satz zu demonstriren, oder auch sich die Demonstration ohne Noth schwehr macht: so wird aus dem Grund am leichtesten und bequemsten die Demonstration methodo analytica, gesucht, und synthetica, vorgetragen. Erscheint die dianoea polysyllog. in der Ordnung, wie die syllogismi gefunden werden: so heist die *demonstratio ordinata;* kommen die syllogismi alle in ihr vor, die zum Beweiß gehören: so heist sie *completa;* ist die demonstratio ordinata und completa, so wird sie *consummata* genennt.

287. §. Wenn man methodo analytica per consequ. immediatas einen Satz beweist: so geht man so lange in den äquipollenten Propositionen in die Höh, bis man auf eine kommt, deren Richtigkeit ungezweifelt, und von einem ieden erkannt werden mag. Mit eben einer solchen Proposition muß man im synthetischen Beweiß anfangen, und durch äquipollente Propositionen bis auf den zu erweisenden Satz fortgehen.

288. §. Insofern ich beweise, ein Satz folge richtig aus falschen Grundsätzen; oder aus ihm lassen sich falsche Sätze

ze in einer richtigen SchlußForm herleiten: so thue ich die Unrichtigkeit desselben dar. Diese *demonstratio* von seiner Unrichtigkeit heist die *apagogica*, oder *per indirectum*; und kan folglich analytisch und synthetisch unternommen werden; so wohl durch unmittelbare Folgerungen, als auch per syllogismos stricte dictos. Ihr wird die demonstratio directa und ostensiua entgegen gesetzt, da die Wahrheit oder auch Unrichtigkeit eines Satzes aus ungezweifelt richtigen und hinreichenden ErkänntnißGründen bewiesen wird.

289. §. Es giebt verschiedene HülfsMittel, welche man zu den Zubereitungen zum Demonstriren, und mithin auch zu den artificiis heuristicis zu zählen pflegt. Bisweilen wird ein analytischer Beweiß schwehr, weil der zu beweisende Satz, der den SchlußSatz ausmacht, nicht geschickt genug ausgedrückt erscheint, daß er sich leicht beweisen lässt. Ein gleiches ereignet sich bey dem synthetischen Beweiß, wenn eine oder die andere Prämisse nicht bequem genug ausgedruckt ist, daß aus ihr der SchlußSatz leicht hergeleitet werde. In beiden Fällen kan man die Proposition in eine aequipollentem nach den oben angezeigten VerwandelungsArten verändern, bis sie geschickt zu ihrem Gebrauch erscheint (136.-143. §§.).

290. §. Bey den Demonstrationen ist insbesondere ein doppelter leicht möglicher Fehler zu bemerken und zu vermeiden; 1) der *saltus in demonstr.* 2) der *circulus in demonstrando*. Ersterer findet statt: wenn man Vordersätze in den Schlüssen weglässt und übergeht, welche nothwendig zu dem Beweise, wenn er vollständig seyn soll, gehören; und auch von dem Leser nicht ergänzt werden können. Dergleichen aber iedoch nicht erfolgt, wenn ich enthymematisch schlüsse (188. §.); am allergewissesten aber vermieden wird, wenn man demonstrationes consummatas macht; und, wenn solche zu weitläuftig ausfallen, sie enthymematisch vorträgt. Der zweyte Fehler aber wird begangen: wenn ich einen Satz auf Sätze, als Gründe desselben, reducire, oder aus Sätzen, als Gründen desselben, herleite, die von sich den Grund ihrer Richtigkeit und Gewißheit in solchem finden.

den. Ein solcher circulus kan statt finden in der analytischen Demonstration, wenn bey der Evolution der Begriffe ein circulus in definiendo begangen wird: in der synthetischen Demonstration aber, wenn ich einen bloß äquipollenten Satz, der noch nicht erwiesen ist, zum principio demonstrandi indubio mache, aus dem ich den zu erweisenden Satz herleite.

291. §. In dem Verhältnisse der Wahrheiten unter einander kan die eine das principium oder das principiatum cognoscendi von der andern seyn. Inzwischen ist eine solche Verbindung zwischen diesen, daß eine aus der andern auf gleiche Weise hergeleitet werden kan. Erfolgt ienes, daß sie in dem Verhältniß, aus ihrem, der Natur nach voraus zusetzenden, ErkänntnißGrunde gefolgert worden: so ist die *deductio a priori* geschehen. Erfolgt dieses, daß sie aus ihrem principiato cognoscendi abgeleitet wird: so ist die deductio *a posteriori* geschehen. Hat die Deduction die Beschaffenheit einer Demonstration: so entsteht *demonstratio a priori* und *a posteriori*. Die Erkänntniß, die man auf die Weise erhält, ist die *cognitio a priori* und *a posteriori* davon genennt worden.

Wenn also aus Erfahrungen allgemeine Sätze entdeckt und bestätiget werden: so sind solche a posteriori erfunden worden. Doch faßt die Erkänntniß a posteriori nicht bloß dergleichen Entdeckungen in sich.

292. §. Die Erkänntniß, welche durch Beyhülfe der Demonstration erhalten wird, ist nicht nur eine wahre; denn sie ist in principiis indubiis gegründet: sondern auch eine gewisse, indem die Gegenseitige unmöglich als eine wahre sich gedenken lässt. Diejenige Erkänntniß wird daher eine wahrscheinliche genannt, welche theils aus unzulänglichen, theils aus nicht gewissen Gründen erfunden wird; daß also ihre Wahrheit sich nur auf Gründe von der Art stützt. Sie wird daher einer demonstrirten Erkänntniß entgegen gesetzt: doch kan sie bey vermehrten Einsichten in solche übergehen.

293. §. In der wahrscheinlichen Erkänntniß lässt sich eine Verschiedenheit gedenken, die am füglichsten durch Grade bestimmt werden kann; nach dem sie von der gewissen Wahrheit weit oder nicht weit entfernt ist. Wer die Erfordernisse weiß, welche die Gewißheit in der wahren Erkänntniß heischt: ist im Stande die Entfernung von solcher auszumessen, oder die Grade der Wahrscheinlichkeit auszurechnen. Die Kunst, die dieses lehrt, könte die MeßKunst oder RechnungsKunst des Wahrscheinlichen genennt werden. Die Disciplinen, in denen man mit Wahrscheinlichkeiten zu thun hat, könten am ersten die Exempel zu den Regeln dieser Kunst reichen; ia aus diesen könte man die Regeln selbst erfinden. Zu wünschen wär es, daß iede dieser Disciplinen ihre besondere MeßKunst des Wahrscheinlichen lehrte: man könte alsdann aus diesen die allgemeine MeßKunst des Wahrscheinlichen, welche einige die logicam probabilium genennt haben, desto eher und vollständiger erfinden.

294. §. So wohl in der abstracten, als auch, und zwar vorzüglich, in der sinnlichen Erkänntniß giebt es eine Wahrscheinlichkeit. Die letzte ist eine ästhetische, und in der That die schwehreste in der Bestimmung und Ausrechnung. Jene kann durch eignes weiteres Nachdenken: diese aber blos durch Erfahrungen, die aber nicht allezeit in unserer Gewalt sind; und also nach und nach und langsam, den Graden nach, erkannt und bestimmt werden. Von iener wollen wir zuerst, zum Behuf der Meditation, reden.

295. §. Ein Beweiß wird wahrscheinlich: wenn die Gründe, aus denen die Gewißheit eines Satzes erhellen soll, theils nicht gewiß, theils nicht hinlänglich bekannt sind. Zu ienen kan man die so genannte *hypothesin philosophicam* rechnen. Diese ist ein Satz, der an sich nichts widersprechendes in sich fasst, auch andern erwiesenen Wahrheiten nicht widerspricht; den man in der Absicht annimmt, um einen andern Satz aus ihn herzuleiten, und als einen wahren begreiflich zu machen, indem ungezweifelte ErkänntnißGründe hierzu annoch fehlen, er aber zu der Herleitung geschickt, und hinlänglich ist. Durch die Anwendung dieses Satzes

entsteht freylich keine Demonstration; die Conclusion wird auch dadurch nicht gewiß wahr. Inzwischen sieht man doch die Wahrscheinlichkeit derselben ein; und der geführte Beweiß ist ein wahrscheinlicher. Je mehr man sich dem Beweise der philosophischen Hypothese nähert; desto näher kommt man der Demonstration des erwiesenen Satzes, und zugleich der Gewißheit desselben.

Die hypothesis philosophica zeigt uns in ihrem Gebrauch ein artificium heuristicum, welches in synthetischen Beweisen seine Dienste thut. Am allernettesten und vollkommensten ist sie, wenn nicht mehr noch weniger aus ihr folgt, als aus ihr hergeleitet werden soll.

296. §. Bisweilen können auch die sinnlichen Erkänntnißvermögen den Mangel der ErkänntnißGründe ersetzen, aus welchen ein Satz bewiesen werden soll. Das DichtungsVermögen dürfte z. E. etwas von einem Obiect erdichten, und zwar zum Behuf dessen, daß ich nunmehr von demselben etwas zu behaupten, und anzunehmen im Stande bin. Es wären dieses die sogenannten *fictiones heuristicae*. Eben aus dem Grunde könte auch der Witz eine Aehnlichkeit zwischen der Sache, von der etwas bewiesen oder erfunden werden soll, und zwischen einer andern bekanntern Sache erblicken, und der Vernunft Anlaß geben, vermöge dieser Aehnlichkeit, von iener das zu behaupten, was von dieser gilt. Was man auf die Weise findet, von dem sagt man: daß es *per principium reductionis* erfunden worden sey. Beide, sowohl die fictiones heuristicae, als auch das principium reductionis, gehören zu den artificiis heuristicis; die Beweise aber, die durch sie entstehen, sind meist nur wahrscheinliche, und selten Demonstrationen zu nennen.

297. §. Da iedoch die Sätze, die auf die Weise bewiesen werden, als wahre erhärtet werden sollen: so müssen die principia cognitionis, die die fictiones heuristicae oder auch das principium reductionis darreichen, an sich weder falsche Sätze seyn, noch andern Wahrheiten widersprechen, auch im übrigen mit den philosophischen Hypothesen, in An-

sehung

sehung ihres Gebrauchs, übereinstimmen: besonders muß die Aehnlichkeit eine vollkommen gegründete und zugleich lehrreiche seyn, auf die das principium reductionis sich gründet. Insofern in den syllogismis stricte dictis, in den Beweisen, die daraus erwachsen, ästhetische Sätze, als Prämissen, vorkommen: so könten die Beweise ästhetische in allgemeiner Bedeutung genennt werden (263. §.).

298. §. Zur Erfindung gewisser Urtheile, zu welcher die eigene Einsicht von einer Sache nicht hinreicht, dienet öfters die **Erwartung ähnlicher Fälle**. Die ganze auf die Weise gemachte Erfindung besteht in einer ästhetischen unmittelbaren Folgerung, und kommt es bey solcher lediglich auf die wahre und starke Aehnlichkeit des gehabten Falls mit dem, worvon der SchlußSatz handelt, an. Man sieht inzwischen, daß dadurch keine gewisse, sondern nur wahrscheinliche Erkänntniß entsteht; dergleichen überhaupt nur von den ästhetischen Folgerungen zu erwarten ist: indem die Aehnlichkeit zweyer Dinge noch nicht den Grund zu einer gewissen Erkänntniß von dem andern darzureichen vermag.

299. §. Da alles, was möglich ist, gewiß wahr ist: so wird die **wahrscheinliche Erkänntniß** insbesondere die Wirklichkeit der Dinge betreffen; folglich bey sinnlichen oder ästhetischen, bey genetischen Begriffen, Erfahrungs- und andern ästhetischen Urtheilen und ästhetischen Beweisen aufzusuchen und zu bestimmen seyn. Die Aesthetik selbst wird zur Ausrechnung der Grade der Wahrscheinlichkeit den nöthigen Unterricht geben können; indem dieselbe lehrt, was zur Prüfung der ästhetischen Gedanken von aller Art, in Ansehung ihrer Richtigkeit, erfordert wird. Die Aesthetik ist daher zur **Meßkunst des Wahrscheinlichen** unentbehrlich.

300. §. Nichts ist dem eigenen Nachdenken, wodurch das Reich der Wahrheiten erweitert werden soll, hinderlicher ia schädlicher, als das **Vorurtheil** und die **Meynung**. Jenes ist ein übereiltes abgefasstes Urtheil; und kan leicht falsch seyn: diese aber ein Urtheil, welches nicht hin-

hinlänglich gegründet ist, und daher oft täuschen kan, wenn man ihm, als einem wahren, beypflichtet. Das Vorurtheil kan von Sachen und Personen, auch von uns selbst, hergenommen, und leicht verführerisch seyn, daß wir etwas aus Vorurtheil für wahr, gewiß, oder auch höchst wahrscheinlich halten, was es doch nicht ist. Richtet man sich nach diesen Vorurtheilen im eigenen Nachdenken; pflichtet man den Meynungen gleichgültig bey, und hält sie nach einer eitlen Ueberredung für wahr: so wird unser weiteres Nachdenken dadurch verstellt, daß man auch wohl gar auf falsche Gedanken geleitet wird, welche man iedoch für wahre hält und ausgiebt.

301. §. Was ich durch eigenes Nachdenken heraus gebracht, kan ich theils schriftlich ausarbeiten, theils mündlich vortragen. Die Ordnung der Gedanken, die ich dabey beobachte, macht die **Methode** aus. Diese ist *methodus rationis:* wenn ich die Gedanken so ordne, wie sie aus einander folgen, und sich auf einander beziehn, und kan analytica und synthetica seyn; wird auch in beiden Fällen *systematica* genennt. Ist sie so eingerichtet, daß ich dadurch in den Stand gesetzt werde, die zur Materie, von der ich handele, gehörigen Sätze zu demonstriren: so heist sie methodus *demonstratiua;* welche, wenn sie synthetica zugleich ist, *demonstratiua* κατ᾽ ἐξοχὴν genennt zu werden pflegt. Sie heist auch mathematica, geometrica, ingleichen scientifica; indem sie eine Erkänntniß zu einer Wissenschaft erhebt, als in welcher die Lehrsätze so vorgetragen werden, daß sie, von ihren Beweisen begleitet, erscheinen. Insofern der Vortrag dergestalt abgetheilt ist, daß Wahrheiten von einerley oder ähnlichem Inhalt, in Abschnitten, unter allgemeinen Titeln, die sie bezeichnen, vorkommen: so zeigt sich der *methodus scholae;* welcher sich gar wohl mit dem methodo rationis, und demonstratiua vereinigen läst.

302. §. Zum **demonstrativischen Vortrag** kan man sich durch einen Plan der Gedanken zubereiten, den man sich erst kurz entwirft, und hernach umständlicher ausführt. Am geschicktesten wird er getroffen, wenn ich die Haupt-

Wahrheit, die ich vortragen und demonstriren will, auf das vollständigste analytisch in einer dianoea syllogistica demonstrire. In dem ersten syllogismo ist diese Wahrheit die Conclusion; von den Prämissen dieses syllogismi geb ich alsdann den Beweiß per prosyllogismos; von diesen ihren Prämissen wiederum per prosyllogismos; bis ich auf prosyllogismos komme, deren Prämissen entweder wirklich ungezweifelt richtige ErkänntnißGründe sind, oder als solche zum voraus gesetzt werden mögen. Bey iedem syllogismo werde ich gewahr, was für Erklärungen zu geben, und was für Sätze aus solchen zu bestimmen, und als principia zum folgenden fest zu setzen sind. Dann fange ich synthetisch an, solches nach und nach einzeln vorzutragen. Mit dem Begriff, den ich zum obersten prosyllogismo brauche, fang ich die Ausarbeitung an; und gehe so auf die übrigen Begriffe fort, die zum letzt gefundenen, nun aber ersteren, prosyllogismo und dessen Formirung erforderlich sind; der mir dann den ersten Beweiß gewährt. So geh ich in der Abhandlung auf die übrigen prosyllogismos, bis ich auf den letzten als den syllogismum fundamentalem komme, dessen Conclusion die zu erweisende Wahrheit ist. So erscheint in der Abhandlung weder etwas überflüßiges und unnützes; noch auch ein saltus in demonstrando; der sonst gar leicht von einem unordentlich Denkenden begangen werden kan; alles wird deutlich, ohne Verwirrung, und zugleich gründlich auf einander folgen.

303. §. Die Sätze, die dadurch entstehen, und die Materie zu den §§en abgeben, sind von den mathematicis mit besondern Namen belegt worden; die man auch sonst über die §§en, als Titel derselben, zu setzen pflegte. Wir wollen sie in der Ordnung namhaft machen und erklären, wie sie auf einander folgen. Zuerst kommen die Definitionen. Aus diesen entstehen, besonders durch ihre Zergliederung theoretische Sätze, die keines weitern Beweises ihrer Richtigkeit bedürfen. Diese heissen *axiomata;* zu welchen man auch andere Sätze von der Art, die unleugbar sind, und ohne fernern Beweiß zugegeben werden, gehören, auch oft aus

andern

andern wahren Sätzen per conuersionem entstehen ꝛc. Sind mehrere Begriffe gegeben worden: so erhält man durch sie Gründe zu theoretischen Sätzen, welche man nun demonstriren kan. Diese nebst ihren Demonstrationen heissen *theoremata*. Eben so giebt es praktische Sätze, die etwas vorschreiben, das vollführt werden soll. Sind diese einem jeden verständlich, so daß ihre Vollführung in eines jeden Gewalt steht: so sind sie *postulata*; dann aber *problemata*, wenn sie erst eine Anweisung, wie das aufgegebene zu vollziehen, und einen Beweiß fordern, der die Hinlänglichkeit und Gewißheit der Resolution darthut. Die problemata und theoremata lassen sich leicht in einander verwandeln; und ändre ich nur den Vortrag in den Hauptsätzen derselben. Beyläufig können aus beiden mancherley Wahrheiten gefolgert werden, die richtig und augenscheinlich aus ihnen fliessen, ohne, daß es nöthig ist, besondere Beweise ihnen beyzufügen; welche *corollaria* oder auch *consectaria* ausmachen. Allerley zufällige Anmerkungen, die zu Erläuterungen, so wohl historischen, als auch dogmatischen; ingleichen zur Beantwortung und Widerlegung besorglicher Einwürfe, auch fremder irrigen Meynungen, dienlich sind, können hier und dar eingestreut, und den §§is beygefügt werden: welche man *scholia* nennt. Die dabey gewöhnliche Citation der vorhergehenden §§orum gehört zum compendieusen Vortrag, damit ich nicht aus dem vorhergehenden alles ausdrücklich zu wiederholen nöthig habe, was doch dem Leser in die Gedanken nothwendig gebracht werden muß, damit er mich versteht, und die Richtigkeit und Vollständigkeit meiner Beweise einsieht. So beziehe ich mich theils auf gegebene Begriffe; theils auf Prämissen und ihre Erweise, die ich, um enthymematisch schlüssen zu können, nicht ausdrücklich anführen mag. Man muß daher nicht alles citiren, was man citiren könte; noch vielweniger die unmittelbar vorhergehende §§en, und andere Sätze, die mir an sich der Leser zugiebt.

304. §. Man kan nun in eigenen Aufsätzen in der angezeigten Ordnung über eine Materie seine Gedanken mittheilen; in §§os auf die Weise zergliedern, auch wohl diesen die Namen beylegen. Doch kan dieses letztere auch wegbleiben; indem es nicht wesentlich zum methodo demonstratiua gehört, sondern deren Gebrauch ein außerwesentlicher ist, und zum zufälligen äußerlichen gehört. Ja man bedient sich auch ietzt, der Kürze im Vortrag wegen, der Freyheit, daß man in einem paragrapho Definitionen und Axiomata; oder auch Definitionen und Theoremata, desgleichen problemata; auch wohl theoremata und problemata, vereinigt.

305. §. Durch eigenes Nachdenken kan man auch bey **Lesung anderer Schriften** seine Einsichten in die Wahrheiten erweitern, wenn man in der Absicht, und auf eine dazu dienliche Art solche ließt. Man wird dadurch zugleich ein **geschickter Ausleger.** Denn dieser thut weiter nichts, als er meditirt über den Vortrag eines Schriftstellers; um seine Gedanken, seine Erklärungen, seine bestimmten Urtheile von einer Sache, seine Beweise, zu erreichen, und sich bekannt zu machen. Der gebrauchte Ausdruck desselben, der Zusammenhang der Gedanken, aus welchen der Vortrag besteht, und die Absicht desselben müssen ihm solches alles entdecken. Dies sind daher seine ersten Bemühungen bey Lesung einer Schrift, die er, seine Känntniß zu erhöhen, unternimmt. Er sucht sie zu verstehen: darum macht er sich den gebrauchten Ausdruck, ob dessen Bedeutung gewöhnlich oder ungewöhnlich sey, bekannt, und giebt acht, ob sich der Verfasser wohl selbst in Ansehung dessen herausgelassen habe. Sodann nimmt er die Geschichte des Verfassers, der Schrift selbst, ihre Veranlassung, die Umstände der Zeit, des Ort wenn? und wo? auch für wen sie aufgesetzt worden, zu Hülfe; als worinnen oft der Schlüssel zur ganzen Schrift liegt. Die Zergliederung derselben in ihre Theile; deren daraus entstandenen Zusammenhang; nnd die dadurch kundwerdende Haupt-

und

und NebenAbsichten, vollzieht, und erforscht er nun desto genauer; und dann ist er mit dem Inhalte der Schrift überhaupt, näher bekannt geworden, daß er solchen bestimmen, und richtig einsehen mag.

306. §. Nun ist er im Stande sein eigenes Nachdenken zu üben, und mit dem Nachdenken des Verfassers gleichsam zu vereinigen. Die Erklärungen geht er prüfend durch, und macht sie selbst nach: die Sätze, und deren genaue Bestimmung untersucht er scharf; die Beweise zergliedert er, bringt sie in die gehörige SchlußForm, und erforscht ihre Stärke, und Bündigkeit. Dabey lernt er mancherley artificia heuristica dem Verfasser ab; macht bey sich dem Verfasser Einwürfe, und sucht solche aus dessen Vortrage zu widerlegen, auch wohl denselben besser zu bestimmen, damit er zur Auflösung derselben geschickt und mächtig werde.

307. §. Damit man geschickt sey, eine Schrift in der Absicht zu lesen, zu verstehen, und zu gebrauchen: so ist überhaupt zu merken, daß man nicht zu früh anderer Schriften zu lesen anfange; auch nicht zu viel, auch nicht alles lese, was einem vorkommt. Nicht eher muß man von einer Materie eine Schrift lesen, als bis man der Sache kundig ist, wovon sie handelt, und einige Einsicht von ihr erlangt hat; daß man bereits diesem oder jenem in Ansehung derselben mit Grund beypflichten kan. Gründlich und gelehrt geschriebene Schriften sind daher langsam, mit Ueberlegung, auch zuerst, zu lesen; und dann kan man auf solche fortgehen, worinnen auch wohl irrige Meynungen, und ein fehlerhafter Vortrag vorkommet; weil man im Anfang nicht gleich stark genug seyn möchte, das irrige zu erkennen, zu prüfen, und zu verwerfen.

Der zweyte Abschnitt.

Die Kunst die erkannten Wahrheiten zu verthaidigen und zu behaupten.

308. §. Die Wahrheit kan unmittelbar und mittelbar angegriffen; theils schriftlich, theils öffentlich mündlich, verthaidiget werden. Auf diesen Unterschied haben wir zu sehen, wenn wir die VerthaidigungsKunst der erkannten Wahrheiten hinlänglich lehren wollen. Diejenigen, die sie mittelbar angreifen, nehmen den Gegensatz derselben an, und suchen solchen zu beweisen: die aber, welche unmittelbar solche bestreiten, machen sich an die gegenseitigen Beweise derselben; um solche durch mancherley Einwürfe zu entkräften.

309. §. Die erstern schreiben entweder systematisch wider die Wahrheit, welche sie zu leugnen verwegen oder boshaft genung sind; oder sie setzen auch wohl, sich zum Vortheil, ihre Gedanken und Gründe dunkel und verwirrt auf, damit sie ihre Schwäche verbergen, und die Widerlegung andern schwehr machen. So wenig aber die letztern ihre Schwäche einsichtvollen Kennern der Wahrheit verbergen mögen: so wenig mögen erstere denen, die ihr System gründlich übersehen, die Widerlegung desselben unmöglich machen.

310. §. In beiden Fällen wird man die Widerlegung sich ungemein erleichtern, uud auch gründlich unternehmen könnnen: wenn man ihren Vortrag ins Kurze zieht, und ein völliges System ihrer irrigen Gedanken entwirft. Am besten wird solches abgefasst, wenn man analytisch die Ordnung ihrer Gedanken aufsucht: die Conclusion oder Antithesin, die der Wahrheit entgegen steht, zuerst annimmt; dann analytisch untersucht, wie sie solche bewiesen haben. Auf die Weise gelangt man durch ihre prosyllogismos zu den ersten falschen Grundsätzen auf die sich ihr Beweiß gründet. Dann ist man im Stande ihr System nach der syn-

thetischen DenkungsArt zu übersehen; und man hat nicht nöthig, solches ganz nach allen Sätzen zu widerlegen: sondern man darf sich nur an die ersten falschen Grundsätze machen; deren Unrichtigkeit bündig darthun; so fällt die ganze dianoea polysyllogistica über den Haufen; weil die syllogismi in der Materie fehlen. Nach dem synthetischen also abgefassten System ihrer Irrthümer ist man auch im Stande sie davon zu überführen, weil man ihnen alle ihre syllogismos in ihrer natürlichen Folge, als in der Materie unrichtige darstellen kan.

311. §. Hierbey wird die Erfahrung zweyerley lehren: 1) der Gegner erklärt entweder seine vornehmsten Ausdrücke nicht; oder 2) er erklärt sie willkührlich, falsch, auch wohl dunkel. Dies sind insgemein seine letzten Ausflüchte und Schutzwehren, hinter die er sich verbirgt. Durch das erstere hat er freye Macht, die Ausdrücke zu brauchen, wie er will; zweydeutig zu reden; und bald diese, bald iene Erklärung, die ihm vortheilhaft ist, anzunehmen. Durch das zweyte schafft er den falschen Erklärungen, und seinem ungegründeten Vortrage den Schein der Wahrheit und Gründlichkeit; und er kan doch immer fort streiten, und lange sich wehren, ehe er noch an seine irrige Beweise selbst kommt. Der vsus loquendi vagus, der receptus terminorum significatus subinde mutatus, giebt ihm immer neue Ausreden. Dabey man dann merken wird, daß er entweder für die Adäquation der falsch angenommenen Begriffe sich in Acht nimmt, oder solche eben so irrig mittheilt, als irrig die HauptBegriffe sind.

312. §. Um den Gegner aus diesen seinen Vortheilen zu locken: muß man 1) auf die mangelnde Erklärung dringen; oder die weggelassene selbst ergänzen, und zwar richtig entwerfen, daß er solche nicht leugnen kan, und daraus ihn widerlegen; zum wenigsten ihm zeigen, daß in dem, daß er die Erklärung weggelassen, die elenden Kunstgriffe liegen, deren er sich bedient, um der Wahrheit zu schaden, 2) seine willkührliche und falsche Erklärungen als solche darthun, und die mit Fleiß unterlassene Adäquation derselben

fordern

fordern oder selbst vollziehen, um ihn zu überführen, daß darinnen der Hauptgrund seiner falschen Gedanken sich entdecke. Alles dieses ist um desto nothwendiger: weil die Gegner insgemein hinter ungewöhnliche und unbestimmte Arten zu reden sich verstecken. Vorzüglich wird sich dies bey ihren willkührlich angenommenen Distinctionen an den Tag legen.

313. §. Gewisse Absichten, die man zu erreichen sucht, oder auch persönliche Umstände haben oft der Wahrheit Gegner verschafft. Diese sowohl, als die LehrSätze, die daher rühren, und ihnen günstig sind, durch deren Annahme sie solche zu erreichen gedenken, verbergen sie vielmalen sorgfältigst; und gleichwohl beziehen sich auf diese alle ihre übrige Begriffe, Sätze und Beweise. Kan solche der Verfechter der Wahrheit entdecken, und darthun: so sind diese bey ihrer Widerlegung vorzüglich zu erörtern, und voran bekannt zu machen. Vielmalen fällt dadurch das angebliche System von selbst über den Haufen; oder zum wenigsten wird der Gegner verdächtig gemacht, daß er aus unlautern Absichten die Wahrheit bestreite.

314. §. So wie der Gegner aus irrigen Grundsätzen, die er annimmt, die Wahrheit anfechten kan: so kan er auch aus Uebereilung, oder auch aus Affecten, die insgemein die Feinde der Wahrheit strafen, in der Form seiner Beweise oft fehlen. Weswegen der Vertheidiger derselben auch solche, und deren Richtigkeit genau zu untersuchen hat. Eine Art des Hochmuths verblendet oft den Gegner, und er sieht nicht nur nicht seine Blöße; sondern er entdeckt solche oft dadurch selbst wider seinen Willen.

315. §. Der unmittelbare Angriff einer Wahrheit kan vorzüglich mündlich und schriftlich geschehen, und heist impugnatio. Der Angreiffende heist opponens, und der Vertheidiger respondens oder defendens: wenn beide mündlich wider einander ihre Sache ausmachen. Obgleich die Wahrheit, zumal auf Akademien, wenig durch dergleichen Streit oder Disputation insgemein gewinnt: so hat man doch zum wenigsten, dem äußerlichen nach, so zu verfahren, wie man

verfahren muß, wenn man im Ernst der Wahrheit Ehre machen will; und eben deswegen ist es nöthig zu wissen, wie man alsdann zu Werke gehen soll.

316. §. Es kan kommen, daß der Opponent etwas bestreitet, daß der Respondent für seinen Satz nicht erkennt, oder auch selbst nicht für wahr hält. Damit also nicht umsonst gestritten werde: so hat der Opponent den *statum controuersiae* zu formiren, das ist, vorher kurz zu erörtern, wowider seine Oppositionen gerichtet seyn sollen, damit der Respondent daraus erkenne, ob sie auch wider seine Meinung wirklich gehen, und der Opponent solche recht gefasst habe. Da überdieß Sätze, die einander contrarie entgegen gesetzt sind, beide zugleich falsch; die aber subcontrarie einander entgegen sind, beide zugleich wahr seyn können: so wird der Streit erst reell, wenn die Disputirende in contradictorie oppositis versiren. Deswegen der Satz, den der Opponent behauptet, dem Satz des Respondenten, den er angegriffen, contradictorie entgegen gesetzt seyn soll.

317. §. Damit der Opponent kurz und vernehmlich dem Respondenten seinen Einwurf mache: so ist der Vortrag wohl hierzu am geschicktesten, wenn er solchen in einem syllog. str. dicto abfasst; in dem die Conclusion des Opponenten Meynung enthält, welche er wider den LehrSatz des Respondenten zu behaupten gesonnen ist. Dieser kan nunmehr die Gründe von ienem übersehen, durch die er seine Meynung zu bestätigen gedenket; wodurch der Respondent in den Stand gesetzt wird, das System seines Gegners nach und nach zu erforschen.

318. §. Hat der Opponent seinen ersten oder GrundSchluß eröffnet: so hat solchen der Respondent anzunehmen; aber auch zugleich den statum controuersiae, den der Opponent vest gesetzt, zu wiederhohlen: wenn er nicht vorher schon solches gethan hat, ehe er dem Opponenten erlaubt hat, sein Argument vorzubringen. Dies letztere aber kan geschehen, wenn er an dem statu controuersiae was auszusetzen findet, oder ihn, wo nicht gar verwirft, doch besser bestimmt. So dann schickt sich der Respondent an, ordentlich und gründlich

lich das Argument zu entkräften; indem er, theils auf die SchlußForm, theils auf die Materie des syllogismi, Acht hat, ob solche richtig sey. Findet er solches nicht: so entdeckt er den Fehler; und lässt sich im letztern Fall die Prämissen beweisen, deren Wahrheit ihm verdächtig scheint. Hier thut er wohl, wenn er nur eine fiduciariam concessionem in Ansehung der andern Prämisse, äußert, damit er ein Recht behalte, auch den Beweiß derselben zu fordern.

319. §. Der Opponent ist nunmehr verbunden den Vortrag des Resp. zu wiederholen, und die Prämisse durch einen prosyllogismum zu beweisen, von der der Beweiß gefordert worden; und der Resp. verfährt alsdann mit diesem, wie mit dem fundamentali syllogismo. Er kann aber auch oft unmittelbar dem Opponenten das irrige in seinem Schlusse zeigen, indem er die Determination zu der Prämisse hinzuthut, unter der sie nur wahr ist; und zugleich entdeckt, daß, wenn er sie unter solcher, die er iedoch weggelassen, annehmen wollte, vier termini in dem syllogismo seyn dürften.

Es ist lächerlich, wenn die Disputirenden alles in syllog. vorgetragen wissen, und einander dazu zwingen wollen. Die HauptBeweise sind nur in syllogismis einzukleiden.

320. §. Ein ieder sieht, daß der Respondent nichts weiter zu verthaidigen, und zu erweisen verbunden ist, als was er wirklich behauptet hat. Eben so darf der Opponent nichts weiter erörtern, als was zur Bestätigung seines Arguments gehört. Deswegen haben beide darauf zu sehen, daß sie nicht ausschweifen, oder einander auf Nebendinge und Abwege, von der Hauptsache abführen, und zerstreuen. Aus eben dem Grunde ist der sogenante methodus disputandi Socratica, da man in Fragen und Antworten den Vortrag einkleidet, nicht bequem; weil man leicht dadurch auf NebenDinge verfallen kan. Bisweilen untersteht sich auch wohl einer von den Disputirenden ein Examen mit dem andern anzustellen; welches um destoweniger erlaubt ist, ie unlauterere Absichten oft die Ursache desselben sind, um theils den andern zu verwirren, oder auch zu prostituiren, wenn er nicht herzhaft genug ist, und, unverhofft worüber befragt, nicht die richtigste und geschickteste Antwort ertheilen sollte. Beide

haben sich um nichts zu fragen, als was zur Deutlichkeit und zur Hebung eines Mißverstandes in dem StreitGeschäfte zu wissen, und zu erörtern nöthig ist; auch diese Fragen sind ohne erhebliche Ursachen nicht einmal zu thun; es möchte sonst einer dem andern eine Unwissenheit empfindlich vorwerfen.

321. §. Es sind zwar apagogische Beweise nicht unerlaubt; und könte sich ihrer der Opponent auch wohl bedienen, um die Sätze des Respondenten, als unrichtige, zu verwerfen. Da sie aber nicht so überzeugen, wie die ostensiuae oder directae demonstrationes: so sind sie nur als adpendices von diesen zu gebrauchen, und zwar in dem Fall, wenn der Respondent durch iene sich nicht überführen lassen will, und doch wirklich unrecht hat. Sonst möchten sie übele Gesinnungen des Gegners gegen den Respondenten verrathen, zumal, wenn die absurda vergrößert, gehäuft, auch wohl gefährliche Sätze aus dem Satz des Respondenten geschlossen worden.

322. §. Der Opponent kan, um sich zu verstärken, allerley sophistische Streiche brauchen: die alle dahin abzielen, um den Respondenten zu verwirren, und hinter das Licht zu führen Zu solchen gehören der Vortrag, durch den er ihn in widrige Affecten setzen, z. E zornig machen, will; ferner, falsche Schlüsse, in welchen die falsche SchlußForm versteckt ist, daß man sie für richtige halten sollte. Ein gelehrter und geschickter Opponent bedient sich dergleichen Sophistereien nicht; indem er stärkere Waffen hat, um sich dem andern gefährlich zu machen Aus dem Grunde halten wir für unnöthig, von solchen viel Exempel anzugeben; indem sie zur falschen, auch wohl zur pöbelhaften, DisputirKunst gehören, und ein ieder, der stark in der Logik ist, leicht, ohne sie nach besondern Namen erkannt zu haben, zu vereiteln weiß.

Jena,
gedruckt mit Straußischen Schriften.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Innhalt

Einleitung
in die Kunst richtig zu denken.

Die VernunftKunst.

Das erste HauptStück.
Die Kunst richtig zu denken in Begriffen.

Der erste Abschnitt.
Von der analytischen Deutlichkeit der Begriffe.

Der zweyte Abschnitt.
Von der synthetischen Deutlichkeit der Begriffe.

Das zweyte HauptStück.
Die Kunst richtig zu denken in den Urtheilen.

Der erste Abschnitt.
Von der Erfindung richtiger Urtheile.

Der zweyte Abschnitt.
Von der Prüfung der Urtheile durch die genaue Bestimmung ihrer Richtigkeit.

Der dritte Abschnitt.
Von der richtigen Anwendung der Urtheile.

Das

Das dritte HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in den Schlüssen.

Der erste Abschnitt.

Von der mittelbaren SchlußForm.

Der zweyte Abschnitt.

Von der unmittelbaren SchlußForm.

Die Aesthetik.

Vorbereitung.

Das erste HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in ästhetischen Begriffen.

Das zweyte HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in den ästhetischen Urtheilen.

Das dritte HauptStück.

Die Kunst richtig zu denken in den ästhetischen Schlüssen.

Practischer Anhang.

Von dem Gebrauch der VernunftKunst und Aesthetik zum eigenen gründlichen Nachdenken.

Der erste Abschnitt.

Die Kunst durch eigenes Nachdenken das Reich der Wahrheit zu erweitern, oder die Kunst zu meditiren.

Der zweyte Abschnitt.

Die Kunst die erkannten Wahrheiten zu verthaidigen und zu behaupten.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Carl Gotthelf,

Logik und Ästhetik

Jena 1759

Bamberg, Staatsbibliothek -- Ph.o.269
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11760315-4
VD18 12135194-ddd